M. o. 822[a]

Die Hämorrhoiden.

Ein guter Rath

für alle,

die daran leiden oder sie fürchten,

von

D. G. W. Becker

in Leipzig.

Weißenfels und Leipzig,

in der Böseschen Buchhandlung

1804.

BIBLIOTHECA

Vorrede.

Die Hämorrhoiden sind eines derjenigen Uebel, über welche noch mannichfaltige Vorurtheile ausgebreitet liegen, von welchen so mancher geplagt ist, der sonst einer sehr guten Gesundheit genießt, die im Ganzen genommen leicht verhütet und, einmal herbeigeführt, schwer entfernt werden

können. Ich glaube keine ganz unnütze Arbeit begonnen zu haben, wenn ich meine Mitbürger darüber zu unterrichten bestrebt war, das eine und das andere zu bewürken, so weit es für sie möglich war, ohne eigentlich medizinische Kenntnisse voraus zu setzen. Ich habe mich, des leztern Umstandes wegen, vorzüglich auf diätetische Behandlung einschränken müssen, und wenn ich diese der Einsicht manches Beurtheilers zufolge etwas zu weitläuftig aus einander gesezt haben sollte: so berufe ich mich auf das, was Hildebrandt in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand für sich zur Entschuldigung anführt:

„Ich bin, sagt er, bei den diätetischen Vorschriften vielleicht etwas zu umständlich gewesen, allein ich wünschte, die jungen Aerzte darauf zu führen, diesen ihren Patienten genau und mit Angabe der Gründe zu befehlen, weil ohne Zweifel oft viel mehr darauf ankommt, als ein Recept zu verschreiben und die besten Arzneien ohne zweckmäßige Lebensordnung fruchtlos sind.“

Konnte er das sagen, in Bezug auf Aerzte, wie sehr werde ich es in Bezug auf Nichtärzte sagen können.

Die medizinischen Vorschriften sind alle von dieser Art, wie ich hoffe, daß sie, ohne

Mißverstand zu befürchten, benuzt werden können. Es sind ihrer wenige, und zwar eben um diesen Grundsatz nicht aus den Augen setzen zu müssen, der immer in medizinischen Volksschriften von der größten Wichtigkeit ist.

Gohlis im August 1803.

D. G. W. Becker.

Inhalt.

Einleitung.

Vorurtheile über die Entstehung und Heilsamkeit der Hämorrhoiden . . Seite 1

Erster Abschnitt.

Ursachen, welche die Hämorrhoiden erzeugen.

1. Anhäufung des Blutes im Unterleibe und Mastdarme . . . 13
2. Oertliche Reize . . 15
3. a. Reiten . . . 16
4. b. Pädasterie. Wollust . . 19
5. c. Abtritte . . . 22
6. d. Clystire . . 27
7. e. Stuhlzäpfchen . . 30
8. f. Kothanhäufung . . . 32
9. g. Madenwürmer . . 36
10. a. Allgemeine Reize — Warme Speisen und Getränke . . . 38
11. Fortsetzung . . 44
12. b. Erhitzende Stoffe . . 45

13. c. Purganzen . . . S. 48
14. Verhinderter Rückgang des Blutes, durch a) Vorfall des Mastdarms . . 51
15. b. Mangel an Bewegung . . 53
16. c. Kleidungsstücke . . 54
17. Schwangerschaft rc. . . 57
18. Schwächung der Gefäße . . 58
19. Vollblütigkeit . . . 63
20. Ueberſicht des Vorigen . 65
21. Clima. Erbliche Hämorrhoiden, Ansteckung . 66

Zweiter Abschnitt.

Begleiter und Folgen der Hämorrhoiden . 73

Vorerinnerung.

1. Jucken und Spannung am After und den benachbarten Theilen . . 74
2. Schmerzen in der Lendengegend, Magen rc. . 76
3. Von Unterdrückung der Hämorrhoiden . 79
4. Engbrüstigkeit rc. . . 81
5. Hämorrhoidalfieber; Schweiß-Knoten am After 83

Dritter Abschnitt.

Heilung der Hämorrhoiden . . 89

Vorerinnerung.

1. Das Gemeinschaftliche der blinden und fließenden Hämorrhoiden . . 90
2. Diät . . . 93
3. Fortsetzung . . 97
4. Fortsetzung . . . 103
5. Fortsetzung . . 106

6. Sitzen . . Seite 108
7. Bewegung . . 111
8. Fortsetzung . . 113
9. Fortsetzung . . 118
10. Fortsetzung . . 120
11. Schlaf . . 121
12. Fortsetzung . . . 125
13. Fortsetzung . . 128
14. Kleidung . . 132
15. Luft. Leidenschaften . 133
16. Beischlaf . . 137
17. Berücksichtigung der Zufälle. Hartleibigkeit 139
18. Fortsetzung . . 142
19. Fortsetzung . . 146
20. Fortsetzung . . 148
21. Fortsetzung . . 151
22. Jucken und Brennen . . 154
23. Stuhlzwang. . . 157
24. Kreuz-, Lenden-, Rückenschmerzen ꝛc. . 161
25. Fortsetzung . . 164
26. Fortsetzung . . 169
27. Fortsetzung . . 171
28. Schweiß am Mastdarme . . 173
29. Hämorrhoidalknoten . 175
30. Vorfall des Mastdarms . . 178
31. Fließende Hämorrhoiden . 182
32. Fortsetzung . . 185
33. Fortsetzung . . 186
34. Fortsetzung . . 190

35. Fortsetzung . . . Seite 192
36. Unterdrückung der Hämorrhoiden . . 195
37. Fortsetzung . . 198
38. Wiederherstellung der Unterdrückten . 201

Anhang.

Hämorrhoiden in der Schwangerschaft, Blasenhämorrhoiden, Hämorrhoiden der Mutterscheide, Schleimhämorrhoiden . 205
1. Hämorrhoiden der Schwangern . 207
2. Blasenhämorrhoiden . 210
3. Blinde, fließende Blasenhämorrhoiden . 211
4. Fortsetzung . . 212
5. Fortsetzung . . 213
6. Fortsetzung . . 216
7. Hämorrhoiden der Mutterscheide . 217
8. Schleimhämorrhoiden . 219
Schluß . . 222

Die Hämorrhoiden.

Einleitung.

Vorurtheile über die Entstehung und Heilsamkeit der Hämorrhoiden.

Die Krankheit, über welche ich mich hier mit meinen Lesern unterhalte, über welche ich sie belehren will, ist eine von denen, welche nicht allein ungemein häufig angetroffen, sondern auch oft ganz falsch beurtheilt wird. Schnupfen und Husten und Hämorrhoiden, das sind die Plagen, die man, weit entfernt, sie für das zu nehmen, was sie sind, mit Lobsprüchen überhäuft hat, die sie so wenig verdienen, als irgend ein anderes, das Leben, das Wohlseyn des Menschen gefährdendes Uebel, das aber

sich nicht einen so guten Ruf zu erwerben gewußt hat.

Es ist in der That nicht schwer zu begreifen, wie dieser Ausfluß des Blutes oder die Verhältnisse des Körpers, welche ihn erscheinen lassen können, sich in einem so günstigen Lichte zeigen konnte. Einmal entsteht aus ihm, wenn er statt findet, nicht selten eine bedeutende Erleichterung der Zufälle, welche vorher im Körper die bedenklichsten Erscheinungen, die empfindlichsten Schmerzen erregten. Ein andermal sieht man selbst, daß sich die ältern Aerzte ungemein viel Mühe geben, in diesem Ausflusse eine Panacee darzustellen, die gleich günstig als nothwendig für die Erhaltung des Lebens wäre. Man erlaube mir, beide Punkte noch durch ein Paar Bemerkungen deutlicher zu machen.

Eine Anhäufung des Blutes im Unterleibe, sei sie entstanden aus welchen Ursachen sie immer wolle, das ist dann immer zunächst die Ursache, welche die Hämorrhoiden begründet. Diese Anhäufung verursacht, so lange sie die letztern nicht erregt hat, meistentheils die bedeutendsten Zufälle, und diese schwinden dann ganz oder doch dem größten Theile nach, wenn sich die Hämorrhoiden selbst einstellten. Was

ist aber bei dem schwachen, nicht allzuweit sehenden Sterblichen wohl gewöhnlicher, als daß er sich an das hält, was ihn zunächst vor Augen liegt? daß er sich zu Fehlschlüssen verleiten läßt, die er erst spät ergründen lernt? daß er das für Wohlthat hält, was, selbst ein bedeutendes Uebel im ganzen Umfange genommen, ihm doch ein anderes, jetzt noch empfindlicheres abnimmt?

„Wenn das im Unterleibe stockende Blut,“ sagt ein berühmter Arzt, Markard *), „sich unter allerhand Plagen bis zu einer gewissen Menge in den untern Gefäßen angesammelt hat, so sucht es mit mannigfaltigen Bewegungen sich auszuleeren und wenn es geschieht, so entstehen die Hämorrhoiden. Sie heben zwar das Uebel keinesweges gründlich, aber natürlicher Weise bringen sie große Erleichterung, weil die strotzenden Gefäße in einen bessern Zustand für eine Zeit lang gesetzt werden und nun nicht mehr als eine auf tausendfältige Weise reizende Ursache würken. Aus dieser Linderung rührt nun alles Lobpreisen der güldenen Ader

---

*) Geschichte und Beschreibung von Pyrmont.

her, alles Verlangen, Befördern und Treiben derselben, und allerdings auch dieser prächtige goldene Name. Wegen dieser empfundenen Linderung wußte der selige Doktor Luther kaum Worte genug zu finden, seinem Freunde Jonas in einem Briefe, den uns Hofmann gedruckt aufbehalten hat, die Glückseligkeiten der güldnen Ader zu rühmen.“

Ich behauptete, auch die Aerzte hätten dazu beigetragen, den Hämorrhoiden einen Namen zu verschaffen, den sie nicht verdienten, einen Ruf der Wohlthätigkeit, der Lebenserhaltung zu erwerben, der ihnen keinesweges zukommen könne. Vorzüglich, meinte ich, wären dessen die ältern Aerzte zu beschuldigen. Indessen haben sich auch in den neuesten Zeiten einige dieses zu Schulden kommen lassen. Die Art, wie ein neuerer französischer Schriftsteller, der überall Nachbeter des im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts so berühmten und freilich oft verkannten Stahls ist, dessen Grundsätzen jetzt überhaupt mancher wieder huldigt, ohne eine schickliche und nothwendige Auswahl zu treffen; diese Art ist zu merkwürdig, als daß ich sie nicht meinen

Lesern mittheilen sollte, und das um desto mehr, da sie wohl niemand so leicht in der Originalquelle suchen möchte *).

„Die Menschen," sagt dieser Schriftsteller, „in Gesellschaft versammelt, suchen immer das Band der Freundschaft bei Schmäusen zu knüpfen. Die Freude ist lebhafter und die Ergießungen sind zärtlicher in den Augenblicken, wo die Maschine durch neue Nahrung erquickt wird; man ist dann mehr zufrieden mit andern, weil man es mehr mit sich selbst ist. Die Entfernung aller Sorgen läßt der Natur die Freiheit, ganz ihre Rechte zu genießen und sie selbst zu mißbrauchen; denn oft ereignet es sich, daß man den Wohlgeschmack der Speisen nur nach dem Bedürfnisse des Gaumens abmißt und sich mit Nahrung vollpfropft, die wir nöthig zu haben glauben, um den Hunger zu befriedigen, ohngeachtet dieser schon längst gestillt ist. Aus solchen Schmäusen, von welchen Freundschaft und Gesellschaftshang zuerst die Ideen erweckten, macht nach-

*) Diese ist: Systeme physique et moral de la femme par P. Roussel. 1803. Paris. Die hierhergehörige Stelle findet sich daselbst S. 148.

her die Unmäßigkeit ein neues Bedürfniß für die Sinnlichkeit. Der einfache und natürliche Geschmack der Nahrungsmittel, welcher denen Genüge that, die den unverwöhnten Appetit zu befriedigen haben, war nicht für Leute geeignet, die auch ohne Appetit essen wollen. So war man genöthigt, seine Zuflucht zu den trügerischen Verfeinerungen der Kochkunst zu nehmen, um einen verschmähenden, schwer zu befriedigenden Gaumen zu befriedigen und das dem Munde angenehm zu machen, was der Magen ohne den täuschenden Wohlgeschmack verschmäht hätte. So bildete sich nach und nach eine allgemeine Gewohnheit, welche die Menschen nöthigte, viel mehr zu genießen, als nöthig war, den täglichen Verlust zu ersetzen, welcher im Körper statt findet. Der letztere mußte natürlicher Weise sich durch den beträchtlichen Ueberfluß von Nahrungssäften beeinträchtigt finden, den Müßiggang und Mangel an Uebung noch überdieß ungemein vergrößern. Die Natur, aufmerksam darauf,. ein richtiges Verhältniß zwischen Verlust und Ersatz zu bewürken, der im Leben statt findet, versucht, sich des gefährlichen Ueberflusses durch schickliche Ausleerung zu entledigen. Die Folgen dieser Anlage wurden beiden Geschlechtern gemein; die Männer wie die Weiber

fanden sich im Zustande einer allgemeinen Vollblütigkeit, welche denn Ausleerungen hervorbrachte, die in dem einen Geschlechte verschieden von denen des andern sind, aber auf demselben Grunde beruhen. — Bei den Weibern sehen wir sie in Gestalt des Monatlichen, und bei den Männern ersetzte die Natur dieses durch mancherlei Blutflüsse aus verschiedenen Organen."

Zu den letztern gehört denn nun, Stahls Meinung nach, der Unterleib, und in diesem namentlich der Darmkanal — der letzte Theil desselben, der Mastdarm.

Es war die natürliche Folge davon, daß ehemals, vor funfzig Jahren noch, fast jeder Arzt dem Kranken, der von den Hämorrhoiden verschont geblieben war, diesen seiner Meinung nach so segensreichen, so nothwendigen und in der thierisch-menschlichen Oekonomie begründeten Ausfluß zu verschaffen suchte; daß jeder Schmerz, der im Unterleibe, im Rücken und diesen Gegenden statt fand, für Bemühungen der Natur, diesen Ausfluß zu bewürken, angesehn wurde, daß jeder froh war, der endlich diese Bemühungen mit glücklichem Erfolge gekrönt sahe.

Einige Umstände, welche damals statt fanden, trugen denn ebenfalls dazu bei, das Uebel selbst, von welchem hier die Rede seyn soll, gewöhnlich, aber auch weniger schädlich zu machen, als es jetzt ist.

Unsere Voraltern aßen und tranken gut; was sie aßen, was sie tranken, war nicht gerade Product einer verfeinerten Kochkunst von Paris, aber es nährte ungemein, und ihre meistentheils gute Verdauungskraft machte die Nahrungsstoffe selbst noch nährender. Es war davon die Folge, daß sich würklich im Körper selbst eine Vollblütigkeit erzeugte. Ihr Getränk ward meistentheils ein starkes, sehr gehopftes bitteres Bier; dies bewürkte denn nun, verbunden mit einigen andern Umständen, sehr leicht, daß sich diese allgemeine Vollblütigkeit vorzüglich auf den Unterleib beschränkte oder doch hier zum Ausbruche endlich in dieser Form kam. Hatten sie bis zu diesem Ausbruche mannigfaltige Beschwerden erdulden müssen, so fanden sie sich nicht allein, wie schon gesagt, sehr erleichtert, sondern spürten auch keine Entkräftung, keinen Nachtheil davon. Allmählig wurde der Ausfluß periodisch; ihre gute Constitution blieb diesel-

be, sie wurden alt und Lebenssatt dabei, allein vergebens wollen solche Greise, die wir hier und da noch antreffen, ihren Enkeln einen durch solche Umstände veranlaßten Glauben als unerschütterliche Wahrheit aufdringen, bei denen sich das alles geändert hat.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß sich das menschliche Geschlecht von Generation zu Generation verschlechtert, allein das glaube ich mit Recht behaupten zu dürfen, daß die Erziehung, welche bei unserer letzten Generation üblich war, die allzugroße Anstrengung und allzufrühe Uebung der Seelenkräfte, die vernachlässigte Uebung der Körperkräfte, die frühen Ehen, die Verbreitung mehrerer Laster, welche zwar auch sonst bekannt, aber doch nicht so bekannt und verbreitet waren, den jeztlebenden Menschen einen Charakter der Schwäche aufgedrückt haben, der zwar im Einzelnen bedeutende Ausnahmen erleidet, im Allgemeinen aber gewiß gerechtfertigt und durch kein Raisonnement widerlegt wird.

Man sieht hoffentlich diese Aeußerung nicht aus einem unrechten Gesichtspunkte an; sie soll

nicht mehr, nicht weniger beweisen, als daß alle jene Vorstellungen, die über die güldene Ader im Gange waren, und bei darüber nicht unterrichteten noch sind, mit dem Namen eines Vorurtheils belegt werden müssen; daß ein für allemal derjenige, der jetzt von ihr ergriffen wird, suchen muß, sie zu verbannen, wenn ihn nicht Natur und individuelle Verhältnisse eine Ausnahme treffen lassen, wovon wir an seinem Orte sprechen wollen.

Erster Abschnitt.

Ursachen,
welche die Hämorrhoiden erzeugen können.

Erster Abschnitt.

Ursachen, welche die Hämorrhoiden begründen können.

1.

Anhäufung des Blutes im Unterleibe und Mastdarme.

Der Ursachen, welche die Hämorrhoiden erzeugen können, giebt es in der That ungemein viele. Alles, was eine Anhäufung des Blutes in dem Unterleibe begründet, alles, was eine solche Anhäufung in den untern Theilen des Darmkanals, namentlich in dem Mastdarme bewürkt, alles dies wird auch die Veranlassung der Hämorrhoiden seyn können. Wie zahlreich werden diese Ursachen seyn können? Wie vielerlei Nachtheile werden durch

Gewohnheiten, Bedürfnisse, Verhältnisse, Unwissenheit, Nachlässigkeit und so manches andere begründet werden können, die früher oder später mit leichterm oder mit unglücklicherm Erfolge diese Wirkung hervor brachten?

Ich schreibe nicht für den Arzt, zunächst ist meine Schrift für den Laien, für den Nichtarzt bestimmt, der von den Hämorrhoiden schon gepeinigt wird, oder doch von ihnen gefoltert zu werden fürchten muß. So bin ich genöthigt, so viel, wie es geschehen kann, auf das Bedürfniß des Einzelnen Rücksicht zu nehmen, mich, so weit es in meinen Kräften steht, über alle die gelegentlichen Ursachen zu verbreiten, welche hier thätig seyn können, da der, der nicht auf die Zukunft einen Blick wirft, nur gar zu leicht nichts von den Gefahren ahnden kann, die sie zu veranlassen vermögend sind.

2.

Oertliche Reize.

Zunächst ist die Erscheinung, der Sitz der Hämorrhoiden auf den Mastdarm beschränkt. Wohl vermag ihre Ursache weit von diesem Theile des Körpers entfernt zu liegen; allein sie kann eben so gut auf diesen thätig gewesen seyn, und alles, was denn nun hierhin gehört, das sei zuerst der Gegenstand unserer jetzigen Untersuchung. — Es ist die Natur des Menschen keinem blinden, regellosen Zufalle unterworfen. Kräfte sind in ihr thätig, Kräfte, welche nach gewissen bestimmten Gesetzen würken, welche der fleißige, treue Beobachter oft mit glücklichem Erfolge belauscht, wenn auch sein Bemühen, das Innere der Kräfte selbst zu erspähen, ganz vergebens war. Eines von jenen Gesetzen ist denn:

> „Wenn auf irgend einen Theil des Körpers ein Reiz einwürckt, so ist der Andrang der Säfte nach demselben größer, als es außerdem der Fall ist.“

So gewiß sich die Wahrheit dieses Gesetzes nicht sogleich dem Blicke offenbart, wenn ein solcher Reiz nur vorübergehend, schwacheinwürkeud ist, so gewiß läßt sie sich doch sogleich durch den entgegengesetzten Fall bewähren, und diese Krankheit selbst

dient gewiß ungemein oft dazu, den Beweis für diese Behauptung zu führen.

Alles, was auf den Mastdarm einen Reiz verursacht, wird einen Andrang des Blutes, der Säfte überhaupt dahin bewürken und so mithin die Krankheitsform constituiren können, von welcher hier die Rede ist. Es ist natürlich, daß hier manches als Krankheitsursache solcher Form in einem Lichte erscheinen wird, in welchem es bisher weder dem erschienen war, welcher die Nachtheile davon trug, noch weniger dem, der es von dieser Seite gar nicht kannte. Ich will mich bemühen, das hierher gehörige mit der Wahrheit zu schildern, die die Pflicht des Freundes der Menschheit ist.

3.

Reiten.

a.

Das Erste, was hierher gehört, ist das Reiben, welches der untere Theil des Mastdarms, oder vielmehr der sogenannte After beim Reiten erfährt. So heilsam diese Bewegung im Allgemeinen ist, in wiefern sie den Umlauf des Blutes ungemein begünstigt

günstigt und vornehmlich den Verstopfungen des Unterleibes zuvorkommt, so viel Vergnügen sie auch macht, da sie so wenig ermüden läßt, wenn es nicht mit zu großer Begierde getrieben wird: so nachtheilig kann es doch im letztern Falle und vorzüglich dann werden, wenn man oft und anhaltend auf einen sehr harten Sattel sitzt. Ein berühmter Feldarzt, Baldinger, hat die Bemerkung gemacht, daß bei der Reuterei die Hämorrhoiden eine viel gewöhnlichere Krankheit sind, als bei dem Fußvolke. Ich glaube, die Ursache dieser Erscheinung fällt auf den ersten Anblick in die Augen. In Pohlen ist nach den Bemerkungen mehrerer Aerzte die Hämorrhoidalkrankheit ebenfalls ungemein häufig. Eine Schrift aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts behauptete, kaum der vierte oder fünfte Theil der Einwohner dieses Landes sey davon frei. Gesetzt, daß sie auch die Sache selbst übertrieben hat, so ist doch diese auch jetzt noch gewiß, und außer dem häufigen Genuß des Brandtweins, der Zwiebeln, des Knoblauchs und dergleichen, möchte wohl ebenfalls das dort ungemein übliche Reiten, wobei gar keine Rücksicht auf Bequemlichkeit, auf Mäßigkeit genommen wird, großen Antheil haben.

Wer frei von allen übrigen Ursachen blieb, welche die Hämorrhoidalkrankheit hervorbringen können, der wird freilich nicht so leicht vom Reiten allein

dieselbe entstehen sehen; allein wo das nicht der Fall ist: da ist es auch gewiß, daß diese Besorgniß um so mehr Grund haben darf, und daß das Reiten, auch ganz allein, wenn es unmäßig und unter ungünstigen Umständen betrieben wird, dies Uebel veranlassen kann, wer wollte es wohl zu läugnen wagen? Ich glaube, ein Beispiel, das dieses beweist, wird wohl nicht hier am unrechten Orte stehen.

Auf einem muthigen Pferde zog sich ein Mann bei einer langen Reise außerordentlich heftige Rükkenschmerzen zu. Sie wurden allmählig gelinder, als die Reise vorbei war, ein Jahr lang spürte er gar nichts davon, so, daß er schon ganz den Zufall aus dem Gedächtnisse verloren hatte. Indessen nach Verlauf eines Jahres kamen sie wieder, wurden zwar ebenfalls bald wieder gehoben, doch jede Leidenschaft, die geringste körperliche Bewegung erneuerte die alten Beschwerden. Nun wurde er genöthigt, eine Reise von mehrern Tagen zu machen. Theils ward sie im Wagen, theils auf dem Pferde gemacht und die Schmerzen mehrten sich so, daß er oft weder liegen noch sitzen konnte, selbst die Nacht schlaflos im Zimmer umher irrte, nicht aß und sehr kraftlos ward. Vergeblich wendete man innerliche und äußerliche Mittel an. Endlich entdeckte man bei genauer Untersuchung des Mastdarms eine Anschwellung aller Venen, ein erbsengroßes, mit schwie-

kichten Rändern umgebenes Loch, der Anfang eines Kanals, der, als er geöfnet wurde, gleich viel Blut, als Eiter fließen ließ. Der Kranke wurde nun bald hergestellt. Hier hatte das Reiten, immer fortgesetzt, alle die Uebel hervorgebracht und ohne Zweifel hatte das damit verbundene Reiben den wichtigsten Antheil daran.

4.

b.

Pädasterie. Wollust.

Es giebt ein Laster, das das keusche Ohr nicht gern laut nennen hört; nur der Mensch besudelte seine Würde damit; uneingeschränkt, mit voller Freiheit zu thun, zu unterlassen, was er will, mißbraucht er sie oft zu seinem, zu seiner Mitbürger Nachtheile. Ueberwältigt von Trieben und Begierden, denen er immer und immer opferte, sucht er Abwege auf, auf welchen er noch höhern Genuß zu erspähen hofft. Es ist dies Laster die Pädasterie. Schändliches Vergehen an der Menschheit, das sich, früher oder später, schwächer oder stärker bestraft! Wer sich zum Werkzeuge dieses ausgearteten unna-

türlichen Triebes hergiebt, wird selten von einer Krankheit des Mastdarms verschont bleiben, und da unter diesen die Hämorrhoiden eine der ersten Stellen einnehmen, so ergiebt sich daraus, in wiefern man dagegen auch in Bezug auf diese warnen muß.

Es gab ein Land, wo dieses Laster so im Gange war, daß selbst einer seiner ersten Weisen dessen in etwas verdächtig scheint, wenigstens in sofern verdächtig scheint, daß er sich in den Jahren desselben schuldig gemacht hat, wo die Weisheit seiner Sinnlichkeit noch keinen hinreichenden Widerstand geleistet hatte. Griechenland war es. Ein heiterer Himmel war seine Decke; milde Frühlingslüfte athmeten seine Bewohner, immer grünten diesen die fruchtbaren Bäume, die duftenden Pflanzen. Schönheit war das Erbtheil, das vom Vater auf Sohn, von Mutter auf Tochter überging, aber jemehr diese Umstände alle der Sinnlichkeit Nahrung gaben, desto leichter war es auch, dieser solche Abwege zu eröffnen. Die Folge dieses so ausgebreiteten Lasters war — die Krankheit, welche hier von uns erörtert wird. — Noch jetzt giebt es ein Land, das ebenfalls durch die Ausbreitung dieses Lasters bekannt, ob schon nicht berühmt ist, Italien, der Sitz der Wollust; sei sie noch beschränkt in den Grenzen, die ihr die Natur vorzeichnete, sei sie übergeschritten alle die Forderungen, welche Natur, Men-

schenwürde und Rücksicht auf Menschenwohl machen. Indessen auch hier ist die Strafe auf den Fuß gefolgt; auch hier ist namentlich Hämorrhoidalkrankheit so gewöhnlich, daß man hier und da bei Schriftstellern die Vermuthung geäußert findet: Es sei das Klima Italiens so beschaffen, daß diese Krankheit daselbst einheimisch seyn müsse. Eine Behauptung, die um so weniger Widerlegung verdient, da jene Erfahrung, verbunden mit dem, was einige andere Beobachtungen lehren, dazu hinreicht, diese Erscheinung zu erklären, ohne auf einen solchen schwankenden Begriff, wie Klima ist, Rücksicht zu nehmen.

Pädasterie ist bei uns ebenfalls nicht ganz selten. Es wäre unnöthig, zu zeigen, daß hier dieselbe Folge daraus entstehen müsse, die dort hervorgeht.

Es giebt eine Gewohnheit im Ehebette, die nicht so ganz selten ist, als mancher wohl meinen sollte. Um das oft genossene Vergnügen des Beischlafs zu erhöhen, bringt oft der Mann einen seiner Finger in den Mastdarm des Weibes, das sich dieses theils wegen des ihr verschafften angenehmen Kitzels, theils aus Willfährigkeit gefallen läßt. Ich bitte den Mann darum, dieses Griffs sich zu enthalten, wenn ihm der Gattin Wohl, wie es seyn soll, am Herzen liegt, wie das eigne; das Weib bitt' ich darum, es nicht zuzulassen, wenn ihr darum zu thun ist,

einen augenblicklichen Kitzel nicht mit bedeutenden Folgen bestraft zu sehen.

Endlich giebt es eine Art der Sotomiterei zwischen beiden Geschlechtern, die nicht weniger eine Quelle dieser Krankheit werden kann. Wer sie ausübte, wird mich verstehen und bedarf keiner besondern Warnung, diesen Abweg zu verlassen, verwöhnte Begierden zu befriedigen. Wer sie nicht kennt — wohl dem, für diesen ist die Warnung unnöthig, das Gesetz selbst könnte hier erst das Vergehen veranlassen, wogegen es gerichtet war.

5.

c.

Abtritte.

Unter den Reizen, welche, örtlich einwürkend, die Hämorrhoiden veranlassen können, spielen auch die fauligen Ausdünstungen, welche aus den Abtritten, Nachtstühlen aufsteigen, eine bedeutende Rolle.

Es fällt mir, denk' ich an diesen Umstand, immer jene merkwürdige Beobachtung ein, welche ein

nicht unbekannter älterer Arzt hinterlassen hat und in dieser Hinsicht äußerst interessant ist.

Das Vermögen der Muskeln, sich zusammen zu ziehen und den Theil zu bewegen, an dem sie angebracht sind, hatte sich bei einer Wittwe so vermindert, daß sie dadurch mit mancherlei Uebeln zu kämpfen hatte. Sehr heftige Hämorrhoidalschmerzen waren dann mit den letztern auch verbunden, und keinem Mittel wollten diese weichen. Endlich rieth der Arzt zur Linderung eine Bähung an und des Stuhles, in welchem diese gemacht wurde, bediente sie sich nur anstatt des Abtrittes, bis sie endlich, frei von Schmerzen, die Bähung und also auch den Stuhl entbehren konnte. Allein kaum war sie wieder zwei oder dreimal auf diesen gegangen, als die alten heftigen Schmerzen da waren. Dieselbe Erleichterungsanstalt half wieder; dasselbe Uebel kehrte aber auch immer zurück, wenn sie sich, hergestellt, der alten Ursache aussetzte, hinter welche man denn nun natürlicher Weise sehr bald kam und sie zu entfernen wußte.

Es ist auch in der That eine solche Folge gar nicht schwer zu erklären. Wie lange müssen nicht in den Cloaken, welche so oft die Pein der größten Palläste ausmachen, die Abgänge faulen, bevor die Gruben geleert werden, die den Unrath von oft sehr vielen Menschen aufnehmen. Ein verpestender

Hauch droht oft Vergiftung und Erstickung, wenn man in diese Gemächer der Ausleerung eintritt, bei welcher denn nun der ganze untere Theil des Mastdarms, mehrere Zoll beinahe geöfnet, preiß gegeben wird.

Es ist freilich leicht, eine Sache zu tadeln, die niemand leicht ändern kann, als dies leztere selbst zu thun. Man wird auch mir diesen Vorwurf machen und ihm noch obendrein den einer allzugroßen Aengstlichkeit beifügen. Indessen ohne weder den einen noch den andern zu fürchten, will ich doch mit ein Paar Worten zeigen, daß man vielleicht sich in diesem Punkte auch sehr leicht wird Sicherheit verschaffen können — und daß alles, was der Gesundheit des Menschen, das Gut, welches erst alle andere Güter zu Etwas macht, gefährden kann, um so mehr entfernt gehalten werden muß, je leichter dieses selbst zu bewerkstelligen ist — wird man darüber wohl einen Beweiß verlangen?

Ist man Herr seines Hauses, so wird man vielleicht selbst Anstalten treffen können, jede Anhäufung des Unrathes zu verhüten, entweder so, daß ein vorbeifließendes Wasser die Ausleerungen immer in schnellem Strome mitnimmt, oder so, daß eine mit Stroh und Kehrig halb angefüllte Grube ihn bald zu Dünger verwandelt und dann wegführen läßt, oder auf eine noch andere Art, welche durch

verschiedene Umstände möglich gedacht und gemacht werden kann. Wer das Vermögen dazu in Händen hat, dem ist es Pflicht, für seine und seines Hauses Bewohner hier einen kleinen Aufwand, oft nur eine kleine Mühe nicht zu scheuen.

Wo man nicht Herr des Hauses ist und doch in die Nothwendigkeit versetzt wurde, an diesem Orte täglich ein-, zweimal zu verweilen, der halte sich daselbst nur so lange auf, als ihn ein unmittelbar zu befriedigendes Bedürfniß nöthigt. Man sollte glauben, diese Warnung wäre ganz überflüßig, aber dem ist nicht so. Es giebt sonderbare Leute genug, die mit einem lächerlichen Wohlbehagen an diesen Oertern verweilen. Sie nehmen nicht selten ihr Pfeifchen mit, um wenigstens der Nase den üblen Geruch zu ersparen, dessen Würkungen sie nicht zu fürchten Ursache zu haben glauben, ja ich kenne einige, die sogar hier einen Sitz für Lektüre erwählen, sollte auch der Stoff der letztern nur in dem Makulature bestehen, das sie der Reinlichkeit wegen immer bei sich tragen. Weg mit solchen üblen Angewohnheiten, die uns eben so lächerlich machen, als sie unser Wohlseyn zu gefährden drohen.

Vorzüglich ist es hier nöthig, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der leider nur gar zu oft in früher Jugend den Saamen zu einer Krankheit ausstreut, welche nachher, wenn ein Umstand

die Täuschung begünstigt, für angeerbt gehalten wird. Man läßt, vorzüglich in den Mittelständen, wo die häusliche Reinlichkeit noch gar nicht so beobachtet wird, wie es wohl nöthig ist, die Kinder wohl Stunden und halbe Tage lang auf dem Stuhle sitzen, der ihren Unrath aufnimmt, dessen faulige Ausdünstungen nun an den After unmittelbar treffen. Es ist gewiß, daß Kinder äußerst selten an Hämorrhoidalbeschwerden leiden, daß man bei ihnen selbst also unmittelbar diese Folge noch nicht leicht davon entstehen sieht. Eher könnte man mit Recht vielleicht in manchen Vorfällen die Mastdarmvorfälle selbst davon ableiten, mit denen bisweilen Kinder geplagt sind. Allein es ist deswegen diese Sorglosigkeit auch in solcher Hinsicht nicht immer so ganz ungestraft geblieben. Früh plagen den Jüngling schon Hämorrhoiden. Vergebens forschte dieser nach der Ursache, und sein Arzt; leicht glaubten beide, es sei vielleicht eine vom Vater, vom Großvater geerbte Krankheit. Allein die in früher Kindheit würkende Ursache war vergessen worden; jener Reiz hatte einen Andrang der Säfte in den Theilen gehabt, die seiner Berührung offen standen und leicht möglich, daß die Folge davon um so hartnäckiger ist, jemehr es sich von langen Jahren her hatte einwurzeln können.

6.

d.

K l y s t i r e.

Es giebt ein trefliches Mittel, die Stockungen aufzulösen, welche bisweilen in den Eingeweiden des Unterleibes entstehen, die Verstopfungen von Koth wegzuschaffen, welche bisweilen sich in den Därmen aufgehäuft haben, die Schmerzen zu lindern, die Krämpfe aufzuheben, welche bei Ruhr, Durchfall, Kolik u. s. w. statt zu finden pflegen. Es sind die Klystire. In der That eine unaussprechliche Wohlthat für viele leidende Individuen der Menschheit, wovon die ältern Zeiten viel zu sparsamen Gebrauch machten, gegen welches Vorurtheile herrschten, die jetzt kaum bei dem unwissendsten Landmanne des kleinsten Dorfes zu beobachten sind.

Indessen so wie denn jede Sache, welche gute Würkungen erzeugen kann, unrichtig gebraucht, auch nachtheilige Folgen erzeugt; so ist es denn auch mit den Klystiren. Ihre Einwürkung ist zuerst auf den untern Theil des Darmkanals und namentlich auf den Mastdarm beschränkt. Der Reiz, den sie bilden, sei es nun durch die bloße Wärme, in welcher Form sie gewöhnlich genommen werden, oder sei es noch mehr durch die reizenden Stoffe, die ihnen beigemischt werden: kann sehr leicht bei aller guten Würkung, die man von ihnen erwartete und die

sie auch leisten, dennoch auch nebenbei diese böse erzeugen.

Mehrere Beobachtungen haben dieses unwiderleglich dargethan. Eine acht und dreyßigjährige Frauensperson hatte sich wegen einer habituellen Hartleibigkeit so an den Gebrauch der Klystire gewöhnt, daß sie dieser gar nicht entbehren zu können schien. Dadurch war ihr ein Hämorrhoidalfluß zugezogen worden, der so lange allen Bemühungen, ihn zu entfernen, widerstand, bis die Klystire durch andere Mittel, die den offenen Leib verschafften, entbehrlich wurden.

Herr Hildebrand in Erlangen hat eine ähnliche Beobachtung gemacht. „Wie viel Klystire zur Entstehung der blinden Hämorrhoiden beitragen," sagt er in seiner Schrift darüber, „habe ich bei einem jungen zwanzigjährigen Manne erfahren, dem man in einen gallichten mit großer Nervenschwäche verbundenen Fieber mehrere Wochen lang hintereinander alle Tage einige warme Essigklystire gab. Er bekam darauf die blinden Hämorrhoiden, von denen er vorher nichts gewußt hatte, und hat sie bis auf den heutigen Tag."

Ich muß meine Leser bitten, mich ja nicht miß zu verstehen. Der Himmel bewahre mich, ihnen ein Mittel verdächtig zu machen, das so leicht in seiner Anwendung, so heilsam in seinen Würkungen,

so wohlfeil und köstlich zugleich ist. Ich rede hier nur von dem Mißbrauche, den man damit, wie mit allem, treiben kann. Es hat ein sehr berühmter Arzt die Kräuterklystire gegen die Hypochondrie gerühmt und das mit sehr großem Rechte, das ich ihm selbst habe wiederfahren lassen *). Allein wenn nun manche davon sich nach ihrer gewohnten Aengstlichkeit beigehn lassen, vielleicht mehr als tausend derselben zu gebrauchen, wie es der angeführte Herr Hildebrand von mehrern erfahren hat; wenn sie sich einfallen lassen, sie als Präservationskur jedes Frühjahr mehrere Wochen lang zu gebrauchen: dann kann dieser Nachtheil um desto sicherer daraus erwachsen, je reizender diese Klystire meistentheils durch mehrere der Kräuter werden, welche man dazu anzuwenden pflegt. Der Baldrian z. B. ist so reizend, daß ihn der Darmkanal, noch gar nicht daran gewöhnt, bei selbst geringer Menge doch nicht bei sich behalten kann und im Augenblick zur Zusammenziehung gezwungen wird.

Es versteht sich von selbst, daß in allen den Fällen, wo Klystire größern Vortheil, als irgend ein anderes Mittel schaffen können, durchaus den Vorzug verdienen, ohne daß man sich ängstlich um

---

*) Guter Rath an meine Freunde, die Hypochondristen. Leipzig 1803.

diese Nachfolge zu bekümmern nöthig hat. Was kommen kann, ist dann wahrscheinlich nicht so bedeutend, als das, was da ist, und unter zwei Uebeln, sagt man, muß man das kleinste wählen. Ich sage dies in Bezug auf diejenigen, welche vielleicht von Infarkten, verstopften Eingeweiden geplagt sind und deswegen Bedenken tragen könnten, Gebrauch von einem Mittel zu machen, wovon ich nur den Misbrauch, den unnöthigen Gebrauch in sein rechtes Licht gesetzt haben will.

7.

e.

Stuhlzäpfchen.

In den Zeiten, wo noch Klystire so in üblem Rufe und der Schaamhaftigkeit der Weiber wenigstens so verhaßt waren, daß manche derselben lieber sterben, als sich ein Klystir geben lassen wollte, in diesen Zeiten war es, wo für die Beförderung des offenen Leibes ein in der Anwendung sehr einfaches Mittel erdacht wurde, das in dieser Hinsicht noch ungleich nachtheiliger ist, als die Klystire, das in Betreff so mancher andern schlimmen Folgen, welche es nach sich zieht, durchaus aus dem gemeinen

Leben verbannt werden sollte; ich meine die, meistentheils aus einem Stückchen Seife geschnittenen Stuhlzäpfchen. Sie würken gerade nur auf den untern Theil des Mastdarms, sind in ihrer Anwendung so permanent, daß es um deswillen schon bedenklich seyn müßte, diese zu gestatten, und sind dabei so heftig reizend, daß sie nicht selten die heftigsten Empfindungen erregen, die, wenn sie auch mehr kitzelnd als schmerzhaft sind, nichts desto weniger nicht weniger würksam bleiben. Es wäre thöricht, sie in den wenigen Fällen zu verabscheuen, wo selbst der Arzt ihren Gebrauch für nothwendig erachtet; aber sie gar zu einem so gewöhnlichen Hülfsmittel zu erheben und solchen Misbrauch mit ihnen zu treiben, wie es oft bei den Klystiren der Fall ist, das ist die größte Albernheit und Unvorsichtigkeit, welche gedacht werden kann, in wiefern außer den Hämorrhoiden, die dadurch erzeugt werden können, noch viel öfterer Reizlosigkeit des Afters, noch größere Hartleibigkeit, als vorher da gewesen war und gehoben werden sollte, kallöser Rand des Afters, hervorgebracht wird. Vorzüglich muß ich das weibliche Geschlecht bitten, diesen Vorstellungen Gehör zu geben; sie, von der Natur mit einer größern Schaamhaftigkeit, der liebenswürdigsten Tugend, begabt, tragen am meisten noch Bedenken, im nöthigen Falle ein Klystir zu gebrauchen, und jemehr so manche davon nichts weniger als von beständiger Hartleibigkeit geplagt wird, welche ihnen

die zu weit getriebene, ohne Bewegung, ohne Uebung der Körperkräfte dauernde Häuslichkeit zuwege bringt, desto leichter kommen sie darauf, sich eines solchen Mittels zu bedienen, das kaum einmal, zweimal ohne Nachtheil gebraucht werden kann.

8.

f.

Kothanhäufung.

Unter den örtlichen auf den Mastdarm einwürkenden und dadurch auch zur Entstehung der Hämorrhoiden Gelegenheit gebenden Reizen gehören denn auch die Ansammlungen von Koth, der scharfe Koth selbst, wie er nicht selten beim Durchfalle statt findet. Beide Ursachen sind in der Art, wie sie würken, zwar etwas verschieden, doch diese Folge ist beiden gar nicht selten ganz gemein. Wie die Schärfe des Unraths würkt, läßt sich am ersten einsehen; was den lange zurückgehaltenen und dadurch theils schärfer gewordenen, theils ausgetrockneten Koth anbelangt, so würkt er theils durch seine Schärfe, theils durch seine Härte als ein mechanischer Reiz, theils als ein Hinderniß für den Rückgang des Blutes, da die Adern durch ihn zusammen gedrückt werden. Gewiß ist es,

daß

daß anhaltende Hartleibigkeit, seltne Leibesöfnung ungemein in dieser Hinsicht sowohl, als in anderer, zu scheuen ist. Schon das Pressen, das dann bei der Leibesöfnung selbst zu scheuen ist, welche Folge pflegt davon zu entstehen? Muß nicht der Andrang des Blutes dahin ungemein befördert werden? und wird nicht also auch noch auf einem andern Wege wieder das bewürkt werden, was etwa auf dem ersten noch nicht durchgesetzt wurde?

Wie schlimm ist es nicht, daß die Menschen so wenig auf die Dinge acht haben, welche auf ihr physisches Wohl so bedeutend einwürken! Wie mancher zieht sich nicht unheilbare Hartleibigkeit zu, da er mit unglaublicher Nachlässigkeit dem Triebe Ungehorsam entgegen setzt, welcher ihn mahnt, die Stoffe auszuleeren, die die Natur nun nicht mehr zu benutzen weiß und von denen sie nur, wenn sie ihr lange beigesellt bleiben, empfindlichen Nachtheil davon zu erwarten hat. Wie mancher zieht sich nicht gar Hartleibigkeit zu durch den ewigen Mangel an körperlicher Bewegung, durch das immerwährende Krummsitzen, durch Vernachlässigung alles dessen was seinen Gedärmen die rege Kraft der Zusammenziehung in gleichem Grade erhalten könnte! Da jede Würkung eine Quelle von Ursachen für neue Würkungen ist; so bleibt es denn auch hier nicht dabei stehen. Die Hartleibigkeit erzeugt bald neue Uebel und dieses ist denn ein eben so bedeutendes als gewöhnliches davon.

Man will vielleicht gern wissen, wie man diesen Feind verbannen könne, wenn er einmal schon seinen Sitz bei uns genommen hat? wie man sich dadurch zugleich vor den daraus entspringenden neuen Folgen sichern könne? Angenommen, daß die Hartleibigkeit Folge einer solchen Verwöhnung, eines solchen Zwanges ist, den man der Natur hier angethan hat: so ist gewiß das erste, was geschehen muß, die Vorsicht, sich nicht wieder beikommen zu lassen, einen solchen Ungehorsam gegen die letztere begehen zu wollen. Im Gegentheil suche man zu bestimmten Zeiten sich so zu verhalten, als ob der Trieb dazu da wäre, sich auszuleeren, unabgesehen, ob er es würklich ist oder nicht. Ich würde rathen jeden Morgen, wenn man eine Stunde aufgewesen ist, und seinen Thee oder Caffee genossen hat, sich auf den Abtritt zu begeben und hier sich völlig so zu betragen, als ob man ausleerte. Ist die Hartleibigkeit sehr groß und so anhaltend, daß sie oft mehrere Tage lang keine Ausleerung zuläßt: so nehme man acht bis vierzehn Tage lang jeden Morgen nüchtern ein Weinglas von einer Auflösung des Glaubersalzes. Zwei Loth von diesem werden dazu mit einer Kanne oder zwei Pfunden Quellwasser übergossen und so allmählig des Morgens in der beschriebenen Menge ausgebraucht.

Trägt indessen eine solche Verwöhnung gar nichts dazu bei, so würde dieses Mittel freilich allein

nicht helfen. So würksam es auch alsdann bleibt, so muß es denn doch mit andern Mitteln verbunden werden, welche der hier obwaltenden Ursache entgegenwürken und meistentheils werden diese sich auf das diätetische Verhalten beziehen. Wer hartleibig ist, weil er immerfort sehr wenig Flüssigkeiten genoß, im Gegentheil meistens von sehr festen Speisen lebte; wer hartleibig ist, weil er immer die Bewegung versäumt, welche dem Körper gleich sehr in dieser, als in anderer Hinsicht nothwendig ist, der hofft vergeblich eher davon befreit zu werden, bis er ein diesem entgegengesetztes Verhalten in seiner Lebensweise sich zum Gesetz gemacht hat.

Was die Schärfe anbetrifft, welche dem Darmkothe so oft eigen ist, wenn sich ein Durchfall, die Ruhr ꝛc. eingefunden hat, so ist zwar nicht zu leugnen, daß diese Schärfe gewiß nicht allein im Kothe selbst enthalten ist, sondern im Gegentheil auch sich als solche äußern kann, dadurch, daß der Darmkanal durch die große Menge des beim Durchfalle, der Ruhr verlohren gehenden Schleims sehr empfindlich gemacht wird. Indessen läßt das so entsprungene körperliche Gefühl nichts destoweniger dieselben Folgen nach sich. Es bildet sich so nicht selten der blutige Abgang in der Ruhr, der blutige Abgang des Blutes selbst bei Kindern, wenn sie mehrere Tage am Durchfall leiden. Die Vorsicht, die Schmerzen zu mindern, welche damit verknüpft sind, wenn

man an solchen vermehrten Ausleerungen der Därme leidet, ist in so fern gewiß ein nicht weniger wichtiger Augenmerk, als die Heilung des Uebels selbst, und vorzüglich muß sie dadurch wichtig werden, daß diese Verminderung des Schmerzes meistentheils zur radikalen Cur des letztern selbst beiträgt.

Jeder, der daher mit Durchfall, mit Ruhr geplagt ist, kann gewiß nichts zweckmäßigeres thun, als durch den fleißigen Gebrauch lauer Stärkemehlklystire diese Absicht erreichen, die ihm für den Augenblick und für die Zukunft bedeutend seyn muß.

9.

g.

Madenwürmer.

Nicht selten nisten sich in dem untern Theil des Mastdarms eine große Menge kleiner Würmer ein, die mit den gewöhnlichen Maden soviel Aehnlichkeit haben, daß sie davon denselben Namen, Madenwürmer, bekommen. Sie erregen meistentheils ein äußerst heftiges Jucken, ein Brennen am After und außer andern Uebeln, zu welchen sie Gelegen-

heit geben können, z. B. Onanie *) gehört denn namentlich auch dieses hierher, das freilich dann nicht selten noch durch eine allgemeine Schwäche des Körpers begünstigt wird, zufolge der das Blut nach den Gefäßen um so leichter in großer Menge hinströmt, auf welche ein solcher örtlicher Reiz statt findet.

Sollte blos das Heer solcher Würmer sich eingenistet haben, ohne daß übrigens das Wohlbefinden des ganzen Körpers selbst gestört wäre, so ließe sich da gewiß schnell eine sichere Entfernung der erstern dadurch bewürken, daß man ein oder zwei Klystire von Tabaksrauch, oder im Fall man dieses nicht zu geben Geschicklichkeit hätte, von Tabaksabsud nehme, welcher aus einem Loth Tabak und zwölf Loth heißen darauf gegossenen Wasser bereitet wird.

---

*) S. meine Kunst das Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten und das Verlohrne zu ersetzen. 2te Aufl. 1803.

10.

a.

Allgemeine Reize — Warme Speisen und Getränke.

Wir sahen bis jetzt, wie durch Reize, welche in ihrer Einwürkung auf den Ort beschränkt sind, der der Sitz des Uebels ist, Hämorrhoiden entstehen können. Indessen außer diesen örtlichen Reizen giebt es denn auch eine bedeutende Anzahl solcher, welche auf den ganzen Unterleib, und namentlich auf den Darmkanal einwürken, dadurch, wenn sie zu oft, oder zu anhaltend statt finden, einen Andrang der Säfte — des Blutes in diesem bewürken, und so auch die Hämorrhoiden erzeugen, wenn sich diese angehäufte Blutmenge durch die Gefäße der untern Darmportion einen Ausweg bahnt. Sie alle zusammen machen eine neue Classe von denen die Hämorrhoiden erzeugenden Ursachen aus, die im Ganzen genommen noch bedeutender, als die der vorigen seyn muß, da die ausgebreitete Fläche, die sich ihrer Einwürkung offen stellt, noch ungleich größer, als dort ist.

Das erste, was Erwähnung verdient, ist der Genuß der warmen oder vielmehr heißen Speisen und Getränke; unter den letztern verdient hier vorzüglich der Thee und Caffee aufgeführt zu werden.

Der Mensch könnte, so gut, wie alle andere Thiere, sich sehr wohl dabei befinden, wenn er seine Speisen kalt oder doch nur sehr lau zu sich nähme. Allein die Gewohnheit hat ihn seit Jahrhunderten auf die entgegen gesetzte Art des Genusses gebracht. Das hätte denn nun auch wohl weiter nichts zu bedeuten, wenn nur dieser Genuß in den gehörigen Schranken bliebe. Die innern Theile des Körpers, namentlich die Eingeweide, die Gedärme, haben einen sehr bedeutenden Grad von einer ihnen eigenthümlichen Lebenswärme, so lange die genossenen Speisen und Getränke diesen Grad nicht übersteigen, so lange geht es gewiß ohne allen Nachtheil ab. Allein so sehr auch schon dagegen geeifert worden ist, so unterläßt man doch nicht, statt blos lau zu essen, zu trinken, dieß heiß zu thun, so heiß, daß kaum der Mund durch Blasen gegen das Verbrühen gesichert, ja oft sogar davon selbst unter empfindlichen Schmerzen verlezt wird. Da wird denn nun freilich die Sache ein ganz anderes Ansehen gewinnen müssen. Die Wärme ist ein bedeutender Reiz für die Kraft, die den Erscheinungen des Lebens im Körper zum Grunde liegt. Sie ist für diese Kraft selbst unentbehrlich und deswegen trug die Vorsehung auch so weislich Sorge dafür, daß sie nicht leicht uns fehlen könne. Allein wenn sie in höherem Grade einwürkt, dann muß sie auch Folgen erregen, die nur gar zu leicht ganz anders sind, als man sie sich zu wünschen Ursache hat. Der Andrang des

Blutes ist dann um so größer; er wird das vorzüglich in dem Unterleibe werden müssen, wo die Gefäße nicht so in ihrer Kraft der Zusammenziehung von den benachbarten Theilen unterstützt werden, als an andern Orten. So wird dieses Uebel nur gar zu leicht erregt werden können, in wie fern überhaupt eine Blutanhäufung in dem Unterleibe statt findet.

Man sieht, daß meine Erklärung des Nachtheils und der Art, wie sich dieser bildet, welchen man vom Caffee- und Theetrinkern und von den warmen Speisen und Getränken überhaupt ableitet, von der gewöhnlichen, die Hildebrand noch *) angiebt, sehr abweichend ist. Meistentheils leitet man von dieser Form des Genusses Erschlaffung ab. Kälte, sagte man sonst, stärkt, Wärme erschlafft. Es würde hier zu weit führen, in einer für den Laien bestimmten Schrift einen Streit aus einander zu wirren, der immer noch manche Köpfe in Uneinigkeit erhält. Vielleicht genügt es schon, das Irrige dieser Darstellung aus dem nicht zu leugnenden Grundsatze zu beurtheilen: der in der ganzen Natur den Körpern theils adhärirende, theils frei verbreitete Wärmestoff, wird, in so fern er sich an einem organischen Körper adhärirt, ein wichtiges

*) a. a. O. S. 56.

Mittel, die Reizbarkeit, die Kraft des Lebens desselben in Thätigkeit zu setzen. Indessen sind die Grade dieser Einwürkung verschieden; wir unterscheiden z. B. Kälte, Kühle, Lauheit, Wärme, Hitze. Grade die theils an sich durchs Thermometer, theils nach Beschaffenheit der Empfindung beurtheilt werden, welche sie im belebten Wesen erregen, das in dieser Hinsicht durch höhern oder niedern Grad seiner individuellen Reizbarkeit, Gewohnheit, Alter, und andere Nebenumstände bestimmt wird. Man begreift leicht, daß schon in dieser Hinsicht die Darstellung irrig ist, welche man davon immer gegeben hat. Wie kann ich eine positive Würkung von einer nur immer relativ existirenden Ursache ableiten? Unsere Kälte ist Lauheit für den Grönländer; unsere Sommerwärme ist Kühle für den Afrikaner. Uns selbst, die wir von der Winterkälte im Freien erstarrt sind, scheint ein Zimmer warm, das seit mehrern Stunden nicht geheizt wurde und das wir eine halbe Stunde später selbst als kalt empfinden. Allenfalls könnte es hier schon genügen, zu wissen, die warmen Getränke in einem so hohen Grade der Wärme und oft genossen, daß sie die thierische des Magens selbst um ein bedeutendes übertreffen, bewürken das Uebel, nach dessen Ursachen wir jetzt forschen, so gut, wie sie noch manches andere erregen können. In dieser Hinsicht stimme ich, wenn schon aus einem andern Gesichtspunkte Herrn Hildebrand unverzüglich bei, wenn er sagt; — „Man darf sich

wahrlich nicht wundern, wenn man den täglichen Mißbrauch der warmen Suppen, des Thees und des Caffees ansieht, daß man mit unserer Krankheit — — so viele Menschen behaftet sieht. Nicht so sehr würden diese Dinge schaden, wenn man sie nur warm tränke, allein manche trinken sie so heiß, daß zum Verbrühen der Lippen und der Zunge nicht viel fehlt und sie bei jedem Zuge erst ein wenig blasen müssen, um wenigstens das zu verhüten. Man erhält sie daher mit großer Sorgfalt bis zum Genusse heiß, und hindert die Abkühlung durch Kohlenbecken, heißes Wasser und Topfmützen. Schon den kleinen Kindern geben die Mütter und Wärterinnen die Milch und die Suppen, womit sie dieselben gleich nach dem Abgewöhnen, oder gleich nach der Geburt füttern, gemeiniglich zu heiß, indem man ihnen alle ihre Speisen erst kocht und um ihr Schreien zu stillen, sie sogleich ihnen einflößt, ehe sie lange genug abgekühlt sind. Ich kannte eine am Hämorrhoidalübel leidende Frau, welche des Morgens erst zwei Tassen heißen Thee, nach einer halben Stunde zwei Tassen heißen Caffee, Vormittags um eilf Uhr, eine große Tasse heiße Chokolade, Mittags eine gute Portion heiße Suppe, sogleich nach der Mahlzeit zwei Tassen heißen und äußerst starken Caffee, Abends um sechs Uhr bei den Theevisiten zwei oder drei Tassen heißen Thee, Abends um neun Uhr wieder heiße Suppe zu sich nahm und das einen Tag und alle

Tage so forttrieb, bis die Hämorrhoidalschmerzen sie zwangen, einige Tage einmal einzuhalten. Es war mir nicht möglich sie zu heilen, weil sie alle Tage wieder einriß, was ich am vorigen gebaut hatte und ich dankte ihr von Herzen, als sie sich einem andern Arzte übergab.“

Was den Caffee, den Thee anbelangt, so müssen, außer der Form, in welcher sie genossen werden, auch noch nothwendig die Bestandtheile selbst einige Rücksicht verdienen, die ihnen eigen sind. Nehmen wir an, daß der Caffee stark und oft genossen wird, so wird sich mit dem hier obwaltenden Reize der Wärme auch noch der des flüchtigen Oeles verbinden, das diesen Bohnen eigen zu seyn scheint. Und so wird denn die geringste Würkung des warmen oder vielmehr heißen Getränkes desto stärker hiervon entspringen können. Mit dem Thee ist es dasselbe. Nimmt man von ihm dieselben Folgen seltner wahr, so kommt dies ohne Zweifel daher, daß man den Thee nicht so stark genießt, wie es z. B. in England der Fall ist, daß er überhaupt bei uns weniger getrunken und dann nicht selten mit Stoffen vermischt wird, welche seine Würkung schwächen können, z. B. viel Zucker, Zitronensaft, Milch 2c.

11.

Fortsetzung.

Wenn übrigens es Leute genung giebt, welche im Thee, im Caffee ein Lieblingsgetränke finden, und nichts destoweniger von allen andern Beschwerden, nur nicht von Hämorrhoiden gepeinigt werden: so folgere man darum ja nicht etwas wider die Meinung selbiger, die ich so eben aufgestellt habe. Die übrige Lebensweise macht manchmal einen solchen Nachtheil wieder auf eine andere Art gut, ja den Gebrauch, den ich herbeiführen könnte, wohl selbst zuträglich. Wer immer bei jeder Witterung, auf Reisen seyn muß, immer der rauhesten Witterung sich preiß gegeben sieht, würde ein Thor seyn, wenn er sich aus der angegebenen Ursache eines Getränkes berauben wollte, das, ihn so erquickend, weit entfernt, schädlich zu seyn, so sehr heilsam ist. Wenn Hildebrand recht hat, wenn er sagt:

„Nicht leicht wird man jemand finden, der viel und starken Caffee trinkt, ohne an diesem Uebel zu leiden;"

so gilt dieses doch gewiß nicht von Reisenden, von solchen, die bei gehöriger Bewegung sich fleißig in freier Luft anfhalten. Solcher kenn' ich sehr viele; ihnen ist der Caffee in jedem Wirthshause das erste Bedürfniß, allein diese Folge ist ihnen nichts desto weniger ganz fremd.

12.

b.

Erhitzendr Stoffe.

Der Caffee und der Thee waren nicht allein in so fern unter den gehörigen Umständen nachtheilig, als sie *warme* Getränke waren: sondern auch, in so fern ihnen ein Stoff beigemischt ist, welcher die Gedärme zu lebhafterer Thätigkeit reizte. In dieser Hinsicht können denn nun mehrere Dinge unter den Speisen und Getränken schädlich werden. Vorzüglich gehören alle diejenigen hierher, welche *erhitzende* genennt werden. Hierunter spielt der Brandtewein, Wein, die Gewürze, eine wichtige Rolle. Wenn Brandteweinsäufer an Leberverstopfungen, Magenkrämpfen und andern Uebeln leiden, so ist das Hämorrhoidalübel bei ihnen ebenfalls nicht seltner, sei es nun mit jenen Krankheiten verbunden oder ohne dieselben allein thätig. Selbst das stark gehopfte Bier verdient hier erwähnt zu werden. Wer bei vielem Sitzen von ihm täglichen Gebrauch macht, wird sehr leicht diese Folge erfahren, da es eben so sehr die Blutmasse im Allgemeinen vermehrt, was schon allein hinreichend ist, die Hämorrhoiden zu begründen, als es auch dieselbe vorzüglich in dem Orte anhäufen, hinkommen läßt, wo es als örtlicher Reiz zunächst einwürkt. Die bittern Biere, das Merseburger, Wurzner und dergl. sind für einen Vielsitzenden nur dann zu gebrauchen, wenn er im

Freien sich aufhält, und Bewegung hat, aber auch dann muß er in ihrem Genusse mäßig seyn und in jedem Falle würde ich jedem andern braunen den Vorzug geben, das wenig gehopft ist. In unserer Gegend empfielt sich vorzüglich das sogenannte Erlanger zum täglichen Gebrauch.

Indessen der Nachtheil, welchen diese Biere stiften können, ist noch nichts gegen den der Gewürze, gleich dem übermäßigen Genusse des Brandteweins und Weins vermögen sie nicht allein dieses Uebel hervorzubringen und zu unterhalten, sondern auch sogar es schnell tödtlich zu machen. Das Beispiel, welches Markard in Pyrmont erzählt, ist zu warnend, als daß ich es hier nicht erzählen sollte.

Ein junger holländischer Geistlicher in Pyrmont, an sich zu Hämorrhoidalbeschwerden geneigt, aß eines Abends eine unmäßige Menge Pfeffer auf seinem Sallat. Die Nacht schon kamen die traurigen Folgen. Der Hämorrhoidalfluß kam mit solcher Wuth, daß ihn zu stillen Unmöglichkeit war und der Arme ein Opfer seiner freilich nicht sehr gewöhnlichen Unmöglichkeit wurde. Hildebrand kannte eine Frau, die bei gleichem Diätfehler eine geringere aber desto hartnäckigere Strafe duldete. Ich kannte, sagt er eine Frau, welche den Heringssallat, den sie sehr gern und oft aß, und manche andere

Gerichte sowohl mit Pfeffer bestreute, daß man nicht sehen konnte, was sie aß. Ihr Mastdarm mußte für den Genuß erbärmlich büßen, allein sie kehrte sich an seine Warnungen nicht, weil ihr alles fade schmeckte, was nicht erschrecklich gepfeffert war.“

Es darf uns eigentlich diese Würkungsart gar nicht wundern. Gewiß ist es, daß das Oel, das flüchtige in den Gewürzen jeder Art enthaltene Oel die heftigsten Schmerzen auf der Zunge, auf wunden Stellen der Haut auch schon dann macht, wenn es in der Form des pulverisirten Gewürzes aufgestreut wird. Der Schleim, der die innere Fläche des Magens und der Därme überzieht, mindert diese Würkung, aber aufhebt er sie keinesweges und ist die Menge sehr groß, der Genuß bei großer Menge sehr oft, nun so wird dann durch Dauer und Menge das hervorgebracht, was auf jenen auf ihrer Oberfläche der Berührung unmittelbarer Weise preiß gegebenen Theilen, z. B. der Zunge, dem Gaumen, in kleiner Menge der Fall ist. So war es denn sogar möglich, daß der Genuß vieler Gewürze die fürchterlichste Entzündung nach sich zog. Van Swieten, Theresiens Leibarzt, beobachtete davon einmal ein interessantes Beispiel. Ein Bauer, geplagt von einem dreitägigen Wechselfieber, das indessen schon im Abziehen begriffen war, nahm, um sich davon zu befreien, eine Menge Pfefferkörner

in Brandtewein ein. Die Folge davon war eine Entzündung und dadurch erzeugter Tod.

13.

c.

Purganzen.

Hämorrhoiden können ferner erzeugt werden, durch den anhaltenden Gebrauch von Purganzen. Sogar eine einzige davon, die sehr heftig wirkt, kann ein solches Uebel entstehen lassen, das davon um so mehr zu fürchten ist, da auf dreierlei Art, die einander gleich wenig nachgiebt, dieser Reiz nachtheilige Folge haben kann. Zuerst als Reiz an sich, und also auf die Art, wie die getadelten Gewürze, der Caffee, dann durch die Umstände, welche dem durch ihn verursachten Durchfall eigen sind, endlich durch die Schwäche, die sie im Darmkanal, so wie von da aus, im ganzen Körper selbst zurücklassen.

Die Zeiten sind glücklicherweise bei den meisten Menschen vorbei, wo Abführmittel gleich sehr als Verwahrungsmittel gegen alle Krankheiten; gleich sehr als Reinigungsmittel des Körpers angesehen wurden, wo man sie jährlich mehreremal gebrauchte,

wo die stärksten unter ihnen auch die liebsten waren. Nur in einzelnen Köpfen spucken die hier ehemals allgemein obwaltenden irrigen Vorstellungen noch. Vorzüglich behaupten die ältern Aerzte fast einstimmig, daß die Aloe unter allen abführenden Mitteln den Hämorrhoidalfluß bewürken könne. Von hundert Personen, behauptete ein alter Arzt, welche sich zum Abführen öfters der Aloe bedienen, bleiben gewiß kaum zehen von den Hämorrhoiden verschont. Genau genommen könnte vielleicht selbst die Theorie dieses aufklären, so mangelhaft sie auch meistentheils immer zu erscheinen pflegt, wenn sie das Verhältniß entwickeln soll, welches zwischen den Arzneimitteln und den daraus entspringenden Würkungen statt finden muß; indessen ist hier nicht der Ort, das Nähere darüber zu erörtern.

Was ich von der Aloe behaupte, behauptet Hr. Hildebrand auch von der Rhabarber. — „Ich bin, sagt er, aus mehrern Beobachtungen überzeugt, daß der öftere Gebrauch derselben im Pulver und in der gewöhnlichen, viel zu großen Gabe von einem Quentchen *), besonders in Rücksicht des hier betrachteten Uebels, sehr schädlich sey. Fast alle, von denen ich erfahren habe, daß sie oft

*) Wie viele brauchen sie gar zu zwei, drei Quentchen? Zus. d. Verfassers.

Rhabarber nehmen, waren damit behaftet, und fast durchgängig fand ich, daß Hämorrhoidalpatienten die Rhabarber nicht ohne sehr unangenehme Gefühle und Verschlimmerung ihres Uebels vertragen."

Ohne Zweifel verdient es meines Erachtens überhaupt berücksichtigt zu werden, daß die Rhabarber allein als Abführungsmittel benutzt, gar nicht so dazu geeignet sey, wie bisher Aerzte glaubten, und Nichtärzte von dem Vorurtheile verblendet, die Rhabarber gehe ins Blut und reinige dieses, allgemein glauben. Die bedeutenden Leibschmerzen, die aus ihrem Gebrauche entstehen, wenn die Dosis so groß ist, wie sie zur Erregung des künstlichen Durchfalls — denn weiter ist Abführen nichts, — erfordert wird, die Harnstrenge, die darauf so leicht zu erfolgen pflegt, das alles scheint ihren Gebrauch darauf einzuschränken, das sie zu andern Abführmitteln nur als ein Zusatz in der Menge eines Drittels bis halben Quentchens komme. Der Weise wird sich übrigens freilich angewöhnen, ein Laxiermittel nur dann zu gebrauchen, wenn es ihm nothwendig ist.

14.
Verhinderter Rückgang des Blutes, durch a) Vorfall des Mastdarms.

Ich komme zu einer neuen Classe von Ursachen, welche die Hämorrhoiden erzeugen können. Wenn die der ersten und zweiten Art theils als örtlich, theils als allgemein reizend die Blutmenge aus dem ganzen Körper dahin vorzüglich zu gehen nöthigten und dieser die Blutgefäße nicht hinlänglich genug widerstehen konnten: so finden wir hier alles dasjenige thätig, was, nicht so unmittelbar schadend, wie das vorige, dadurch nachtheilig wird, daß es den Rückgang des Blutes selbst verhindert, der in dem Darmkanal statt findet. Es ist gewiß, daß schon unter den vorigen Ursachen, welche die Hämorrhoiden begründen können, einige zu finden sind, die, nach der beschriebenen Art würkend, auch zugleich auf diese Art schädlich werden. Dies möchte ohne Zweifel der Fall mit der Anhäufung des ausgetrockneten, harten Kothes im Mastdarm seyn. Indessen davon abgesehn, so sehen wir jetzt nur auf die so allein würksamen.

Eine der seltnern möchte wohl der Vorfall des Afters seyn. Es ist natürlich, daß die Blutgefäße des Mastdarms, der in diesem Vorfalle eingeklemmt ist, sehr zusammengedrückt, mithin den Rückgang des Blutes in höherm oder in niederm Grade er-

schwert ist. Ueberdies müssen schon die Ursachen, welche einen solchen Vorfall begründen, auch selbst schon diese Folgen erregen können. Was selbst gehört hierher? Entweder ist es eine Schwäche des Schließmuskels, des muskulösen untern Theiles des Mastdarms selbst, und wird dann das Contraktionsvermögen der Venen, der Blutgefäße darin wohl stärker seyn, als das der übrigen Muskelfibern? Oder der Vorfall wird von der übermäßigen Anstrengung erregt, die für die Ausleerung des harten Kothes, die bei Ruhr und dergl. statt findet, und wird dann nicht wieder mit dieser Würkung auch jene erzeugt werden? Gewiß ist es, daß, wenn auf diese Art der Vorfall des Mastdarms nicht unmittelbare Ursache der Hämorrhoiden ist, er doch nicht selten, wenn er vorzüglich oft statt findet, mittelbarer Weise es werden kann. Kinder leiden an diesem Vorfalle am öftersten. Wohl möglich ist es, das später entstehende Hämorrhoiden in diesem frühen Alter begründet wurden.

15.

b.

Mangel an Bewegung.

Die Bewegung des Menschen trägt erstaunlich viel dazu bei, eben so sehr der Blutumlauf, und dadurch die Gesundheit zu befördern, als der Mangel das Gegentheil bewürkt und dieses vorzüglich nun in den Theilen zunächst zeigen wird, die, am wenigsten mit Muskelkraft versehen, am meisten auch die Ansammlung des Blutes begünstigen. Mit dem Unterleibe wird dieses am leichtesten der Fall seyn. Wenn schon Mangel an Bewegung eine solche Folge haben kann, wenn man schon bei Langschläfern, Faullenzern sie davon entstehn sahe, wie sehr leicht wird es nun dann der Fall werden müssen, wenn sich mit der mangelnden Bewegung eine Stellung verbindet, welche an sich dem Rückgange des Blutes ungemein schädlich ist. Dies ist denn nun bei dem Sitzen der Fall und darum sind so viele, welche in dieser Stellung den ganzen Tag über beharren müssen, z. B. Leineweber, Tuchmacher, Schneider und andere Handwerker, auch mit diesem Uebel behaftet. Selbst Mäßigkeit, selbst bedeutende Vorsicht kann nicht immer solche Leute dagegen, vorzüglich in dem höhern Lebensalter, sichern.

Wir werden im dritten Abschnitte einige Mittel kennen lernen, die in dieser Hinsicht vortheilhaft

sind. Hier erinnere ich nur noch, daß diese Stellung in dieser, wie in anderer Beziehung, vorzüglich dann schädlich wird, wenn der Magen angefüllt ist. Die Ursache davon ist leicht einzusehen. Er selbst hindert die freie Circulation der Säfte durch den Druck, mit welchen er überall entgegenwürkt. Was wird nun vollends erst werden, wenn der daraus entspringende Nachtheil so vergrößert wird?

16.

c.

Kleidungsstücke.

Kleidungsstücke, welche den Unterleib zusammenschnüren und so nachtheilig werden, spielen auch hier gewiß eine sehr wichtige Rolle. Alle engen den Leib umgebenden tragen dazu bei, das Blut zurückzuhalten und vereinigen sie sich vollends mit vielem vorwärts gekrümmten Sitzen, so ist es alsdenn um desto schlimmer; bei den Weibern gehört jezt nur noch der Rock hierher, der mit seinem Bunde über den Hüften sitzt. Die Schnürbrüste sind, Gott sey Dank! fast durchgängig abgeschafft; die wenigen, die sich ihrer noch bedienen, lesen gewiß auch diese Blätter nicht; ich kann mir daher die Expectorationen

ersparen, zu denen ich sonst hier Gelegenheit gefunden hätte. Möchten doch nur die Röcke auch noch weichen! Eine gefällige und ungemein leichte, jedem Rocke vorzuziehende Tracht sind die langen, aus einem Stücke bestehenden wollenen Gewänder; könnte man es doch dahin bringen, daß sie aus den höhern Ständen zu den unteren gebracht würden! Könnte man es in diesem nur wenigstens dahin bringen, daß der Rock statt durch einen Bund um den Leib lieber mittelst zweier Rockheber auf den Achseln befestigt würde, und wofür nur eine kleine Vorrichtung nöthig wäre! Vorzüglich würde ich das letztere auch bei dem so gewöhnlichen Unterröckchen rathen, das doch noch meistens unter der langen Robe getragen und so beinahe auf dem bloßen Leibe getragen wird. Ich würde rathen, eine Mode mit zu machen, die meinen ganzen Beifall hat. Es sind die aus Garn gewebten Kappen, welche von den Engländern und Franzosen seit den letzten Messen feilgeboten wurden und sich gleich sehr durch Leichtigkeit, als durch Wärme und Bequemlichkeit empfehlen. Bewahre uns nur der Himmel dagegen vor einer neuen Mode, die mit dieser nicht in Vergleich kommt, die fischbeinernen Corsets. Einen kleinen Anfang hat man bereits damit gemacht, und da man selten bei einem kleinen Anfange stehen bleibt, so ist auch zu befürchten, daß in der Folge es damit sehr schlimm werden dürfte, vielleicht so schlimm, wie vor funfzehn, zwanzig Jahren.

Mannspersonen, bei denen Hämorrhoiden noch ungleich, die ganze Lebenszeit über, gewöhnlicher sind, haben vorzüglich von den eng anliegenden Beinkleidern zu fürchten. Sie, die nun schon als eine Ursache von Brüchen, von Erweckung des Zeugungstriebes und so manches andern Uebels angeklagt worden sind, spielen auch hier eine wichtige Rolle. Wenn sie so fest um den Leib herum zugezogen sind, wenn sie so fest an den Schenkeln anliegen, wie es vorzüglich bei den ledernen der Fall ist, so muß der Nachtheil, der dort von den Weiberröcken hergeleitet wurde, hier doppelt statt finden, da auch hier der Umlauf der Säfte in den Schenkeln erschwert, und so die Anhäufung, der Rückgang des im Unterleibe befindlichen noch schwieriger gemacht wird. Die ledernen Beinkleider tragen hier wohl die meisten Vorwürfe. Wenn einer viel sizt, stark ißt und in solchen engen Beinkleidern wieder sizt, die beim ausgedehnten Magen nun noch enger werden, so wird er gewiß nicht leicht von den Hämorrhoiden verschont bleiben. Die neue Mode, Weste und Beinkleider aus einem Stück zu tragen, war gewiß nicht übel, ward aber nicht durchgängig. Auch die elastischen Hosenheber, welche den Druck auf die Schultern legen, sind nicht zu verachten.

17.

Schwangerschaft ꝛc.

Es giebt noch einige Ursachen, welche durch Druck, durch Erschwerung des Blutumlaufs würken. Allein es wäre unnütz, sie aus einander zu setzen, da schon das Namenregister hinreicht, die Wißbegierde zu befriedigen, ein näheres Detail aber unnütz wird, in wie fern diese Ursachen entweder selbst erst Folgen der Nothwendigkeit oder an sich schon so große Uebel sind, daß man im erstern Falle nichts thun kann, im andern nichts selbst wenigstens thun wird.

Unter dem, was eine Folge der Nothwendigkeit ist, spielt z. B. die Schwangerschaft, die Entbindung eine wichtige Rolle. Die erstere hindert den Rückgang des Blutes überhaupt, die zweite preßt vorzüglich die Gefäße des Mastdarms zusammen. Was die übrigen anbetrifft, so gehören hierher die Geschwülste in den Eingeweiden des Unterleibes, namentlich der Leber, der Milz, ferner die des Gekröses ꝛc. Wie sie die Hämorrhoiden bewürken, versteht sich fast von selbst, daß sie aber wichtiger und gefährlicher, als die Krankheit, welche sie erzeugen, sind, bedarf ebenfalls keines Beweises.

18.

Schwächung der Gefäße.

Eine andere Classe von Ursachen, welche die Hämorrhoidalkrankheit begründen, ist enthalten in alle dem, was den Körper **schwächt**, was dem Menschen, um diesen Ausdruck zu verstehen, die Fähigkeit raubt, seine körperlichen Verrichtungen mit der Stärke und Kraft zu verrichten, welche erforderlich ist, wenn das Wohlseyn erhalten werden soll; was so beschaffen ist, daß die Masse der Säfte vermindert, die Consistenz derselben zu sehr verdünnt wird, daß die Fibern sich zu schwach zusammenziehen, den Nerven schmerzhafte Empfindungen verschaffen, und andere Folgen hervorgehen. Alles, was die Masse der Säfte vermindert, gehört hierher zuerst. Daher kommt es denn, daß Hämorrhoiden so leicht die Nachwehen sind, welche sich einstellen, wenn uns ein Wechselfieber, ein Nervenfaulfieber oder eine andere Krankheit verlassen hat, welche durch Schweiße, Mangel an Nahrung und andere Umstände einen großen Mangel an Säften bewürkte. Daher kommt es, daß die Hämorrhoiden so oft entstehen, wenn der Körper von der Wollust erschöpft, die Adern des Darmkanals und von da aus die des ganzen Körpers durch Abführmittel ausgeleert sind, daß sie sich so oft zeigen, wenn Gram und Sorgen, und Kummer und schlechte Nahrung den Darmkanal und den ganzen Körper

schwächten. Der Arzt sagt alsdann die Hämorrhoiden sind asthenisch, d. h. Folge eines Zustandes des Körpers, wo dieser in seinen einzelnen Theilen oder im Ganzen nicht hinlänglich, nicht in solchem Grade von den in ihm und auf ihn würkenden Reizen affizirt, in Thätigkeit gesetzt worden war, als es für das Wohl der Organisation nöthig ist.

Von welchem Einflusse besonders die Leidenschaften auf dieses Leiden sind, davon hat man in der That sehr merkwürdige Beispiele. Es ist bekannt, daß diese Erschütterungen der Seele auf eine sehr mannichfaltige Art den Unterleib, die unwillkührlichen Muskelfasern überhaupt affiziren und ohne daß wir genau das Verhältniß angeben könnten, das hier durch den sympathetischen Nerven mit diesen Werkzeugen des Körpers und dem Gemüthe geknüpft wird, so sehen wir doch davon täglich die interessantesten Beispiele, von denen ich hier nur eines mittheilen will.

„Ein vierzigjähriger jähzorniger Mann empfand beständig den folgenden Tag nach einem heftigen Aergerniß einen drückenden Schmerz unter den kurzen Rippen der linken Seite, mit Poltern in der Nabelgegend, des Nachts darauf kamen dann immer häufige mit Blut gemischte Stühle.“

Ein anderes hier ebenfalls merkwürdiges Beispiel beobachte ich fast alle Tage, an einem jungen

fünf und dreißigjährigen Mann, der bei übrigens völligen Wohlseyn sogleich eine bedeutende Menge Blut auswirft, wenn er eine heftige Aergerniß gehabt hat.

Es ist gewiß, manche Krankheit würde nicht statt finden, würde leicht für immer zu heilen seyn, wenn man dem Menschen den Einfluß bisweilen wegnehmen könnte, welchen die Seele auf den Körper hat.

Unter den Leidenschaften giebt es vorzüglich eine, die als unbefriedigt und nicht befriedigt einen vermehrten Zufluß nach den Eingeweiden des Unterleibes und auf diese sehr leicht Hämorrhoiden bewürkt, nicht zu gedenken, daß sie ungemein leicht den ganzen Körper und besonders den Unterleib schwächt. Knebel bemerkt sehr richtig;

„Die Leidenschaften, die einen vermehrten Zufluß des Blutes nach den Geschlechtstheilen überhaupt, nach den Eingeweiden des Beckens veranlassen, müssen hier besonders genannt, und als zu den wichtigsten Gelegenheitsursachen gehörig aufgestellt werden. — — — — Nicht allein der Verlust des Saamens, sondern vorzüglich die gleichsam epileptische Affektion des Nervensystems, höchste Anspannung und plötzliche Erschlaffung schaden.“

Unter allen, was die Hämorrhoiden begründet, sind diese Ursachen am schwersten zu entfernen, da

sie gewöhnlich sehr langsam, aber auch um desto sicherer würkten und bei völliger verdorbener organischer Beschaffenheit auch noch mit allgemeinen Fehlern des Körpers bestehen.

Es ist gewiß, daß es nur äußerst selten Blutflüsse giebt, die vom würklichen Ueberfluß des Blutes herrühren. Die meisten sind nichts, als Folge einer partiellen oder allgemeinen Schwäche der Gefäße oder Produkt eines örtlich einwürkenden Reizes, der einen solchen Andrang des Blutes verursacht, daß die Gefäße in dem gereizten Organe nicht dieser dadurch verursachten Ausdehnung widerstehen können und dadurch zum Zerreißen gebracht werden. Daß bei einer solchen Beschaffenheit des Körpers gerade eine Anhäufung des Blutes im Darmkanale, und in diesem wieder gerade in dem lezten Theile desselben erfolgt, ist Folge des ganzen organischen Baues. Wenn dieser eine Abänderung erleidet, so sehen wir auch ein anderes Uebel. Das Weib leidet ungleich seltener unter solchen Umständen an den Hämorrhoiden. Statt dessen wird bei ihnen das Monatliche ungleich stärker gehen, dagegen erzeugt sich bei ihnen ein ungewöhnlich starker Kindbetterinnenfluß und oft artet das eine und der andere in wahren Blutsturz aus. Der Mann hat diese Einrichtung nicht; deswegen schon sind nun andere Theile diesem Uebel mehr ausgesetzt, und unter diesen derjenige, der durch besondere organische Be-

schaffenheit am meisten dazu geeignet erscheint. Wenn seine Lungen sehr geschwächt sind, so wird sich die ganze Schwäche des Körpers denn auch darinne am ersten offenbaren und es entsteht Blutspeien; litt sein Darmkanal besonders, so wird denn auch dieser sich vorzüglich als Ausleerungsorgan zeigen. Und wenn auch das nicht ist, so hat er schon an sich Eigenheiten genug, welche ihm zur Entstehung einer Blutanhäufung geschickt machen. Wenn im ganzen Körper beinahe in den Gefäßen, welche das Blut nach dem Herzen zurückführen, in den sogenannten Blutadern, eine Vorrichtung getroffen ist, dieses Zurückführen des Blutes selbst zu erleichtern, so sehen wir davon im Unterleibe keine Spur. Die Klappen fehlen hier ganz, die Zahl der rückführenden Gefäße ist nicht viel oder um gar nichts größer, als die der zuführenden; wie doch beides in den meisten übrigen Theilen ist. Schon dadurch kann also am leichtesten hier eine Stockung entstehen. Diese wird nun noch durch die aufrechte Seellung erschwert, in welcher das Blut aufsteigen muß. Ist der Mensch auch eine belebte Maschiene, so ist er doch noch immer, wie Hildebrand sehr wahr bemerkt, in Etwas Maschiene, und wenn nun ein Theil seiner Gefäße das Blut senkrecht in die Höhe führen muß, so hat dieser dabei ein ungleich größeres Hinderniß zu überwinden, als derjenige, der das Blut z. B. aus dem Herzen nach den Schenkeln oder aus dem Kopfe nach den Herzen führt.

So sieht man ein, wie der Darmkanal ein vorzüglicher Ort ist, an welchem sich Blutanhäufungen bilden können. Daß im Darmkanale gerade wieder der Mastdarm vorzüglich leidet, das hat keinen andern Grund, als daß er der tiefste unter den Därmen und am meisten beengt ist; in wie fern Koth in seinem Innern, die Harnblase, die übrige Darmmasse u. s. f. von Außen seine Gefäße beengen. Hätte nicht die Natur eine Vorrichtung getroffen, daß er noch einige Gefäße hätte, welche auf einem andern Wege einen Theil des in ihm befindlichen Blutes wieder wegführten, dann wäre es möglich, daß Hämorrhoiden sogar ein so gewöhnliches Uebel der Menschheit wäre, wie sie es nach der Meinung einiger ältern Aerzte seyn sollten.

19.

Vollblütigkeit.

Indessen ist es doch auch nicht zu leugnen, daß bisweilen die Hämorrhoiden aus einer würklichen Vollblütigkeit entstehen. Ist es auch selten, daß bei dem Menschen sich diese erzeugt, ist auch zehnmal der Schein da, den die wahre hat, so fehlt doch sehr viel daran, daß sie nicht manchmal würklich

statt finden sollte. Bei Menschen, welche bei guter Nahrung ein ganz sorgenfreies Leben führen, seit Jahren nichts von Krankheit wußten, ein reizloses Temperament hatten, wenig oder leichte Arbeit thun, ist es sehr natürlich, daß die große Menge Säfte, welche täglich ausgearbeitet wird, nicht mit dem Verlust im Gleichgewicht stehen, welches immer da seyn soll, und nicht bedeutend von einander verschieden seyn darf, wenn nicht unter solchen Umständen eine Vollblütigkeit entstehen soll. In diesem seltnen Falle ist es natürlich, daß zwar eben so gut jeder andere Blutfluß sich bilden kann, den angegebenen Gründen zufolge aber, am leichtesten Hämorrhoidalbeschwerden sich erzeugen werden. Pächter, sehr reiche ältere Kaufleute, Capitalisten die nur von ihren Renten leben, sind übrigens unter gleichen Umständen dieser Art, den Hämorrhoiden am meisten ausgesetzt; es ist bisweilen das einzige Uebel, daß ihnen zeigt, es sey auf der Erde nichts vollkommenes, selbst da nicht, wo man mit Freud und Wonne leben kann, ohne daß man etwas anders thut, als essen, trinken, schlafen und müßig gehn.

20.

Uebersicht des Vorigen.

Werfen wir einen Blick auf alle die Ursachen, welche die Hämorrhoiden bewürken können, so sehen wir denn, daß sie alle entweder dieses thun, in wie fern sie auf den Mastdarm oder ganzen Darmkanal einen Reiz verursachen, der hier das Blut in größerer Menge hinzufließen läßt, oder daß sie einen Druck vorstellen, welcher den Rückfluß erschwert; daß sie entweder eine allgemeine Schwäche des Körpers oder zunächst des Darmkanals bewürken, oder eine allgemeine Vollblütigkeit entstehenlassen, und so das Uebel zuwege bringen.

Es ist nicht zu leugnen, daß das eine oder das anderemal Ursachen dasselbe erzeugt haben, welche zu zweien oder mehrern dieser Classen gehören. Es kann einer durch Ausschweifungen, Nachtwachen, unablässiges Studieren, das den Darmkanal an sich schon angreift, Aderlässe, Samenverlust u. s. f. ungemein geschwächt schon seyn, allein die Hämorrhoidalbeschwerden wären nicht erfolgt: Nun aber läßt sich dieser auch noch eine sitzende Lebensart zu schulden kommen und das Uebel ist da; vielleicht nahm er auch oft zu abführen und begründet die Erscheinung um so gewisser. Es ist möglich, daß ich noch einige Ursachen der einen und der andern Art hätte festsetzen können, allein sie lassen sich durch den

allgemeinen Gesichtspunkt sogleich erkennen, den ich für sie alle aufgestellt habe. Schlechte Nahrung z. B. kann hierher gehören, in wie fern sie eine allgemein schlechte, aufgelößte Beschaffenheit der Säfte und dadurch eine nicht weniger verbreitete Schwäche des Körpers begründet. Zähe, verdorbene, kleistrige Nahrungsmittel können Verstopfungen im Unterleibe und dadurch Druck auf die Gefäße daselbst, und so endlich Hämorrhoiden bewürkten, allein man sieht ein, daß es nur darauf ankommt, sich an das Allgemeine zu halten, um dann sogleich über den einzelnen Fall bestimmen zu können.

21.

Clima. Erbliche Hämorrhoiden, Ansteckung.

Einige Aerzte äußern die Vermuthung, daß auch das Clima mit dazu beitrage, die Hämorrhoiden zu bewürken. Von dem unsrigen behaupten sie es nicht, also hat die Vermuthung wenig zu bedeuten. Indessen bin ich so überzeugt, daß die Sache ungegründet ist. So behauptet ein Alter, die Hämorrhoiden seien in Venedig und Padua und in den benachbarten Gegenden allgemein verbreitet,

und ein einheimisches Uebel; allein es kommt dieses gewiß nur daher, daß sich eine Menge jener Ursachen vereinigen, sie recht häufig dazu erzeugen. Sodomiterei, Knabenunzucht, Stuhlzäpfchen, Klystire, Aloe, und andere Laxiermittel, Geschwülste im Unterleibe, alles ist hier thätig. Von Asien, wo man dasselbe will gefunden haben, möchten wenigstens die zwei ersten Ursachen allgemein gelten. Man weiß ja, wie weit die Sucht zur Knabenschänderei bei den Arabern geht, wie der Morgenländer überhaupt seine Sclaven und Sclavinnen als Gegenstände ansieht, an und durch welche er jede seiner unlautern Lüste befriedigen kann.

Wichtiger ist wohl die Frage:

„Können Hämorrhoiden forterben?“

So mancher glaubt sein Leiden dem Vater zu verdanken zu haben; so mancher klagt darüber und kann sich keiner Vernachlässigung bewußt werden, wodurch er es sich zugezogen hätte.

Zu leugnen ist die Sache an und für sich nicht. Man scheint jetzt darinne überein zu kommen, daß jede Krankheit, welche sich auf eine bestimmte Form der Theile begründet, sich vom Vater auf den Sohn so gut forterben kann, von der Mutter aufs Kind so gut fortgehen kann, als es mit andern Deformitäten und Eigenschaften des organischen Gebildes der Fall ist. So lange es gewiß ist, daß sich sechs

Finger, sechs Zähen an jeder Hand, an jedem Fuß mehrere Generationen hindurch forterbten, so lange könnte nun wohl auch eine Eigenheit bestehen, von welcher eine mühsamere Cirkulation der Säfte im Unterleibe abhängig wäre. Allein zu erkennen ist diese Eigenheit allerdings nicht und in so fern die ganze Sache hier schwerer zu entscheiden, als in andern, ob schon ebenfalls kützlichen Fällen der Art.

Die Erfahrung, welche Personen an sich selbst in dieser Hinsicht angestellt haben wollen, beweißt äußerst selten etwas. Wenn der Sohn dieselbe Lebensart treibt, welche den Vater eigen ist, wenn er, wie dieser, sitzend arbeitet, Brandtewein trinkt, unmäßig purgirt, den Geschlechtstrieb befriedigt u. s. f. wie es dieser that, ist es denn wohl ein Wunder, wenn ihn dieselben Folgen treffen? Selbst wenn einer, ohne sich solcher Fehler schuldig zu fühlen, das Uebel bekäme, das seinem Väter eigen war, so bitte ich ihn, deswegen weder die Hoffnung aufzugeben, sich davon befreit zu sehen, noch etwa gar den Gebrauch alles dessen zu verschmähen, was ihm heilsam seyn kann. Wir haben gesehen, wie schon so manches oft in früher Jugend den Grund zu einem Uebel legt, das nachher ausbricht, wenn man es am wenigsten zu vermuthen Ursache hat; wenn man sich am wenigsten eines Fehlers schuldig weiß, durch den sie hätten können veran-

laßt werden. Nachtstühle, Aftervorfälle, Madenwürmer, welche gewöhnliche Beschwerden des kindlichen Alters, welche bedeutende Gelegenheitsursachen, die die Hämorrhoiden früher oder später verursachen können!

„Können die Hämorrhoiden auch anstecken?“

Auch dieses hat man hier und da geglaubt. Allein wahrscheinlich ist es denn ebenfalls nicht. Eine Veränderung der Säfte, wie sie in der Blattern- und Maserkrankheit u. dergl. statt findet, fehlt denn doch hier gänzlich, da es blos die Gefäße sind, die sich entweder ausdehnen oder gar zur Zerreißung bringen ließen. Wenn etwa ja davon etwas statt finden sollte, so wäre es vielleicht in dem Falle, wo die Hämorrhoidalknoten eitern.

Würde durch Zufall oder Absicht dieser Eiter auf dem Abtritte, in Beinkleidern u. dergl. an den After gebracht, so wäre es vielleicht möglich, daß er das Uebel hervorbrächte, welches ihn erzeugt hat. Indessen ist mir freilich das Wenn noch nicht deutlich, denn ich sehe nur zu gut ein, daß die Vorstellung: dieser Eiter würke zunächst wie ein örtlicher Reiz, nichts aufkläre, oder doch zu wenig dazu beitrage. Ihn als einen specifischen aufzustellen, heißt mit Wörtern groß thun, denen in der Seele kein deutlicher Begriff entspricht.

Alles, was jene Ursachen zunächst bewürken, ist, wenn man etwa die örtlichen ausnimmt, denen der Mastdarm ausgesetzt ist, eine Anhäufung des Blutes. Ob daraus Hämorrhoiden erfolgen werden, ist noch nicht damit entschieden. Sie können es, in wie fern die Lage des Mastdarms dazu nach alle dem, was darüber gesagt ist, dieses begünstiget, aber sie müssen nicht.

„Alle Blutanhäufungen im Unterleibe, sagt Herr Markard, sind nicht geschickt, sich in die fließende güldne Ader aufzulösen; es können das nur diejenigen, welche unmittelbar an den Därmen liegen. Was höher oder entfernter ist, würkt anders."

Man hat davon ein Beispiel an dem Blutbrechen. Es ist dieses der Sache nach ganz dasselbe, was die fließenden Hämorrhoiden sind und nur die Umstände machen eine Verschiedenheit. Hier ist eine Ausleerung des Blutes und dort ist eine, nur mit dem Umstande, daß hier der Magen, dort der Mastdarm der Theil ist, nur mit dem Unterschiede, daß wegen der größern Reizbarkeit des Magens und einiger andern Verhältnisse die Angst, die Furcht bei diesem Zufall größer ist.

Zweiter Abschnitt.

Begleiter und Folgen der Hämorrhoiden.

Zweiter Abschnitt.

Begleiter und Folgen der Hämorrhoiden.

Vorerinnerung.

Es muß schon aus dem vorigen einleuchtend seyn, daß zufolge der Verhältnisse, in welchen die Organe des Unterleibes mit den übrigen Theilen des Körpers stehen, aus den entstehenden und fortdauernden Hämorrhoiden eine Menge Zufälle entstehen müssen, welche in einer oder der andern Hinsicht von Bedeutung sind. Einmal können sie als neue Uebel Unruhe, Sorgen und Gefahr verursachen, ein andermal so schmerzhaft, so empfindlich seyn, daß man in jeder Hinsicht sie in Obacht nehmen muß. Die wichtigsten davon werden in diesem Abschnitte hier besonders, wie sie es verdienen, erörtert werden.

1.

Jucken und Spannung am After und den benachbarten Theilen.

Ich rede hier aus einem sehr natürlichen Grunde zuerst von denen, welche den Mastdarm, als den Sitz der Hämorrhoiden überhaupt angehen, und unter diesen zuerst von

dem Jucken und der Spannung am After und den benachbarten Theilen.

Im höhern Grade ist es auch nicht selten ein bedeutender Schmerz und Hitze und in beiden Graden theilt es sich gern den Geschlechtstheilen mit, so, daß der Zeugungstrieb selbst auf eine Art erregt wird, daß man ihm gewiß nur mit Mühe widerstehen kann. Ich erinnere mich, den Fall gelesen zu haben, daß ein Mann allein in dieser Periode fünf oder sechs Kinder gezeugt hat, daß allein in derselben die Schönheit seines Weibes und die Vorstellung des Beischlafs Reiz auf ihn machten. Ein Beispiel, das sich ja keiner zur Nachahmung vornehmen wolle, der nicht Lust hat, sein Uebel noch fester einwurzeln zu sehen. Man sieht leicht ein, wie diese Zufälle entstehen können. Die Menge des Blutes ist in diesen Theilen ungemein angehäuft, denn sie begründet ja das Uebel zunächst. So ist denn Ausdehnung der Gefäße, Druck, vermehrte Wärme und alles

das die Folge, was unter solchen Umständen die Nervensubstanz, mehr als seyn sollte, in Thätigkeit zu setzen vermag. Mancherlei Nebenumstände können dann einen nicht gering verschiedenen Grad des Schmerzes bewürken und diesen verschiedenen Grad auch sehr oft abwechseln lassen. Bisweilen gehen die Schmerzen so weit, daß Ohnmacht, lautes Aufschreien kaum zu verhüten ist. Vorzüglich ist dann nicht selten die Darmausleerung ungemein furchtbar. Im Mastdarm fühlt der Kranke schon an sich nicht selten eine wahre Verengerung von den ausgedehnten Gefäßen, einen Schmerz; es ist, sagt er, als ob ein Nagel in dem After, in das Rückgrat getrieben wäre. Gehen nun in diesem so verengerten Darme harte, feste, oder sehr scharfe gallige Unreinigkeiten hindurch, so ist es kein Wunder, wenn selbst Ohnmacht auf solche Schmerzen folgt, aus welcher der Kranke nicht eher erwacht, als bis die Ursache vorbei ist, die sie ihm zuzog, ich meine, die Ausleerung.

Nicht ganz selten ist auch

bedeutender Stuhlzwang

da. Genau genommen scheint er sich ganz als eine Entzündung des Afters zu verhalten, allein er ist bisweilen so heftig, und so lästig, in so hohem Grade, daß man sich nicht wundern darf, wenn Ciceros Freund, der Attikus, sogar seinen Tod darinn fand, so ungewöhnlich dieser auch an sich seyn mag.

Er peinigt so sehr und so anhaltend, daß er oft Tag und Nacht keine Ruhe läßt. Je nothwendiger diese ist, desto gefährlicher kann er Leuten werden, welche, in einem hohen Alter um so geschwinder ihre noch wenigen übrigen Kräfte verlieren.

2.

Schmerzen in der Lendengegend, Magen 2c.

Es ist sehr natürlich, daß wenn die Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Mastdarms solche Schmerzen verursachen kann, so wird sie es auch nicht weniger thun, wenn sie sich auf andere Theile erstreckt, die den Darmkanal ausmachen. Hierhin gehören denn nun die Lendenschmerzen, Magenschmerzen, die sogenannten Hämorrhoidalkoliken, d. h. die ungemein heftigen Schmerzen im Unterleibe vor dem Ausbruche der Hämorrhoiden, denn unter Kolik versteht man im Allgemeinen jeden Schmerz im Unterleibe, welche von dem Druck erregt, vom Blute selbst, als Reiz für die Nerven, u. s. f. erregt werden, den die angefüllten Gefäße machen.

Mit diesen Zufällen ist nicht selten ein bedeutender Irrthum vorgefallen. Es ist ungemein leicht einzusehen, wie sie und die sie begründende Ursache, die Hämorrhoiden zusammenhängen, aber der Schluß ist ganz falsch, daß sie allein davon abhängen, daß also ihre Gegenwart baldigen Ausbruch der Hämorrhoiden, schon Existenz der innern, der blinden andeute. Es kann dies seyn, aber es muß nicht und in ungemein vielen Fällen waren jene Zufälle einzelne für sich bestehende Uebel, von ganz andern Ursachen erzeugt. Weil man dieses sonst übersah, so war denn die Folge davon, daß alle Bemühungen der Aerzte nun darauf abzweckten, den Hämorrhoidalfluß hervorzubringen und da dieses denn nun einestheils nicht allzu schwer hält, anderntheils sehr oft würklich durch Zufall oder andere Umstände Erleichterung eintrit, so war denn der angeführte Schluß immer gewöhnlicher und erst in den neuern Zeiten glückte es, diese Meinung auf ihre gehörigen Schranken zurückzuführen.

Es versteht sich beinahe von selbst, daß das auch von allen Folgen gilt, welche aus diesen Zuständen erwachsen können. Gallenruhr, Erbrechen, heftiger Durchfall, sind, das ist nicht zu leugnen, nicht ganz seltne Vorboten der Hämorrhoiden und selbst Begleiter der noch nicht zum Ausbruch gekommenen. Allein wer wollte wohl deswegen nun behaupten, daß sie es allemal seyn müßten?

Rühren solche Zufälle in der That von den nicht in Gang gebrachten Hämorrhoiden her, so pflegen sie nicht eher zu vergehen, bis dieses geschehen ist, allein dann schwinden sie auch, wie weggezaubert. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, zu zeigen, wie dadurch die Hämorrhoiden so in guten Ruf gekommen sind, wie man froh geworden ist, ein Uebel sich angeschaft zu sehen, das wenigstens doch die vorher noch empfindlichern Schmerzen entfernt hielt. In der That macht auch der zur Gewohnheit periodisch gewordene Fluß, wenn er unterdrückt wurde, ohne daß hier eine Behutsamkeit statt fand, wenn dies im Gegentheil vielleicht gar nur Würkung einer heftigen Leidenschaft, Erkältung und dergl. war, gewiß es nöthig, alles anzuwenden, um ihn vorher wieder in Gang zu bringen und so die Gefahren zu entfernen, welche aus den durch seine Unterdrückung angeführten Würkungen erwachsen können und oft auf dem höchsten Gipfel steigen: allein es ist und bleibt falsch, ein Uebel herbei zu rufen, das an sich immer bedeutend, gefährlich werden kann, um dadurch ein anderes zu entfernen, das zunächst in gar keinem Verhältnisse stand, oder auch jetzt noch sehr leicht aus diesem konnte gerissen werden.

3.
Unterdrückung der Hämorrhoiden.

Die Unterdrückung der Hämorrhoiden muß solche Zufälle vorzüglich begründen können, und wer von diesen ergriffen wird, während die ihm gewöhnlichen Hämorrhoiden nicht im Gange sind, der hat wirklich keinen Grund daran zu zweifeln, daß die erstern eine Quelle für die letztern sind. Die Natur gewöhnt sich leicht an einen solchen Blutverlust, vorzüglich wenn der Körper des, in welchem er statt findet, durch vorhergehende und fortdauernde Lebensweise in den Stand gesetzt ist, ihn ertragen zu können. Werden die Hämorrhoiden plötzlich unterdrückt, oder sind, kommen sie noch nicht mit der besondern Leichtigkeit und Ordnung, welche ihnen bei alten Hämorrhoidalpatienten eigen ist: so muß die nun nicht ausgeleerte Blutmenge als ein zu heftiger, ganz fremdartiger Reiz würken, und das um so mehr oder um so weniger, jemehr zärtliche, empfindliche Organisation jeden Eindruck vermehren läßt, jemehr der Verlust des Blutes selbst betrug, der jedesmal statt fand.

Wenn solche Umstände die Unterbrechung des, zur andern Natur gewordenen Ausflusses bedeutend machen: so sahe man sogar selbst allgemeine Krämpfe, Epilepsie u. dergl. entstehen. Wenn eine Menge

Dinge die Hämorrhoiden selbst begründet haben, ohne daß sie selbst zum Ausbruche kommen können, wenn sich so das Blut in dem Unterleibe, ja selbst im ganzen Körper angehäuft hat, in wie fern vielleicht eine allgemeine Schwäche der Gefäße sich davon herleiten läßt und eine Vollblütigkeit dem Scheine nach da ist, wenn auch nicht gerade in der Würklichkeit: so waren denn bei zärtlichen ebenfalls solche Vorfälle zu beobachten. Man hat davon beim alten Storch eine interessante Beobachtung gefunden, die wenigstens der Seltenheit wegen aufbewahrt zu werden verdient.

Eine starke, gesunde, robuste Dame hatte ihr Monatliches sehr sparsam und schon seit zwei Tagen dann und wann epileptische Anfälle mit völliger Sinnlosigkeit gehabt. Man hatte das Ding mit krampfwidriger, reizender Arznei behandelt, wodurch sie denn nun immer heftiger geworden waren, bis es glückte, durch abführende und krampfstillende Mittel dem Uebel Einhalt zu thun. Kaum wurde, ich weiß nicht warum, die erste, reizende Arznei wieder vorgenommen, so kam auch der ihnen vorangegangene Anfall wieder. Man versuchte, durch ein gelind abführendes Mittel Besserung zu verschaffen, es gelang, ohne daß darum aber Leibesöffnung erfolgte. Diese kam erst, als sie über flüchtige Leibschmerzen klagte, und die Abführung wiederholt wurde. Mit ihr erschien nicht

allein ein Hämorrhoidalknoten, sondern auch andere Hämorrhoidalaffekte, während die epileptischen Zufälle ganz ausblieben.

4.

Engbrüstigkeit ꝛc.

Man sieht leicht ein, daß solche gefährliche Zufälle nur äußerst selten statt finden werden, aber dagegen sind andere, die, wenn auch weniger von Gefahr, doch nicht weniger von Beschwerlichkeit sind. Hierhin gehört die Beschwerde des Athemholens. Die Brust ist so in den Lungen mit Blut angefüllt, daß die größte thierische Angst, die Engbrüstigkeit so lange bisweilen in unerträglich hohem Grade da ist, bis denn nun die Bemühung der Natur oder des Arztes sie gehoben hat. Nicht selten sieht man auch bei schwachen Lungen, daß sich das Blut hier einen Ausweg bahnt, und Blutspeien und dergl. erfolgt. Wenn ältere Aerzte behaupten, dieses seyen stellvertretende Blutungen, so kann dieses nur davon gelten, wenn die schon ein oder mehreremale erschienenen Hämorrhoiden ausgeblieben sind und sich nun hier das Blut einen Ausweg bahnt, das dort abgegangen seyn würde. Wollen sie aber ja das Nasenbluten, Blutharnen, Blutspeien u. s. f. für

eine solche Würkung annehmen, so haben sie nicht allein ungemein wenige Beobachtungen vor sich, auf welche sie fußen können, sondern sind auch nicht einmal im Stande, aus diesen wenigen ein richtiges Resultat zu ziehen, da diese meistentheils sehr ungezwungen eine ganz andere Erklärung leiden.

Es giebt noch mehrere Zufälle, welche den Hämorrhoiden theils vorangehen, theils als Begleiter folgen können. Z. B. gehören hier gichtische und rheumatische Schmerzen her. Allein wenn sie in Verbindung mit andern erscheinen, so beweisen sie mit diesen alsdann gerade das, was sie beweisen können, und erscheinen sie allein, so läßt sich aus ihnen nur von einem Arzte höchstens etwas bestimmen, der ganz dazu geeignet ist, auch den entferntesten Zusammenhang verschiedener einander wechselsweise bestimmender Erscheinungen zu ergründen.

Der Rücken-, Kreuz- und Lendenschmerz, um auf diesen noch einmal zurück zu kommen, ist der gewöhnlichste, und das aus dem sehr natürlichen Grunde, daß die Organe, welche bei Hämorrhoidalbeschwerden affizirt sind, gerade in dieser Gegend liegen. Die Blutgefäße, welche hier angeschwollen sind, die Nerven, welche in diese Geflechte der angeschwollenen Gefäße gehen, das alles muß hierzu beitragen. Nebst diesen sind die Schmerzen am After am gewöhnlichsten, vorzüglich wenn der harte Darmkoth ausgeleert wird oder Knoten, die wohl

gar entzündet sind, sich reiben, drücken, so geordnet sind, daß sie beim Sitzen gereizt werden. Dann erzeugt sich nicht selten eine wahre Entzündung des Mastdarms, mit heftigem Fieber begleitet, welche zu den schmerzhaftesten und auch bedeutendsten Folgen Gelegenheit geben kann. Wir haben oben ein Beispiel anzuführen Gelegenheit gehabt, wie einer es durch Reiten dahin brachte.

5.

Hämorrhoidalfieber, Schweiß-Knoten am After.

Es ist überhaupt oft gestritten worden, ob sich zu den Hämorrhoiden ein Fieber gesellen könne? Genau genommen, ist die Frage lächerlich. Das Leiden eines einzelnen Theils bleibt nur bei sehr günstigen Umständen auf einen einzelnen Theil eingeschlossen; gar bald nimmt die ganze Maschiene Theil daran, da die Verbindung aller in der That zu genau ist. Und da nun das aufgehobene Gleichgewicht der Kräfte, welche einem Theil adhäriren, auch in den meisten Fällen das aufheben lassen wird, was im Ganzen statt findet, und dieses genau genommen, den Charakter des Fiebers constituirt, so ist es sehr

BIBLIOTHECA CIVITATIS

wunderlich, die Gegenwart von Fieberbewegungen bei diesem Uebel bald als unmöglich, bald als jederzeit damit verknüft, anzunehmen. Wo der Ausbruch mit vielen Beschwerden, Schmerzen u. s. f. verbunden ist, gewiß wird da ein Fieber seyn, das dem Charakter der Krankheit angemessen ist, z. B. ein Entzündungsfieber in dem zuletzt erwähnten Falle. Wo der Blutfluß von großer Bedeutung ist, wird wieder eins da seyn. Wo aber der Ausfluß etwa in unbedeutender Menge erscheint, wo er so zur zweiten Natur geworden ist, daß er ohne Schmerzen kommt und schwindet, ohne den Kranken zu entkräften, da ist es wohl möglich, daß auch nicht die geringste Spur von Fieber da ist.

Die Knoten sind unter allen Zufällen gewiß die verdrüßlichsten und schmerzhaftesten. Vielleicht weiß jeder schon, was sie eigentlich sind. Es sind nichts als Ausdehnungen der Gefäße und namentlich der zurückführenden Blutgefäße in einem größern oder kleinern Umpfange und zwar so, daß sie die innere Haut des Mastdarms, unter welcher sie ungefähr so liegen, wie die Blutadern unter der Haut, verhältnißmäßig in die Höhe heben. Meistentheils sind sie am Afterrande und bilden da die einzelnen Geschwülste am After, die im gemeinen Leben Zacken genannt werden. Bisweilen sind sie indessen um etwas höher hinauf und verrathen sich nur durch die Verengerung, welche dadurch der Mastdarm er-

leidet, durch das Herausdringen durch die Aftermündung selbst, wenn der Stuhlgang dazu behülflich ist. Die Größe und Form ist, wie von der erstern schon bemerkt ist, sehr verschieden. Von der einer Erbse gehen sie bis zu der eines Taubeneies. Sind sie recht mit Blut angefüllt, so glänzen sie und haben ganz die Aehnlichkeit mit einer mit Feuchtigkeit angefüllten Blase. Wir werden an einem andern Orte noch darüber das nähere Detail erfahren können.

Wenn andere behaupten, daß dieses der Fall keinesweges wäre, daß diese Hämorrhoidalknoten nichts als Ergießungen des Blutes ins Zellgewebe wären, und dafür auch manche nicht ungegründete Beweise anführen, so ist das meines Erachtens in einzelnen Fällen eben so wahr, als ohne Zweifel in andern die erst gegebene Erklärung anzunehmen ist.

Am allerlästigsten ist der Schweiß, der nicht selten bei Hämorrhoiden sich am Mittelfleisch und in der Gegend des Afters einstellt, und nicht allein äußerst übel riecht, sondern auch sogar durch das heftige damit verbundene Jucken und Fressen sehr leicht zum Wundkratzen Gelegenheit giebt, und selbst bei der größten Reinlichkeit und dem fleißigsten Waschen kaum etwas weniger nachtheilig gemacht werden kann. Krazt sich der damit behaftete wund, so bildet sich bald ein Schorf an dieser Stelle, der nun

wieder noch mehr zum Reiben reizt, und endlich hat man wohl gar, ehe man es sich versieht, eine Art Borke, eine schruntige, mit Ritzen durchzogene Hautdecke, welche nun die bisher ausgedünstete Feuchtigkeit von sich geben. Das schlimmste dabei ist noch, daß selbst dann, wenn man sich alle Mühe gegeben hat, sich nicht der Begierde zu kratzen zu überlassen, nichts destoweniger endlich dennoch das erwähnte Uebel kommt, nachdem vorher eine Art Flechten, bestehend aus kleinen, undurchsichtigen weißlich=röthlichen und spitzigen Pusteln, dagewesen war.

Dritter Abschnitt.

Heilung
der Hämorrhoiden.

Dritter Abschnitt.

Heilung der Hämorrhoiden.

Vorerinnerung.

Man wird gewiß von fließenden Hämorrhoiden und nicht fließenden, blinden, haben reden, die eine oder die andere Art an sich haben, oder eine mit der andern abwechseln sehen. So würde man einen Unterschied zugestehen müssen, durch den die Heilung selbst mannichfaltige Abänderungen leidet. Wollen wir dann diese zwei verschiedenen Arten selbst durchgehen, und nachdem wir uns hinlänglich unterrichteten über das, was sie hervorbrachten, auch sehen, was sie wieder entfernen kann.

I.

Das Gemeinschaftliche der blinden und fließenden Hämorrhoiden.

Zuerst das Gemeinschaftliche über die Heilung der blinden und fließenden.

Die blinden gehen in den meisten Fällen nicht allein den fließenden vorher, sondern bilden auch oft ein in dieser Form Monate und Jahrelang beharrendes Uebel.

Gewiß ist es, daß die Hämorrhoiden heilen, im Anfange ihrer Entstehung, so lange sie noch nicht fließend oder doch noch nicht im Flusse gewesen sind, weder schwer noch gefährlich ist, daß es im Gegentheil aber ungemein schwierig ist, das erstere in der Folge zu bewürken, theils in wie fern die Ausdehnung der Gefäße immer bedeutender wird und das Blut um so mehr darinne Aufenthalt findet, theils in wie fern die Natur selbst den Blutverlust nicht selten so ertragen lernt, daß ihn schnell aufheben, den Körper in große Gefahr bringen, und dem Scheine nach alle Zufälle einer Vollblütigkeit erzeugen kann, die nicht in der That statt findet.

Jemehr die Entstehung der Hämorrhoiden, seyen sie blinde oder nicht blinde, abhängig sind von Fehlern, die man in seiner gewöhnlichen Lebensart beging; jemehr diese Schrift allein für Nichtärzte bestimmt ist, desto mehr wird es meine

Pflicht seyn, vorzüglich auf alle diejenigen Momente Rücksicht zu nehmen, welche für die Heilung wichtig sind und ihren Grund in einer zweckmäßigen Lebensornung haben.

Im Allgemeinen sahen wir bei den blinden, wie bei den fließenden Hämorrhoiden zwei allgemeine Ursachen, als eben so viel Folgen von mehrern andern entferntern. Einmal war entweder der Zufluß des Blutes nach dem Darmkanale selbst ungemein vermehrt worden oder es hatte Dinge gegeben, welche seinen Rückfluß vermindert hatten. Nun besteht die Heilung jeder Krankheit zunächst darin, die Ursachen zu entfernen, zu vernichten, wodurch dieselbe hervorgebracht wurden, so wird denn also auch hier das ganze Verfahren darauf hinaus laufen, alles das zu vermeiden, zu entfernen, was jenen Zufluß unterhalten oder von neuem bewürken könnte, und zweitens alles dasjenige eben so zu berücksichtigen, was den Fluß des Blutes zurück etwa befördern, die Hindernisse entfernen kann, die ihm im Wege bisher gestanden hatten.

Nicht selten wird es der Fall seyn, daß nur die eine oder die andere der angegebenen zwei allgemeinern Ursachen statt fand, daß also die ganze Heilung auch vorzüglich nur darauf einzuschränken ist. Jeder, der daher mit Hämorrhoiden geplagt ist oder geplagt zu werden fürchtet, unterlasse daher nicht, selbst seine Lebensart ganz nach dem im ersten Ab-

schnitte gegebenen Bemerkungen zu prüfen, und zu sehen, welche von den Ursachen bei ihm thätig waren, die die Hämorrhoidalkrankheit hervorbringen können und in jener Uebersicht aus einander gesezt wurden. Vielleicht war bei ihm nur eine thätig, vielleicht waren mehrere von einer Art mit einander in Bund getreten, die Gesundheit auf diese Art zu untergraben, vielleicht endlich waren zwei oder mehrere der angegebenen Art zugleich thätig. Schwer wird es hoffentlich nicht seyn, das Allgemeine auf seinen besondern Fall anzuwenden und darnach sich auch die Grundsätze zu entwerfen, welche ihn in der Folge bestimmen sollen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine Lebensordnung, das heißt eine auf richtige Grundsätze gebaute Auswahl und Bestimmung dessen, was, wie und wenn wir das brauchen sollen, was für die Erhaltung des Lebens und das Wohlseyn desselben bestimmt ist, nicht allein das sicherste Mittel ist, Krankheit zu verhüten, sondern auch die Entfernung der Krankheit selbst zu bewürken. Wenn man dieses, so lange man gesund ist, so ganz aus den Augen sezt, wenn mancher Gesunde selbst Sorgfalt in Aengstlichkeit übergehen läßt, richtige Grundsätze mit Vorurtheilen vertauscht, oder aus einer schnellen und sehr beträchtlichen Abweichung Nachtheile erwachsen sieht, welche noch größer sind, als das vorher veranlaßte Uebel war: so beweißt dieses

nichts, als daß es keine Sache giebt, die nicht, auf eine unrichtige Art angewendet, Schaden stiften, nicht auf eine unrichtige Weise verstanden, nicht an sich noch so gut, ganz verkehrt würken könnte.

2.

D i ä t.

Erlaube man mir unter Vorbeigehung aller solcher möglichen Einwürfe die Sache selbst näher zu beleuchten und zu dem über zu gehen, was im menschlichen Leben am meisten von Bedeutung ist, ich meine:

Die Speisen und Getränke.

Dem Gesunden, sagt man, ist alles gesund, und gewiß, wenn nur der Gesunde es auch würklich ist, denn es giebt gar manchen, dem schon der Tod an dem Herzen nagt, und dennoch sich und andern gesund zu seyn scheint; gewiß hat man im Allgemeinen recht. Wenn man indessen schon hier die Einschränkung machen muß, daß die Menge dessen, was man genießt, die Gewohnheit dessen, der es genießt, die Jahreszeit, das Clima und eine Menge anderer Dinge Gründe an die Hand geben, sich das zu verbieten, was dem andern erlaubt ist; wie sehr

wird es nun gar der Fall dann seyn, wenn man selbst nicht mehr dieses Sprüchwort auf sich anwenden kann? Wenn Umstände eintreten, die ihm den Gebrauch des einen oder des andern schlechterdings verbieten?

Es wäre unnöthig zu zeigen, daß dieses bei Hämorrhoidalkranken der Fall wäre. Dem angegebenen Grundsatze zufolge, der nicht allein den Heilplan überhaupt, sondern auch besonders das diätetische Verfahren bestimmen muß, müssen unter allen Speisen zuerst alle diejenigen wegfallen, welche durch den Reiz, den sie auf den Magen und Darmkanal machen, einen größern Zufluß des Blutes bewürken können, als es hier seyn darf; sey es nun, daß dieser Reiz in den Speisen selbst oder in der Form liege, welche ihnen die Kunst der Küche gegeben hat, die sich ja jetzt immer so sehr thätig bei allem beweißt, was wir genießen.

In dieser Hinsicht kann ich also mit Hildebrandt nicht genug darauf dringen, durchaus den Genuß aller warmen Speisen und Getränke so sehr einzuschränken, als es nur immer geschehen kann; so verschieden auch der Gesichtspunkt ist, aus welchem er und aus welchem ich diese Sache ansehe, da er hiervon allein Erschlaffung zu fürchten glaubt, während ich in dieser Form allein die Wärme fürchte, die hier als ein bedeutender Reiz statt findet, so sehr bleibt doch immer der Nachtheil gewiß,

der davon entsteht, sey auch die Würkung immer selbst auf welche von beiden Arten sie wolle.

„Vielleicht, sagt Hildebrandt, wäre es überhaupt besser, wenn wir alles kalt äßen, wie ja andere, und auch die in ihrem Bau uns ähnlichen Säugethiere thun. Wenigstens haben sich einige meiner Patienten, die am weißen Flusse, Verschleimung des Darmkanals und anderer von Erschlaffung herrührender Uebel litten, sehr gebessert, nachdem sie auf meinen Rath mehrere Monate nach einander gar nichts warmes aßen und sich blos mit Brodt und kalt gebratenem Fleische ernährten.“

Ich bin vollkommen überzeugt, daß Hildebrandt im Allgemeinen recht hat; ich selbst könnte mich als Gewährsmann aufstellen, daß man sich bei einer solchen Lebensart, die ich im Sommer nicht selten eine Woche lang hinter einander führe, ohne eine andere Ursache als die zu haben, der drückenden Empfindung der Atmosphäre einen Körper entgegen zu stellen, der weniger von Schweiß und Hitze leidet, als mancher andere, recht wohl befinden kann. Indessen ich weiß auch recht gut, daß jeder, der schon im höhern Alter bei einer einmal so sehr zum Bedürfniß gewordenen Lebensart beharrte, nicht leicht sich zu so einem Extrem würde bewegen lassen, und also sich selbst nur daher für verpflichtet halten muß, das Heiße, was er zu sich nehme, mit nur mäßig warmen zu vertau-

schen, nichts zu sich zu nehmen, was er erst durch Blasen nur für den Gaumen erst erträglich machen müßte. Was so dem Grade der Wärme abgenommen wird, kann man eben so gut der Menge abziehen. Es ist eine sehr üble Gewohnheit, daß wir fast durchgängig unsere Mahlzeiten mit einem Schwall Suppe eröffnen. So heilsam diese Form der Speisen für alte, abgezehrte Körper ist, so wenig paßt sie für den kraftvollen Magen des Mannes, des Jünglings, und die Engländer, welche die Mahlzeit damit beschließen, thun in der That hierin ungleich besser, in wie fern doch so die Suppe nun nicht leicht in der Menge genossen wird, in der wir sie zu uns nehmen, wenn der Hunger noch mit voller Macht in uns wüthet.

3. Fort-

3.

Fortsetzung.

Wenn hier vorzüglich die Form es ist, welche nachtheilig werden kann, so ist es bei andern in der Substanz selbst gegründet. Hierhin gehören jene reizenden Speisen und Getränke, die wir schon als so nachtheilig kennen lernten, z. B. der Wein, Brandtewein, Gewürze aller Art, Caffee, mit Vanille bereitete Chocolade ꝛc. Es ist gewiß, daß in den meisten Fällen eine völlige Entsagung aller dieser einzelnen Nahrungsmittel nicht wohl möglich ist. Viele haben sich an den Reiz, den der Genuß des Weines, des Caffees u. s. w. auf ihren Magen macht, so gewöhnt, daß sie durchaus nicht im Stande sind, ihrer zu entbehren, ohne an einer bedeutenden Verdauungsschwäche zu leiden, die sich durch diese und jene Zufälle zeigen und gar leicht auf den ganzen Körper verbreiten würde.

Dagegen wissen wir aber auch eben so bestimmt, daß es fast unmöglich ist, eine gründliche Heilung der Hämorrhoiden zu bewürken, so lange solche Reize das immer wieder auf der einen Seite einreißen, was vielleicht auf der andern gebaut werden soll oder wohl schon gebaut wurde. Wir wissen, was Hildebrandt für ein Beispiel vom Genusse des Pfeffers anführte.

Unter solchen Umständen ist es daher Pflicht, sich allmählich an den mindern Genuß solcher Dinge zu gewöhnen, und so vielleicht die völlige Entsagung möglich zu machen, wenn diese selbst erforderlich würde.

Hildebrandt bemerkt sehr richtig:

„Wenn die Patienten dem Caffeetopfe, der Weinflasche und den heißgewürzten Leckerbissen nicht entsagen können, so werden sie ihrer Plage nicht los. — — Doch wird es auch hier bisweilen nothwendig, etwas weniges nachzusehen, wenn andere Arten von krankhafter Beschaffenheit oder Gewohnheit einen mäßigen Gebrauch solcher Dinge nothwendig machen. Wer schon viele Jahre an den täglichen Genuß des Weins gewöhnt ist, der befindet sich sehr übel, wenn man ihm plötzlich demselben ganz entzieht. Allein man kann sich gewiß mit einer kleinen Portion eines oder zweier Gläser ohne allen Nachtheil begnügen. Ich habe einige Weintrinker, die folgsam waren, bis auf diese sparsame Gabe heruntergesetzt, und sie haben nachher gestehen müssen, daß sie bessern Appetit hätten, besser verdauten und viel weniger an ihren Hämorrhoidalbeschwerden litten, als zuvor.“

Die Hämorrhoiden sind nicht immer ein Uebel, das blos als örtlicher Fehler betrachtet werden könnte. Sie sind bisweilen Folge einer allgemeinen

Schwäche des Körpers, oder der des Darmkanals, die durch Wechselfieber, Nervenfieber, Ruhr, Durchfälle, Abführmittel u. s. f. erzeugt worden war. Ein sehr mäßiger Genuß solcher Nahrungsmittel wird hier nicht allein nicht schaden, sondern auch im Gegentheile ungemein wohlthätige Folgen haben, indem er hier ein kräftiges Mittel ist, der Ursache zu steuern, die in diesem Falle das Uebel begründete.

Bisweilen sind die Hämorrhoiden auch mit einem andern Körperzustande begleitet, verbunden, z. B. mit der Hypochondrie, ein Fall, der wohl der häufigste seyn möchte; hier wäre es in manchen Fällen wieder unrecht, so geradezu sich manches versagen zu wollen, das zwar, unbehutsam gebraucht, bedeutenden Einfluß auf die Hämorrhoiden haben könnte, allein gar nicht angewendet noch nachtheiligern, in Bezug auf andere Beschwerden, hätte. Dies ist hier z. B. der Fall mit dem Caffee. Hypochondristen können seiner nicht gut nach der Mahlzeit entbehren, er schafft ihnen ein sehr gutes Mittel, des Schleimes, der Blähungsbeschwerden los zu werden, wovon sich denn ihr Magen eingenommen fühlt. Um nun nicht ein Uebel mit dem andern vertauschen zu müssen und statt der Hämorrhoiden nun wieder an Magenbeschwerden zu leiden, dürfen sie also in keinem Falle sich den Caffee versagen; er, der zwar so ungemein nachtheilig für

Erregung und Unterhaltung der Hämorrhoiden würkt, übrigens aber wieder hier so vortrefflichen Nutzen leistete. Ihnen bleibt nichts übrig, als dasjenige mäßiger zu genießen, was sie bisher sich zu oft erlaubten. Jezt nur einmal Caffee zu trinken, während sie sonst zweimal tranken, oder zwei Tassen statt der sonst gewöhnlichen drei, eine statt der ehemaligen zwei, zu nehmen.

Jedem, der an Hämorrhoiden leidet, möchten wohl die Gemüse am besten bekommen, die, ohne dem Magen beschwerlich zu fallen, ohne einen lebhaften Reiz zu machen, dennoch leicht verdaut, gut nährend sind und weniger unverdaute Reste hinterlassen, als es andere thun. Grüne Schoten, junge zarte gelbe Rüben, (Carotten, Möhren,) Blumenkohl, Zuckerwurzeln, Körbel, Gurken *), u. dergl. gehören vorzüglich hierher. Mit ihnen steht in gleichem Werthe die Cichorien, die Scorzonerwurzel, bei denen nur zu bedauern ist, daß sie nicht mehr im Gebrauche sind. Patienten sollten sich indessen nicht abhalten lassen, sie besonders für ihre Tafel aufsuchen zu lassen. Werden solche Nahrungsmittel mit einer kräftigen, guten, nicht fetten Fleischbrühe aufgegossen, so thun sie ungemein gute

*) Die aber roh auf dem Reibeisen gerieben, und mit Zucker bestreut genossen werden sollten.

Dienste und können statt der Arzneimittel um so mehr oft allein dienen, da sie allmählig die Verhältnisse des ganzen Körpers selbst abändern, welche den Hämorrhoiden bis jetzt günstig waren und doch auch zugleich nicht dazu geeignet sind, durch örtlichen Reiz das Uebel zu unterhalten.

Dagegen rathe ich jedem Hämorrhoidalkranken, sich doch ja aller der mehligen, fettigen, öligen Speisen zu enthalten, die so oft in diesem und jenem Distrikte eine Lieblingsspeise ausmachen. Kuchen, mit Oehl bereitet, Sallate, aufgebratenes Fleisch, Pasteten, gebackene Fische u. dergl. thun hier entsetzlichen Schaden. Ist das Oel milde, so erschlafft es die Gefäße und begünstigt so das Uebel, von dem wir reden; ist es ranzig oder durch braten u. dergl. prikelnd geworden, so schadet es als ein bedeutender Reiz. Von fetten Kuchen u. dergl. ist der Nachtheil noch größer, da sich der erwähnte noch mit dem paart, welcher aus dem kleistrigen, die Gefäße verstopfenden, die Darmfläche mit zähen Schleim überziehenden Gebäcke entstehet. Aus ähnlichen Gründen sind überhaupt fette Mehlspeisen und fette Fleischbrühen u. s. f. so sehr zu vermeiden. Was die letztern anbelangt, so herrscht hier so ein bedeutender Irrthum, je fetter sie sind, glaubt man immer im gemeinen Leben, desto nahrhafter sind sie. Man überlegt nicht, daß dasjenige, was die Fleischbrühen nahrhaft macht, nichts, als die darin auf-

gelößte Gallerte ist. Sie macht den nährenden Bestandtheil aus und nicht das Fette, das ganz und gar davon entfernt seyn und entfernt bleiben kann, ohne daß die Brühe auch nur das Mindeste an Nahrhaftigkeit verlieren könnte.

Nicht selten ist es bei solchen Hämorrhoidalkranken, welche an Hypochondrie zugleich leiden, der Fall, daß gewisse Idiosynkrasien in ihren Verdauungsorganen statt finden. Die Lebenskraft ist nicht selten bei gewissen Subjekten nämlich so beschaffen, daß sie auf gewisse Eindrücke ganz anders reagirt, als es im Allgemeinen der Fall ist; Wohlbefinden entstehen läßt, wo sie bei allen andern eine sehr unangenehme Empfindung begründen würde, und im Gegentheil Uebelbefinden erzeugt, ohne daß man, nach dem Genossenen selbst zu urtheilen, einen Grund angeben könnte. Solche Personen sind dann dazu verpflichtet, wohl auf dasjenige acht zu haben, was ihnen bekommt, und was ihnen nicht bekommt. Es versteht sich von selbst, daß hier gerade nicht der Tag entscheiden muß, an dem man es genoß, das hier nicht ein einmaliger Genuß zu voreiligen Schlüssen berechtigen darf, daß es vorzüglich nöthig ist, im Genusse der Dinge da nicht zu unbesorgt zu seyn, welche an und für sich nachtheilig hier zu würken pflegen und zwar hier es vielleicht nicht sind, aber doch erst allmählig als solche angenommen werden müssen.

4.

Fortsetzung.

Der Genuß der sauern Speisen und der säuerlichen Getränke möchte im Allgemeinen den Hämorhoidalkranken nicht allzuwohl bekommen. Es sind diese Nahrungsmittel nur gar zu sehr dazu geeignet, dadurch eine örtliche Schwäche des Darmkanals zu erzeugen, daß sie diesen zu wenig in Thätigkeit setzen, als daß es mit dem Wohlbefinden vereinbar bleiben kann. Diejenigen, die schon schwächliche Verdauungskraft haben, schon so über Säure, Schleim, Aufstoßen u. s. f. klagen müssen, würden ganz gewiß ihre Hämorrhoidalzufälle noch mehr einwurzeln lassen, wenn sie hiervon oft Gebrauch machten. Dagegen würde ich allen denen diesen Genuß anrathen, die sich ihr Uebel durch Unthätigkeit, den Genuß so vieler nahrhafter und reizender Stoffe zuzogen, daß nicht allein im ganzen Körper, sondern auch im Darmkanal eine Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit entstand, welche sich so manchmal bei den wohlhabenden Pächtern, den Landleuten und auch den Städtern erzeugt, die im Ueberflusse der Tafel, begünstigt durch ein pflegmatisches oder böotisches Temperament am Ende froh seyn müssen, durch die Natur von einem Ueberflusse befreit zu werden, den ehemals die Aerzte als die gemeinschaftliche nächste Ursache des Uebels angaben, von welchem hier die Rede ist.

Einige Speisen entwickeln ungemein viel Luft, wenn sie in den Magen kommen und die daselbst befindliche Wärme das in ihnen enthaltene kohlensaure Gas frei macht, wodurch selbst dem kraftvollsten Magen eine Menge Beschwerden erzeugt werden. Hämorrhoiden können in dieser Hinsicht von ihrem Genusse sehr vermehrt werden, in wie fern der Druck, den die ausgedehnten Gefäße auf die Blutadern machen, den Rückgang des Blutes selbst hindert, und wenn sie sie daher genießen wollen, so muß durchaus nur eine kleine Menge, bei lebhafter Bewegung oder in Verbindung mit solchen Dingen seyn, welche den Darmkanal zu lebhafterer Zusammenziehung auffordern, dadurch die Entwickelung des Gasses selbst einschränken und das Entwickelte schneller fortschaffen. Es gehören zu den Speisen und Getränken, die sich durch die große Menge des in ihnen enthaltenen Gasses oder Luft auszeichnen, vorzüglich fast alle Obstarten, zumal die süßern, die Pflaumen, Aepfel, Birnen ꝛc. dann mehrere mit Zuckerstoff reichlich versehene Gemüße, z. B. Kraut, Kohl, Rüben, und außerdem Rettig, Zwiebeln, endlich junge, noch nicht ausgegohrne und also nicht hinlänglich mit Weingeist versehene Biere. Das getrocknete Obst hat diese Fehler ungleich weniger. Indessen wird man immer wohl thun, das eine und das andere mit etwas gewürzhaften zu bestreuen, z. B. mit Zimmet oder einen Caffeelöffel bis Eßlöffel eines spirituösen Wassers zu zugießen, über-

haupt aber mit dem Genusse davon sehr mäßig zu seyn. Junge Biere sind in der Hinsicht immer am nachtheiligsten. Sie erregten nicht selten die furchtbarsten Koliken, und in dieser Hinsicht sind sie also doppelt zu vermeiden.

Den Gebrauch des gehopften Bieres mußte ich schon aus andern Gründen und wegen des zu starken Reizes tadeln. So heilsam für den schwächlichen Körper der Genuß des Bieres überhaupt ist, so nachtheilig könnte er werden, wenn man ein solches wählte. Am besten schickt sich für Hämorrhoidalkranke jede Sorte, die ungefähr die Eigenschaften des in hiesiger Gegend sehr häufig gebrauten sogenannten Erlanger hat, das bitter genug ist, jede Blähungsbeschwerde zu verhüten und doch viel zu wenig Hopfentheile hat, um als reizendes Getränke zu schaden. Sehr fetten Hämorrhoidalpatienten würde ich rathen, sich dieses Getränkes ganz zu enthalten.

Uebrigens ist es bekannt, daß die fixe Luft, die Kohlensäure, welche in dem Bouteillenbiere ist, sehr leicht Blutflüsse erregen und vermehren kann. Ich würde daher rathen, lieber Faßbiere zu trinken, wenn man an den fließenden Hämorrhoiden leidet.

5.

Fortsetzung.

Ich habe schon in mehrern meiner Schriften die Behauptung geäußert, daß es absolut schädliche Speisen und Getränke fast durchaus nicht gebe, daß sie fast alle erst durch die Umstände schädlich werden, in welchen sich der befindet, der sie genießt. Es ist für den Laien diese Bemerkung nur gar zu wichtig, in wie fern er immer nur von gesunden und ungesunden Speisen träumt, und nicht daran denkt, daß erst die individuellen Umstände eine Sache gesund oder weniger gesund oder ganz ungesund machen können. Dem gesunden, kraftvollen Magen des Bauers bekommt der Sallat, täglich genossen, recht sehr wohl, wenn er mit Schweiß bedeckt von seinem Felde heimkehrt und in ihm eine Labung fand, wie sie dem zärtlichen Städter eine wohlschmeckende Limonade reicht; der Städter, der denn bisweilen auch von der Gesundheit entsetzlich große Dinge träumt, die dieser Genuß schaffen soll, ohne daß er an die Umstände denkt, die ihn dort so heilsam machen; der Städter, sag' ich, befindet sich nicht allein meistens sehr übel für den Augenblick dieses Genusses, sondern schwächt auch sogar allmählich zuerst den Darmkanal und dann den ganzen Körper nicht selten so sehr, daß es ihn Mühe kostet, den Nachtheil zu entfernen, der hier das Vorurtheil geschaffen hatte.

Was von dieser Speise gilt, gilt auch von mancher andern.

Eine Menge Dinge sind würklich ganz unschädlich, wenn sie in kleiner Quantität genossen werden. Man kann behaupten, daß fast alles unschädlich ist, in so fern dieser Umstand berücksichtigt wird, und man auch noch etwa die seltene Wiederhohlung dabei statt finden läßt. Allein daran pflegt man denn auch selten zu gedenken, im Gegentheil glaubt man, viel hilft viel, was in wenigem nicht schadet, schadet auch in vielem nicht, und so ist denn nachher etwas ungesund geworden, das es ebenfalls nicht an sich, sondern durch die Umstände war.

Wie viel endlich bleibt nicht übrig, das dem Körper gewiß in den allermeisten Fällen nicht allein nicht schädlich, sondern sogar auch sehr heilsam würde, allein durch die Bereitungsart verdorben werden muß, die es in unserer Küche erfährt, bevor es auf den Tisch kommt. Die heterogensten Dinge werden zusammengemischt, süßes z. B. mit sauren. Die schwerverdaulichsten Dinge mit andern schwerverdaulichern zusammengemischt, z. B. Mehlbrey mit Fetten, mit Oelen; reizende Substanzen noch reizender gemacht; z. B. der Brandtewein durch Gewürze u. s. f.

Für Hämorrhoidalkranke ist diese Bemerkung um so wichtiger, da sie, durch ihre übrige Körperbeschaffenheit nicht immer im Stande sind, so ganz

als Kranke zu leben und meistentheils durchaus ihre diätetische Lebensart mehr auf einige allgemeine Grundsätze reduziren als sich eine große Aengstlichkeit zu schulden kommen lassen müssen, die in ihren Umständen eben so wenig, wie überhaupt nichts nützt.

6.

Sitzen.

Wer am Hämorrhoiden leidet, muß überhaupt so wenig sitzen, als es seyn kann. Nichts hindert den Rückfluß des Blutes mehr, als gerade diese Stellung, theils unmittelbar, in wie fern das Blut aufrechts gegen das Gesetz der Schwere steigen muß, theils mittelbar, weil die Bewegung des Körpers ganz fehlt, welche denn zum besten Umlauf der Säfte doch immer etwas beiträgt. Das Stehen ist für sie schon ungleich gesünder, obgleich freilich auch hier der erste Nachtheil bleibt. Hildebrandt sagt davon:

„Ich kenne einige Gelehrte, Kaufleute &c. die sich so daran gewöhnt, ihre Schreibgeschäfte im Stehen zu verrichten, daß sie sich fast nie mehr dabei setzen, und sie leiden, seitdem sie dieses thun, an den Hämorrhoidalbeschwerden ungleich weniger.“

Das schlimmste ist nur, daß nicht jeder im Stande ist, lange in dieser Stellung auszuharren. Mancher bekommt Kopfweh oder fühlt wenigstens eine Schwäche, die ihn hindert, zu arbeiten. Hier ist denn nun kein anderer Rath, als mit beiden zu wechseln und das Sitzen selbst dadurch unschädlicher zu machen, daß man die im Sitzen gewöhnliche gekrümmte Stellung mit der ganz aufgerichteten, geraden vertausche, welche durch einen Sessel möglich wird, der wie ein Pferdesattel beschaffen ist, so daß man gleichsam darauf reitet. Am Schreibtische selbst muß ein bogenförmiger Ausschnitt seyn, um die Aerme auf beiden Seiten auflegen zu können. Wer indessen den ganzen Tag schreibt, der wird dabei immer noch an seinem Uebel genug leiden müssen.

Ich rathe diesen ein Mittel an, das ungemein einfach ist:

> Sich, so oft es ihre Geschäfte erlauben, auf eine Horizontal-Fläche niederzulegen.

Herr Hildebrandt räth dieses nur denen an, welche durchaus zu schwach sind, sich die nöthige Bewegung zu machen, von der wir nachher reden werden; ich sehe nicht ein, warum es nicht auch andere brauchen sollen, welche immer an das Zimmer gefesselt sind, weil ihre Geschäfte sich nicht verringern, nicht aufschieben lassen, und doch vielleicht von der Art seyn können, daß sie wenigstens stun-

denlang in der empfohlnen Lage verrichtet werden können. Ich hatte das Unglück im vorigen Frühjahre von einem, wahrscheinlich aus rheumatischer Ursache entstandenen Schwindel geplagt zu werden, der mich den Augenblick überfiel, wenn ich stehend oder aufgerichtet sitzend nur etwas lesen oder schreiben wollte. Liegend spürte ich nichts davon. Ich machte von dieser Bemerkung gehörigen Gebrauch, las, auf dem Sopha ausgestreckt und schrieb auch so, bis theils durch die angewendeten Arzneimittel, theils durch diese Lage vielleicht selbst der Fehler gehoben war. Freilich ging das Schreiben anfangs mühsam von statten, und oft sank mir die Rechte nieder, die so schwebend jetzt auf dem Brete schrieb, das von der Linken gehalten werden mußte. Allein was könnte nicht ein gut ausgeführter Vorsatz zuwege bringen, und wer wird nicht gern ein kleineres Uebel vertragen, wenn er dadurch sich die Schmerzen erschweren kann, die aus einem größern erwachsen, wenn er dieses vielleicht selbst auf diesem Wege verbannen kann?

Uebrigens ist es gewiß, daß vollends Stühle, die sehr weich gepolstert sind, durch eine zu bedeutende Wärme noch mehr das Uebel vermehren, daß in dieser Hinsicht die nur mit Pferdehaaren gefütterten durchaus den Vorzug verdienen.

7.

Bewegung.

Wenn ich den Hämorrhoidalkranken bitten mußte, so wenig zu sitzen, als es ihm nur immer möglich ist, in wie fern in dieser Stellung der Rückfluß des Blutes erschwert ist, in wie fern sogar der ganze Blutumlauf der Unterstützung entbehren muß, die ihm aus der Kraft der sich zusammenziehenden Muskeln mittelbar erwachsen, und deshalb selbst schwächer von statten geht; so werde ich Ursache haben, ihnen um desto mehr ein Mittel zu empfehlen, das eben so vortheilhaft in der entgegen gesetzten Hinsicht ist, als der bisher berücksichtigte Punkt nachtheilig war. Es ist:

Die Bewegung.

Jedes Geschäft, das mit dieser verbunden ist, muß dem Hämorrhoidalkranken angenehm seyn, der noch Kräfte genug hat, es längere oder kürzere Zeit des Tages über zu unternehmen. Wer zu solchen Arbeiten nicht verbunden ist, durch seine Pflicht, der suche sie freiwillig auf. Mit Vortheil in jeder Hinsicht, in ökonomischer und physischer, werden Hämorrhoidalkranke ihr Holz machen, an der Hobelbank oder Drechselbank stehen, in einem Gärtchen das Gemüse pflanzen, das auf ihren Tisch kommen soll, die Blumen begießen, die sie ihrem Weibe geben wollen.

Sind sie indessen nicht in den Stand gesetzt, ohne große Veranstaltung so etwas machen zu können, oder ist ihnen eine solche Beschäftigung selbst zuwider, in wie fern sie für ihre Kräfte zu stark ist, oder ihre Glieder zu ungelenksam sind, so bleibt ihnen nichts übrig, als auf andere Art diese Vortheile zu erhalten.

Das Gehen, namentlich das Spazierengehen, eignet sich hier vorzüglich. „Das Gehen ist, sagt Hildebrandt, eine der besten Bewegungen, weil dabei die Bauchmuskeln von beiden Seiten wechselsweise einen gelinden Druck auf die Eingeweide des Bauches ausüben und dadurch den Rückfluß des Blutes aus ihm befördern.“

Man könnte noch, sehr richtig, meiner Meinung nach, hinzusetzen, es ist, als Spazierengehen, eine der besten Bewegungen, weil noch obendrein zur gehörigen Zeit, unter den gehörigen Umständen, eine Aufheiterung des Geistes statt findet, welche sich auch hier als eines, der vortheilhaftesten Mittel zeigt, den Umlauf des Blutes leichter und gleichförmiger zu machen, weil es zugleich mit dem Genusse einer reinern und also auch gesundern Luft verknüpft ist, als man innerhalb seiner vier Wände einzuathmen gewohnt ist, und darin wiederum ein Mittel hat, den Blutumlauf zu befördern, da die reine Luft ein so wichtiges bedeutendes Reizmittel für die Blutgefäße ist.

In dieser Hinsicht, daß Bewegung des Körpers, Genuß freier Luft und Aufheiterung des Gemüths mit einander verbunden seyn können, möchte das Spazierengehen wohl vor allen andern Bewegungen den Vorrang verdienen. Es müssen nur hierbei manche Regeln in Obacht genommen werden, um weder auf der einen Seite den Vortheil nicht wieder aufzuheben, der daraus erwachsen kann, noch etwa gar einen Nachtheil entstehen zu lassen.

8.

Fortsetzung.

Zuerst muß das Gehen auch stark genug seyn, nicht in einem Schleichen bestehen, wie man es so oft auf unsern Promenaden zu sehen bekommt, wo man oft lernen könnte, wo und wie man nicht spazieren gehen sollte. Ich will gar nicht, daß man den Spaziergang in eine anstrengende Arbeit umschaffen soll. Wer vielleicht den ganzen Tag ans Pult gefesselt ist und Abends nun, wie parforce gejagt, um die Stadt herumlaufen wollte, würde sehr thörigt handeln, allein hoffentlich giebt es noch einen Unterschied, hoffentlich einen Mittelweg zwischen einer mangelnden Uebung seiner Körperkräfte und einer

übertriebenen Anstrengung derselben. — Im heißen Sommer ist es freilich am sichersten eher zu langsam zu gehen, als zu geschwinde, da hier sich uns gar zu leicht der Schweiß in perlenden Tropfen auf der Stirne zeigt. — Im Winter aber wird es in jeder Hinsicht wieder vortheilhafter seyn, auf die entgegengesetzte Art sich zu verhalten.

Die beste Zeit des Spazierengehens ist für das ganze Jahr überhaupt die vor der Mahlzeit, vorausgesezt, daß man im Sommer schattige Alleen, Waldparthien auswählen kann, um vor der zu großen Hitze nicht erwärmt zu werden. Herr Schelle hat in seinen Spaziergängen *) darüber eine sehr treffende Bemerkung gemacht.

„Da findet, sagt er, keine der Ursachen statt, welche das Spazierengehen unmittelbar nach Tische widerrathen. Vor Tische kann man des Mittags in jeder Jahreszeit gleich schicklich spazieren gehen. Winter und Sommer, Frühling und Herbst, machen in dieser Hinsicht keinen Unterschied, so ungleich sie auch sonst sind. Nur muß man im Sommer, wo gerade die größte Sonnenhitze bei hellen Tagen herrscht, des Mittags zu seinen Spaziergängen beschattete Orte, Alleen, Gärten, Wald-

---

*) S. 204.

Partien wählen. Ohne diese Vorsicht könnte man durch einen kurzen Spaziergang sich zu sehr erhitzen und ermüden; was unmittelbar vor Tische dem Körper noch nachtheiliger ist, als sonst, wo man nicht sogleich auf eine starke Ermüdung sich zur Tafel sezt.“

Bei heitern Sommermorgen unterlasse man nicht, diese zu benutzen. Der Genuß der reinen balsamischen Morgenluft im Julius, wo die duftende Linde blüht, der Aufgang der glänzenden Sonne am azurnenen Himmel, das wiedererwachte Leben der ganzen Natur, das alles erzeugt die trefflichsten Wirkungen. Rousseau schildert in seinem Emil eine solche Scene mit ihren Wirkungen zu treffend, um nicht durch ihre Aufnahme manchem Leser einen Sporn zu geben, sich einen solchen Genuß zu verschaffen.

„Schon von weiten, sagt er, sieht man die Sonne sich durch feurige Strahlen verkündigen, welche sie vor sich herschickt. Immer größer wird die strahlende Glut und der ganze Osten scheint in Flammen. Ihr Feuer spannt die Erwartung lange vorher auf das Gestirn, ehe es sich selbst zeigt. Jeden Augenblick glaubt man sie zu sehen; endlich sieht man sie. Wie ein Bliz geht ein strahlender Punkt aus und erfüllt bald den ganzen Raum; der Schleier der Finsterniß lüftet sich und sinkt, der Mensch erkennt wieder seinen Wohnplaz und findet ihn verschönt. Das Grün hat während der Nacht

eine größere Lebhaftigkeit bekommen, der anbrechende Morgen, der es erhellt, die ersten Strahlen, die es vergolden, zeigen es rings um mit einem Gewebe von Perlenthau bedeckt, welches dem Auge Licht und Farben zuwirft. Die Vögel vereinigen sich in Chöre und grüßen einstimmig den Vater des Lebens; keiner schweigt einen Augenblick. Ihr noch schwaches Gezwitscher ist langsamer und sanfter, als den übrigen Tag; es spricht daraus die süße Mattigkeit des friedlichen Erwachens. Der Zusammenfluß aller dieser Gegenstände macht auf die Sinne einen Eindruck von Frischheit, welches bis zu der Seele zu dringen scheint. Man befindet sich da eine Viertelstunde in einem Entzücken, dem kein Mensch widersteht."

Der heitere Sommerabend zeigt nicht weniger herzerfreuende Auftritte. Der Untergang der Sonne, die erquickende Kühle des Abends nach der drückenden Hitze des Tages, das Rauschen der Saaten, alles das stimmt das Gemüth zu Heiterheit und Frohsinn, läßt leichter das Blut durch die Adern rollen, der Gesunde behält in diesem Genusse das edelste Gut und der Kränkelnde verliert das Gefühl für seine Leiden.

Dagegen hüte man sich, nach dem Essen spazieren zu gehen, oder spät in der Abenddämmerung, vorzüglich bei starken Thauen zu promeniren. Die Stimmung zur Trägheit fesselt da den Geist zu sehr,

als daß er an der Thätigkeit Theil nehmen könnte, welche in ihm aufgeregt werden soll. Er hängt da, sagt Herr Schelle zu sehr vom Körper ab, als daß man ein freies, von Körpergefühlen nicht eingeschränktes Wohlgefallen an Natur und Gesellschaft hätte. Und dennoch ist eigentlich diese aufgeregte Thätigkeit des Geistes nicht weniger nothwendig, als die Bewegung des Körpers selbst, in wie fern der Einfluß so groß so vortheilhaft ist, den der Letztere von einer heitern Stimmung des Erstern empfindet.

Unter den würksamern Hülfsmitteln, welche den Umlauf des Blutes im Unterleibe vorzüglich befördern und also unmittelbar sowohl als mittelbar jeder Stockung daselbst entgegen arbeiten, gehört ohne Zweifel das Reiben des Unterleibes mit Flanell oder auch der bloßen Hand, einer nicht allzuscharfen Bürste. Mit der Bewegung ist es der Sache nach nur so genau verwandt, daß ich es hier sogleich mitnehmen muß. Jeder, der mit den Beschwerden zu kämpfen hat, von welchen hier geredet wird, sollte unausgesezt jeden Tag sich Früh und Abends eine volle Viertelstunde dazu bestimmen und es entweder selbst thun oder thun lassen. Das Erstere möchte wohl das beste seyn. Wer mit blinden Hämorrhoiden beladen ist, der kann es ziemlich lebhaft seyn lassen; bei den fließenden und namentlich in der Periode des Flusses würde ich aber rathen, es sanfter zu thun, bis zu dem Zeitpunkte,

wo alles die Annäherung der völligen Ruhe und Sicherheit vor dem wiederkommenden Uebel verkündigt hat.

9.
Fortsetzung.

Es ist schade, daß Hämorrhoidalkranke nicht reiten dürfen, oder doch wenigstens zu seltenen Gebrauch davon machen können, als daß sie es als ein diätetisches Mittel benutzen könnten. Die Vortheile, welche für die Beförderung des Kreislaufs des Blutes entspringen, sind ungemein bedeutend. Tissot bemerkt sehr richtig:

„Es ist diese Bewegung sehr vortrefflich für den Kopf, für die Brust und vornehmlich für die Eingeweide des Unterleibes, dessen Verstopfungen, die, wie wir wissen, eine sehr gewöhnliche Krankheit vielsitzender Personen sind, es zuvorkommt und sie zertheilt." Es verdient damit noch verbunden zu werden die Erinnerung an alle die Vortheile, die aus

---

*) Les maladies des gens de lettres.

der gerade ausgestreckten Brust und dem eben so gerichteten Halse erwachsen; der Blutumlauf muß hier eine Freiheit erhalten, die ihm bei vielsitzenden Personen, welche immer mit mehr oder weniger gekrümmten Oberleibe arbeiten müssen, ganz fremd seyn muß. Nicht zu gedenken, daß Ermüdung sich hier ungleich weniger einstellt.

Indessen was hilft es? der Nachtheil, der aus dem Reize für die Vergrößerung, für die Fortdauer der Lokalaffektionen, welche die Hämorrhoiden veranlassen könnten, ist zu groß, um nicht jene Vortheile lieber zu entbehren. Nun vielleicht könnte Schritt zu reiten angerathen werden, indessen ist hier die Bewegung zu unbedeutend. Die zuträglichste Art möchte also der mit Schritt abwechselnde Galopp seyn, wo doch nicht das Stoßen und Reiben auf dem Sattel so leicht nachtheilig werden kann, wie beim Traben.

Soviel ist gewiß, wenn Zacken und große Hämorrhoidalgeschwülste vorhanden sind, so muß das Reiten ganz unterbleiben. Außerdem aber würde ich jedem Hämorrhoidalkranken rathen, einen Versuch damit zu machen, wenn er Freund davon ist, und Gelegenheit daran findet. Langsam muß es hier mit den Versuchen gehen. Uebertrieben darf nichts werden. Nach einem starken Ritte sah Herr Hildebrandt Hämorrhoidalkranke mehrmals ungemein elend sich befinden.

10.

Fortsetzung.

Es giebt Tage, Monate im Jahre, wo die Witterung die Spaziergänge sehr kurz machen oder ganz entbehren lehrt. Dann wäre es ein sehr trauriger Umstand für den, der ihrer zu seinem Wohl benöthiget ist, wenn er kein Mittel kennte, das zum Ersatz der Vortheile beitragen könnte, welche von jenem zu erwarten sind. Einen solchen Ersatz findet man denn in allen solchen Spielen, welche mit körperlicher Bewegung verknüpft sind und selbst in nicht geringem Grade der Seele die Stimmung geben, welche sie von den Spaziergängen zu erwarten hat. Ballspiel, Billard, Kegelspiel gehören hierher; vorzüglich würde ich das erstere und das leztere anrathen, da es ohne alles Interesse des Beutels bei ausdaurenden Vergnügen genossen werden kann und eine ungemein heilsame Bewegung aller Glieder schafft.

Ich kann mich nicht enthalten, hier dasjenige einzuschalten, was Vogel über das Ballspiel gesagt hat:

„Das Ballspiel zeichnet sich nächst dem Kegelspiel, in Rücksicht der Vortheile für die Gesundheit vorzüglich aus.

1) Dadurch, daß es im Freien gehalten wird.

2) Daß damit Uebung der Arme, Füße und Augen verbunden ist.

3) Dadurch, daß sechs und mehrere Personen daran Theil nehmen können. — —

Es dient besonders die Rückengegend in allen Seiten gelenk und stark zu machen, weil man sich bald auf diese, bald auf jene Seite drehet, um den Ball nicht zu verfehlen. Der Kopf, der Hals richtet sich bald in die Höhe, bald seitwärts. Die Arme verwenden ihre Kräfte und Geschicklichkeit bald vor sich, bald anderwärts hin. Die Lenden und Schenkel werden bewegt und gestärkt durch Biegen, Vorschreiten, Springen. Der Geist ist sorgfältig, aufmerksam und von einem edlen Wetteifer belebt.“

II.

Schlaf.

Von großer Bedeutung ist für den Hämorrhoidalkranken alles dasjenige, was ihm den Schlaf heilsam machen kann. Der Genuß des Schlafes ist für die Erhaltung und für die Wiederherstellung so wichtig, daß man in der That sich wundern muß, wie wenig darauf oft im gemeinen Leben Rücksicht genommen wird, ihn heilsam, ihn ganz dem Zwecke anpassend zu machen, für welchen er bestimmt ist.

Und welcher ist dieser?

Im Schlafe soll dem Körper vorzüglich der Ersatz mitgetheilt werden, der für alles dasjenige nothwendig ist, was den Tag über durch die mannigfaltigen Ausleerungen, Absonderungen u. s. f. ihm entzogen wurde. Ernährung soll in ihm vorzüglich bewürkt werden. Deswegen verhält er sich immer sehr genau zu dem Maaße, in welchem diese nöthig ist. Jemehr der Körper der Ernährung bedarf, desto mehr finden wir ihn im Zustande des Schlafs; das Kind z. B. schläft in dem ersten Jahre seines Lebens, um nur auf wenige Augenblicke und Stunden zu erwachen; in einem ganzen Jahrzehend schläft vielleicht der Jüngling, der Mann nicht soviel, als der Säugling in diesem ersten Jahre. Dagegen wächst aber auch dieser während einer solchen Frist verhältnißmäßig mehr, als irgend einmal wieder. Dadurch wird der Schlaf also so erquickend; dadurch wird er dem durch Schweiß und Bewegung so ganz erschöpften Wandrer so ein labender Balsam; darum fühlt sich der matte Kranke erst dann gestärkt, wenn ihm der wohlthätige Schlaf sich genähert hätte.

Alles, was den Körper, oder vielmehr die Kraft, die diesen belebt, am Tage in Thätigkeit gesetzt hatte, fällt hier, bis auf einige wenige, doch aber dem Grade nach ebenfalls verminderte Reize, dem Willen der Natur nach, weg; die Sonne taucht sich in die blauen Fluten, um so nicht durch ihren

Lichtreiz zu stören, die Thätigkeiten, welche von dem Geiste ausgehen, schwinden, indem sie noch als leichte Traumbilder beim Entschlafen vorgaukeln, die Blutwellen gehen langsamer, sanfte hebt sich nun die Brust, die unentbehrliche Luft zuzuführen.

Wer also an sich seinen Schlaf recht heilsam genießen will, muß also diesem Fingerzeige folgen, den die Natur giebt, entfernt halten jeden Reiz, der die entschlummernde Lebenskraft zu neuen, jezt unnützen schädlichen Thätigkeiten aufregen könnte, vorausgesezt, daß dies am Tage schon so hinlänglich geschehen war, daß der Körper die Ermüdung fühlte.

Wer am Tage nach Maaßgabe seiner Lage, seiner Körperkräfte, Gewohnheit und andern individuellen Verhältnissen seinen Körper selbst genug geübt hatte, um Ermüdung zu fühlen, des Schlafes bedürftig zu seyn, der ist es sich selbst schuldig, dieses letztere zu beobachten, worin das ganze Geheimniß eines ruhigen, gesunden Schlafes liegt, er hüte sich, irgend einen Reiz auf seine Lebenskraft einwürken zu lassen, die ihn unruhig machen, ganz unterbrechen könnte.

In dieser Hinsicht sorge er dafür, daß sein Schlafgemach dunkel, ruhig sey.

Scheint der Mond in seiner Völle und ganzen Klarheit zu dem nicht mit Gardinen behangenen

Fenster herein; geht das Schlafzimmer auf eine Straße hinaus, wo Nachtwächter, rasselnde Wagen, die ganze Nacht hindurch die Ruhe stören, unterbrechen können, so hat es einen sehr bedeutenden Fehler, und wohl nöthig wäre es, ein anderes zu diesem Behufe zu bestimmen, wenn es nur ein solches seyn kann, das gesunde Luft hat und groß genug ist, um auch in der Nacht hindurch die Luft nicht ganz verderben zu lassen. Auf den letztern Umstand muß man freilich eben so sehr sehen, als auf irgend einen andern. Es ist ja gewiß, daß ein für allemal die Luft im Schlafzimmer stärker verdorben wird, als in irgend einem andern, in wie fern einmal der Mensch in keinem so leicht, so lange in einer und derselben Situation bleibt, als in diesem und dann auch die Ausscheidung der schädlichen Stoffe aus dem Körper durch die vermehrte Ausdünstung des Nachts ungleich stärker als am Tage ist.

12.

Fortsetzung.

Es ist eine bekannte Sache: Geist und Körper stehen während des Lebens in so genauem Bunde, daß nicht leicht eine Würkung auf den erstern gedacht werden kann, an welcher nicht der leztere Theil nähme, während hinwiederum dieser auch auf jenen eine Macht zeigt, die nur bei sehr großer Standhaftigkeit eingeschränkt werden kann.

Dieser Bemerkung zufolge muß man also eben so sehr darauf sehen, alles dasjenige zu vermeiden, was den Geist beunruhigen kann, als es in Bezug auf den Körper statt finden muß. In dieser Hinsicht ist es nöthig, alle Gelegenheiten zu vermeiden, die uns am späten Abend, Stoff zu lebhaften Nachdenken geben, die Seele in bedeutende Gefühle zu heftigen Begierden, Wünschen, oder Verabscheuungen stimmen könnten. Nicht einschlafen können, sich unruhig auf dem Lager hin- und herwerfen müssen, das ist die erste Folge davon, wenn man diesen Rath vernachlässigt. Endlich einschlafen, aber die ganze Nacht hindurch von Träumen beunruhigt zu seyn, die nun oft in der thätigen Einbildung schreckhafter waren, als sie der Möglichkeit nach seyn konnten, und dadurch ganz dem Zweck des Schlafes verfehlt zu sehn, die zweite. Ich würde theils nur mich selbst, theils andere allgemein bekannte Schrift-

steller selbst wiederhohlen müssen, wenn ich gegen den Nachtheil eifern wollte, den das Lesen im Bette bis zum Einschlafen — vorausgesetzt, daß es nicht mit Büchern geschieht, welche dazu geschrieben zu seyn scheinen, — das Durchdenken der Gegenstände, über welche man den folgenden Tag sprechen, schreiben, Untersuchung anstellen will, u. s. f. haben muß.

Wenn indessen die Umstände unsere Bemühung vereitelten? Wenn häuslicher Verdruß, ein eingelaufener Brief, irgend etwas anderes angenehme oder unangenehme Gefühle, lebhafte Vorstellungen dieser oder jener Art, Leidenschaften rege machten? Wie dann?

Einmal ist nicht immer. Man kann denn schon eine Nacht einmal aufopfern. Kommt aber so etwas öfters vor, dann muß man schon darauf denken, sich hier zu sichern. Das beste dagegen ist, der Seele eine Beschäftigung anzuweisen, die einförmig genug ist, sie zu ermüden, langedauernd genug, sie zu unterhalten. Kannt, ein Greis, der öfters genug über Schlaflosigkeit zu klagen Ursache hat, behauptet, bald in Schlaf zu kommen, wenn er eine Idee verfolgt, die viel Nebenideen enthält, z. B. den Namen des Cicero. Ich will ihm dieses zugestehen; im Ganzen möchte aber sein Rath hier fruchtlos, dort gar eben dadurch schädlich werden, was er damit verbannen will. Mein Rath,

den ich Vogeln*) verdanke, scheint zweckmäßiger; ich habe oft Gelegenheit gehabt, ihn an mir selbst zu erproben und habe sie noch. Wenn sie sich einstellt, so zähle ich von eins an ganz langsam, bis hundert, u. s. f. bis ich eingeschlafen bin; gewöhnlich geschieht dies schon bei dem ersten Hundert, oder doch bald nachher.

Was Briefe anbetrifft, die Abends spät eintreffen, so ist es das Beste, dem Rathe des Archiaters Rosenstein zu folgen, und wenn man nicht gewiß ist, daß sie ganz gleichgültige Dinge enthalten, sie bis zum folgenden Morgen ungelesen zu lassen, vorausgesezt, daß Neugierde nicht eben so sehr auf der einen Seite plagen könnte, als der Zustand, in welche die Seele durch die erfahrne Nachricht versezt werden kann, auf der andern.

---

*) In Arnstadt.

13.

Fortsetzung.

Ein vorzügliches Mittel einen ruhigen Schlaf zu erhalten, besteht darin, Abends zeitig und durchaus nicht zu viel, so etwas zu essen, das einen sehr lebhaften Reiz machen und unterhalten könnte. Bei Vernachlässigung der ersten bewürkt nothwendig die angehäufte Speisemasse einen Druck auf die Gefäße, welche das Blut aus dem Unterleibe nach dem Herzen zurückführen sollen. Es liegt bekanntermaaßen die große Ader, die dazu endlich bestimmt ist, auf der Rückenwirbelsäule. Ihre Fläche ist daher nothwendig der Berührung der ganzen Masse des Magens, der Därme ausgesezt; jemehr nun diese in diesem oder jenem Theile durch Speise, durch daraus entwickelte Luft u. s. f. ausgedehnt ist, um desto mehr muß natürlich dieses große Gefäße gedrückt werden und der Rückgang des Blutes erschwert seyn. Für Hämorrhoidalkranke hat dieses Verhältniß eine vorzügliche Wichtigkeit. Bei Niemanden ist es wichtiger, daß alles mögliche für die Erleichterung des Rückflusses vom Blute gethan werde, als gerade bei ihnen. Bei Niemanden kann also diese Regel genauere Befolgung verdienen, als gerade bei ihnen.

Wenn indessen der Druck der Speisen, so dem Rückflusse des Blutes hinderlich ist, so ist er es noch weit mehr dem Zuflusse; in wie fern auf das

Gefäß,

Gefäß, welches dafür bestimmt ist, nothwendig dieselbe Einwürkung erfährt. Davon ist denn die natürliche Folge, daß es sich in andern Theilen anhäuft, und hier das Gefühl der Schwere, des Druckes erregt, wodurch denn zunächst, in wie fern während des Schlafes der Verstand immer der Einbildungskraft untergeordnet ist, Träume entstehen, die meistentheils ungemein unangenehm sind; während am Morgen das angehäufte Blut im Gehirn Kopfschmerzen, dämisches Wesen u. dergl. erzeugt.

Wenn dieser Nachtheil aus zu viel genossenen Speisen entstand, so entsteht aus zu reizenden — im Gegentheil ein zu starker Blutumlauf; es erzeugt sich ein größeres Gefühl von Wärme, als mit einem ruhigen Schlafe verträglich ist; so bilden sich denn Wallung, Hitze, kurz ein zu wichtiges Hinderniß, um nicht auch hier aufmerksam zu seyn.

Am besten ist es daher, des Abends eine ganz frugale Mahlzeit zu sich zu nehmen. Für Hämorrhoidalkranke möchte es vielleicht am besten seyn, dazu nichts anders zu bestimmen, als etwas gutes, feines, gekochtes Obst, z. B. Aepfel, oder Kirschen u. dergl., dem sie, wenn sie leicht mit Blähungen geplagt werden, etwas Gewürze zur Verhütung dieser und Verbesserung des Geschmackes zu setzen, und es mit gutem Brode und etwas kaltem Fleische genießen können.

Wenn der Druck der Speisen dem Hämorrhoidalkranken während des Schlafes vorzüglich nachtheilig werden konnte, so vermag es eben so sehr die Lage auf dem Rücken. In dieser ist der Druck der Därme, des Magens auf die Gefäße immer fort würkend. Nun wird er zwar weniger bedeutend seyn, in wie fern er nicht noch durch zu viele Speisen vergrößert ist, allein aller Nachtheil wird doch unmöglich schwinden. In dieser Hinsicht ist es nicht allein für jeden Menschen überhaupt, sondern auch ganz vorzüglich für den mit Hämorrhoidalbeschwerden Behafteten vortheilhaft, sich daran zu gewöhnen, auf der rechten Seite zu schlafen, und diese höchstens nur dann und wann mit der linken zu vertauschen.

Die Lage auf der linken Seite ist zwar ungleich weniger nachtheilig, als die auf der rechten, allein etwas ist sie es doch immer, in wie fern sich die oft mehrere Pfund schwere Leber herüber lenkt, und zwar seitwärts also, und nicht mit völliger Kraft, aber doch immer arg genug drückt. In dieser Hinsicht steht sie also der Lage auf der rechten Seite ungemein nach; eben so sehr ist das der Fall in einer andern.

Ißt man seine Abendmahlzeit auch noch so zeitig, schwerlich wird sie doch ganz so verdaut seyn, daß nichts mehr im Magen geblieben wäre. Nun leert

sich der Magen durch seine Pförtneröfnung in den Darmkanal, und namentlich in den Anfang desselben, in den Zwölffingerdarm, von der linken nach der rechten Seite zu, aus; diese Ausleerung wird nun bei dem Liegen auf der rechten Seite ungemein erleichtert — ungemein erschwert im Gegentheil auf der entgegengesetzten.

Um den Blutumlauf, dessen Gleichförmigkeit bei Hämorrhoidalpatienten gestört ist, gleichförmiger zu machen, um die Beschwerden zu mindern, welche durch die Anhäufungen des Blutes im Unterleibe bewürkt werden, gab ich den Rath, auch am Tage so viel, wie möglich, eine horizontale Lage mit dem Stehen, mit dem Sitzen zu vertauschen. Um wie viel mehr werd' ich es nicht nöthig haben, vorzüglich während des Schlafes darauf zu dringen, da ein gesunder Schlaf doch nie viel kürzer, obgleich auch durchaus nicht länger, als acht Stunden dauern darf, mithin doch aber immer den dritten Theil des Tages ausmacht. Wie viel wird er nicht dazu beitragen können, die Leiden des Tages zu mindern, zu verhüten. Man sieht sich jetzt zu dieser Bemerkung um so mehr bewogen, da man täglich gewahr wird, wie eine halbsitzende Stellung der horizontalen Lage während des Schlafes von so manchem vorgezogen zu werden pflegt, der bei dem so sehr dadurch erschwerten Rückfluß des Blutes eine Neigung zu Hämorrhoidalbeschwerden begründet, wenn er

noch nicht daran leidet, oder sie selbst vermehrt, im Fall er schon darüber zu klagen hat.

14.
Kleidung.

In Bezug auf Kleidung ist es unumgänglich nöthig, jeden Druck zu vermeiden, welcher den Unterleib treffen kann. Sonst hatten die meisten Ursache, sich über die Nothwendigkeit desselben zu beklagen, wenn sie knapp und nett gekleidet seyn wollten. Dieses fällt jezt weg; man sorge dafür als Mann, sich eine Hosenhebe zu besorgen, die in jeder Hinsicht ein ungemein vortheilhaftes Produkt der Mode ist. Der Druck, den sie auf den Schultern macht, ist in jeder Hinsicht unbedeutender und unschädlicher, als der, den der Gürtel auf den Unterleib sonst machte. Man sorge nur auch dafür, die Knie von dem Drucke zu befreien, der ihnen aus den festen Kniebändern, engen Kniegürteln erwachsen könnte. Das weibliche Geschlecht theilt mit dem männlichen die Vortheile der Mode. Die Schnürbrüste sind nur noch etwa in Krähwinkel Mode; der Rockbunde können sie ebenfalls entübrigt seyn, denn die Roben und sogenannten Kappen,

Kleider sind aus dem Ganzen, und was das Unterröckchen anbetrifft, so dürfen sie nur ebenfalls sich eine von jenen gestrickten oder gewürkten, aus einem Stücke bestehenden, Kappen anschaffen, welche Emigrirte und englische Manufakturenhändler für einen sehr billigen Preiß verkaufen, um ebenfalls darüber keine Klage führen zu dürfen.

15.

Luft. Leidenschaften.

Noch sind mir zwei Dinge in der diätetischen Ordnung zu erwähnen übrig. — Einmal die Luft, dann der Einfluß der heitern, frohen, ruhigen Seelenstimmung, der eben so viel dazu beitragen kann, das Uebel zu heilen, als der Gram, der Kummer, die Sorge rc. es zu bewürken.

Die Vortheile einer reinen Luft für Erhaltung, für Wiederherstellung der Gesundheit sind so schon im Allgemeinen bekannt, daß ich auch in diesem Falle mich nur hierauf zu berufen nöthig hätte. Der Stoff, der die Luft zum Athem brauchbar macht, der Sauerstoff, ist nun derjenigen im Allgemeinen ungleich häufiger beigemischt, welcher sich außerhalb der Stadt, außerhalb unserer Wohnun-

gen befindet, und da in ihm vorzüglich ein Mittel liegt, die Gefäße zu lebhaftern Zusammenziehungen zu bringen, da er Gefühl der Wärme, des Lebens durch diese bedeutendern Zusammenziehungen in jeder Ader verbreitet: so ist er in jeder Hinsicht, vorzüglich aber hier, ein willkommenes Mittel, Stockungen und Anhäufungen des Blutes zu zertheilen, die im Unterleibe statt finden, vorzüglich da sich sein Genuß meistentheils noch mit manchen andern günstigen Nebenumständen verbinden, mit den Bewegungen gatten wird, zu denen sich bei diesem Genusse mehr oder weniger Gelegenheit zu ergeben pflegt.

Ueber den Einfluß der Leidenschaften ist es fast unnöthig etwas zu sagen: wieviel Sorgen, Aergerniß, Kummer, Zorn u. dergl. dazu beitragen können, Hämorrhoiden zu erzeugen und zu unterhalten, wie viel darauf ankommen muß, diesem zufolge, sich vor ihnen zu hüten, will man hergestellt, befreit von ihnen seyn und bleiben, davon sey folgende Erfahrung ein Beweis, die ich aus Trnka Abhandlung über die Hämorrhoiden entlehnt habe.

Ein acht und vierzigjähriger Mann, der sich durch Aderlässe und Flußbäder von den öftern Nasenbluten, Kopfschmerzen und Schwindel seiner jüngern Jahre ganz frei gemacht, hernach sieben Jahr ein sehr geschäftiges, mit vielen Reisen vermischtes, im hohen Grade gesundes Leben geführt hatte, fing in seinem ein und dreißigsten Jahre nach

seiner Verheurathung mit einen reichen Mädchen an schwelgerischer zu leben, ward dick und vollblütig, dabei fanden sich auch allgemach beunruhigende Träume, ein rothes Gesicht, Lässigkeit der Gliedmaaßen, Schwindel, Engbrüstigkeit ein, wovon ihn Aderlässe, Purganzen, temperirende Mittel und eine mehr magere Diät, nebst der ehemals gewohnten Lebensordnung, befreiten.

Sorgen und Gram bewogen ihn, die Bewegungen zu vernachlässigen; krampfigte und spannende Schmerzen in der Magengegend und den Seiten blieben nicht lange außen. Er verspürte eine ganz eigne Empfindung im After; es erschienen beim Eintritt in sein neun und dreißigstes Jahr wüthende Hämorrhoiden, welche nach einigen vergeblich angewendeten Arzneimitteln endlich mit einem Sälbchen von Quittenschleim, Kampfergeist, Bleizucker, Eigelb, Rosenöl und etwas Terpentin, gelind abführenden und kühlenden innerlichen Mitteln wichen. So lebte er bis in sein fünf und vierzigstes Jahr bei einem regelmäßigen Hämorrhoidalflusse gesund. Auf ein heftiges Aergerniß kam sein altes Uebel mit heftigem Schmerze am After wieder zum Vorschein; dieser vergieng freiwillig, aber der Patient wurde sogleich engbrüstig, bekam Schnupfen, Husten mit zähem Auswurfe. Aderlässe, Klystire, Fußbäder brachten einen Knoten am After zum Vorschein, an den man Blutigel anlegte. Das Athmen war zwar

wieder freier, aber auf die geringste Veranlassung erschienen beim fortgesetzten Gebrauche passender Mittel blinde Hämorrhoiden mit Kongestionen nach der Brust. Obschon der Kranke bei gutem Appetit und Kräften war, wollte er jene Beschwerden doch ganz los seyn, gebrauchte Merkurial- und Eisenmittel, ward aber nach drei Tagen mit einem allgemeinen Zittern, Herzklopfen, Geräusche in der Brust, Ohrensausen, und einer kleinen Nervenschwäche befallen. Demohngeachtet genaß der Kranke abermals, nur das er gegen das Ende seines sieben und vierzigsten Jahres öfters die blinden Hämorrhoiden mit Kongestionen nach der Brust bekam. Zu einer solchen Zeit erzürnte sich der Kranke einst heftig, stotterte plötzlich, ward vergeßlich, und verlohr das Gedächtniß fast ganz bei bestehender guter Urtheilskraft und sehr schnarriger Sprache. Da man die Kongestionen vom Hirn nicht wieder nach dem After leiten konnte, so starb er endlich in weniger als vier Wochen drauf.

Vorzüglich sind die angeführten Leidenschaften deswegen zu fürchten, wenn die Hämorrhoiden fließend und vielleicht so in ordentlichem Gange waren, daß sie in der That ein zu erträgliches Uebel bildeten, um nicht bei ihrer Entfernung so behutsam zu Werke zu gehen, als möglich. Sie geben dann leicht zu Unterdrückungen Anlaß, welche nun wieder um so fürchterlichere Folgen erzeugen können, da die

Erregbarkeit des ganzen Körpers durch solche Leidenschaften eine mit dem Wohl des Individuums nicht verträgliche Stimmung angenommen hat.

16.

Beischlaf.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient bei jedem, der mit Hämorrhoiden geplagt ist oder sie zu fürchten hat, der Genuß des Beischlafs. Der Trieb ist gemeiniglich in diesem Uebel zu diesem Genusse ungemein stark; und sehr leicht wird man die Ursache davon sich erklären können. Allein ihm zu folgen heißt das Uebel selbst immer fester einwurzeln lassen. Der Drang des Blutes nach diesen Gefäßen wird hier vermehrt, und rührt die Hämorrhoidalkrankheit von einer Schwäche her, so ist zu befürchten, daß öftere Wiederholung des Beischlafs auch diese in jeder Hinsicht vermehre und also gar doppelt schade.

Man glaube nicht, diesen Folgen zu entgehen, wenn man dem erwachten Triebe nur nicht selbst ein Opfer bringe. Im Gegentheile scheint dieses eher noch mehr zu schaden, wenn man ihn nicht bald beruhigen kann. Sein Erwachen zu verhindern,

darauf kommt es an. In so fern dieses blos von Vermeidung aller Gelegenheiten abhängt, die zu seiner Entflammung dienen können, in so fern kann ich hier nicht von ihm sprechen. Die physischen Ursachen wo anders.

Ich könnte vielleicht noch manches über dieses Kapitel sagen; indessen schon dieses wird hinreichend seyn, einzusehen, wie sehr viel darauf ankomme, eine gehörige, den Krankheitsursachen entgegenwürkende Lebensordnung zu führen. Nicht immer lassen sich, wie wir sehen werden, die Hämorrhoiden selbst entfernen; meistens muß es nur durch Vermeidung, durch Entfernung alles dessen geschehn, was ihn erregt, und bei einem so langwierigen Uebel thun gewöhnlich Arzneimittel dieses ungleich weniger, oder wenigstens nicht allein, dagegen nicht selten eine gehörig angemessene und genau befolgte Lebensart durchzudringen vermag.

17.

Berücksichtigung der Zufälle. Hartleibigkeit.

Ich komme auf das, was in Hinsicht auf die Zufälle gethan werden muß, welche die Hämorrhoiden der einen und der andern Art zu begleiten pflegen. Sprach ich bisher nur im Allgemeinen von ihnen, so muß ich jezt die beiden Arten berücksichtigen. Ich mache den Anfang mit

den Blinden.

Das erste, was nicht allein, wie wir im ersten Abschnitte sahen, dazu beitrug, die Hämorrhoiden zu erzeugen, sondern auch vorzüglich im Stande ist, sie zu unterhalten, ist der Reiz, den theils der Druck, theils die Beschaffenheit der im dicken Darme angehäuften Excremente macht. Gemeiniglich verhalten sich die blinden Hämorrhoiden zu den leztern wechselseitig bald zur Ursache, wie Würkung, bald wiederum wie Ursache zu dieser. Man erlaube mir dieses deutlicher zu machen. Wenn Hartleibigkeit würklich eine Veranlassung zu blinden Hämorrhoiden war, so finden wir dagegen, daß schon formirte Anschwellung der Mastdarmgefäße hinwiederum Hartleibigkeit auf mancherlei Art begründen.

Je bedeutender der Grad ist, in welchem Hartleibigkeit statt findet; je öfterer sie statt findet, desto mehr wird dadurch das Uebel eingewurzelt werden;

desto schwerer muß ja der Rückfluß des Blutes seyn, dessen Leichtigkeit doch mit eines der erstern Momente seyn muß, welche bei Heilung der Hämorrhoiden nicht allein überhaupt statt finden. Außerdem werden auch die Schmerzen ungemein heftig seyn müssen, welche den Anstrengungen bei der Ausleerung selbst folgen.

Jeder, der daher mit blinden Hämorrhoiden geplagt ist, hat daher ganz vorzüglich darauf zu sehen, daß er immer leichte und zu gehöriger Zeit erfolgende Ausleerung habe.

Ungemein viel hängt in dieser Hinsicht schon von der Nahrung ab. Trinkt man etwas mehr, als es bis jetzt gewöhnlich war, ißt man etwas flüssigere Speisen, als sonst, vermeidet man alle diejenigen, welche viel grobe, der Verdauung nicht fähige Theile zurücklassen, und genießt man im Gegentheile solche, welche wegen ihrer zuckrigen Bestandtheile, ihrer feinern Stoffe wegen, auf der einen Seite fähig sind, die Leibesöfnung selbst in etwas zu befördern, während sie auf der andern wenigen und fein genug zu zertheilenden Stoff zurücklassen: so hat man schon ungemein viel gethan. In dieser Hinsicht empfehlen sich solchen Personen vorzüglich die Breie, Gemüse, von den, vorzüglich noch jungen Carotten, (gelben Rüben, Möhren,) Pastinaken, (Zuckerwurzeln,) gekochten Pflaumen, Kürbismuß, Spinat, Sallat, nämlich der gewöhnliche Stauden-

sallat mit Fleisch gekocht, Cichorien, nämlich die frische als Gemüse, die Malve oder Käsepappel; unter dem Fleische das zärtere von den Tauben, Hühnern, Kälbern, Lämmern. Vorzüglich würde sich für Kranke, die mit blinden Hämorrhoiden behaftet sind, ohne an einem andern Uebel zu leiden, das diesen Rath nachtheilig machen könnte, der Genuß der feinern, wenig oder gar nicht blähenden Obstarten mit etwas nicht frischen, aber auch nicht zu sehr ausgetrocknetem Brodte, vorzüglich gutem Roggenbrodte empfehlen. Da eine spärliche Abendmahlzeit für Menschen, welche eine nicht feste Gesundheit haben, überhaupt Gesetz seyn muß, so wird dieser Rath um so leichter auszuführen seyn. Im Winter empfehlen sich unter den Obstarten vorzüglich die Stettiner- und Borstorferäpfel. Die übrigen blähen meistentheils viel zu sehr; von den Winterbirnen gilt dieses wohl am meisten. In Gegenden, wo diese zwei Sorten nicht gefunden werden, in Jahren, wo sie wegen Miswachs zu theuer sind, um von den Aermern auch gekauft werden zu können, kann man von den übrigen, wohlfeilen Sorten Gebrauch machen, aber man lasse sie lieber trocknen und esse sie dann, mit der Brühe, die aber nicht zu wäßrig, zu dünn seyn darf. Während des Herbstes empfehlen sich die süßen Weintrauben. Je süßer sie sind, desto mehr nähren sie; desto mehr passen sie auch ganz besonders für den Zweck, den sie hier erreichen helfen sollen. Zum Genusse der

Pflaumen würd' ich nur dann rathen, wenn sie gebacken, oder noch besser, getrocknet und dann gekocht verwendet werden. Schwache Magen können sie oft gar nicht vertragen, oder sie bekommen diesen nur in sehr kleiner Menge. Die Kirschen empfehlen sich dagegen in jeder Form: frisch, getrocknet, als Suppe, als Sallat ꝛc. Sie blähen unter dem Sommerobste am wenigsten. Erdbeeren sind ebenfalls ein gutes Mittel, offenen Leib zu erhalten; genießt man sie aber in zu großer Menge, so bewürken sie nicht allein ihn, sondern sogar Durchfall.

18.

Fortsetzung.

Indessen so gewiß es ist, daß eine solche Speiseordnung eines der sichersten Mittel werden kann, eine Aenderung, Entfernung des gereizten Zufalls zu bewürken: so giebt es doch einmal Fälle, wo man sie nicht anwenden kann, ein andermal Fälle, wo sie denn doch wenigstens nicht würksam wird, im Anfange sich unwürksam bezeigt. Ein ungemein schwacher Magen, der sehr zur Säure geneigt ist, in welchem sich die Verdauungssäfte in einem ungemein schlechten Zustande befinden, dessen Muskel-

fasern von jeder kleinen Menge Luft ausgedehnt werden und dann Magendrücken entstehen lassen, dessen Nerven so empfindlich sind, daß sie ungemein leicht am Magenkrampfe leiden, wenn eine Säure, eine etwas zu große Speisemasse u. s. f. auf sie einwürkt, ein Darmkanal, der an diesen oder ähnlichen Fehlern leidet, kann denn doch einen Genuß von Nahrungsmitteln dieser Art nicht allein sehr, so sehr einschränken, daß er ganz unbedeutend von Nutzen seyn wird: sondern auch sogar vielleicht einen gerade entgegen gesezten einführen machen. Allgemeine Körperschwäche kann ein ähnliches Hinderniß, eine Anzeige seyn, ebenfalls eine ganz andere Speiseordnung einzuführen.

Was soll man in solchen Fällen thun?

Hier ist der Gebrauch gelinder Abführungsmittel in solcher Menge nöthig, daß die Leibesöffnung

1) täglich, höchstens zweimal,

2) leicht bewürkt werde.

Ich nehme hier Ausführungsmittel in einem weitern Sinne. Einmal verstehe ich darunter

die bekannten Abführungsmittel,

und dann

die Clystire.

Wir haben beide als zwei Ursachen kennen lernen, welche die Hämorrhoiden selbst zu veranlassen

im Stande sind. Hier lernen wir sie denn auch auf einer vortheilhaften Seite kennen, und wenn man sich darüber Skrupel machen sollte, das hier ein und dasselbe eben so wohl vortheilhaft, als schädlich werden könnte: so erinnere ich nur daran, daß bei dem Gebrauche der meisten Dinge es eben so sehr darauf ankomme, wie man es braucht, als ob man es braucht? Ja in einigen Fällen ist die Art noch mehr als die Sache zunächst selbst zu beherzigen.

Ueberdieß darf man auch das nicht außer Obacht lassen, daß man oft einem kleinern Nachtheil sich aussetzen muß, wenn man nur dadurch einem größern vorbeugen kann. Sey es immerhin, daß der Gebrauch der Clystiere, der Abführungsmittel einigen Schaden thun müsse; immer ist von diesen vorausgesezt, daß sie mit gehöriger Vorsicht benuzt werden, derselbe doch bei weitem nicht in dem hohen Grade zu befürchten, welcher bei anhaltenden Verstopfungen statt findet. Freilich wird es nöthig seyn, nie die erwähnte gehörige Vorsicht aus den Augen zu lassen, das heißt, sie nie, unnöthiger Weise, nicht in höherm reizenden Grade zu gebrauchen, als es das augenblickliche Bedürfniß erheischt.

Was die Clystire anbetrifft, so möchten sie an sich immer am vortheilhaftesten zu gebrauchen seyn; theils ist es nämlich gewiß, daß ihre Würkung mehr gerade auf den Punkt bestimmt werden kann,

kann, welcher zur Leibesöfnung jezt nöthig ist, theils kann man sie in einer Form geben, welche ungemein dazu beiträgt, die Schmerzen, das Brennen zu vermeiden, welches im Mastdarme statt findet. Kühle Klystire, aus einer Abkochung der Malvenblätter, (Käsepappel,) der Eibischwurzel, von Hafergrüzschleim, denen man einen Löffel mildes Lein-, Baum-, Mandelöl zusezte, oder worinne man statt die Leztern ein Loth Honig auflößte, würden gewiß immer ungemein wohlthun.

Das schlimmste ist nur, daß einzelne Umstände es nicht selten unmöglich machen, sie nach Wunsche anzuwenden. Die Gefäße des Mastdarms sind oft so angeschwollen oder der After so empfindlich, so mit Zacken besezt, daß die Applikation einer Clystirspritze entweder ganz unmöglich oder ungemein schmerzhaft ist.

In diesem Falle, dem man dann vielleicht auch den zusetzen kann, wo häusliche Lage ihren Gebrauch nicht erlaubt, muß man denn wohl Abführungsmittel erwählen, und diese immerfort so gebrauchen, daß sie jede Ansammlung des Kothes kräftigst verhindern. Es geschieht dieses nicht etwa dadurch, daß man jede Woche ein-, zweimal eine Laxanz zu sich nimmt, die fünf-, sechsmal abführt und hernach die nächsten drei folgenden Tage eine ärgere Verstopfung zurückläßt, als vorher da war. Im Gegentheile sind hier die gelindesten Mittel auch durchaus die

besten; und die kleinste nothwendige Menge davon ist wieder von ihnen die beste. Man beobachte streng, wie weit es geschehen kann, eine Diät, wie ich sie oben vorschrieb, und mit dem Gebrauche dieser Mittel wird man eben so gut seine Harleibigkeit verdrängen, als das Uebel, wovon diese einen Begleiter ausmacht; gelingt das Leztere auch selbst nicht, so wird es doch ungemein erträglich gemacht werden.

19.

Fortsetzung.

Fragt man, welche Abführungsmittel hier vorzüglich willkommen seyn müssen unter der Classe, die ich empfohlen habe? —

Vorzüglich die bekannten Mittelsalze, der tartarisirte Weinstein, (Tartarus tartarisatus,) die Tamarinden, das Glaubersalz, Bittersalz. Der Erstere ist das berühmte Mittel des Herrn Hildebrandt, nicht allein seine sanfte, mäßige, auf das Haar, möcht' ich sagen, zu bestimmende Würkung muß ihn als vortheilhaft empfehlen, sondern auch vorzüglich sein gar nicht unangenehmer Geschmack. Auch dem schlechtesten Einnehmer der Arzneien empfiehlt er sich vor allen andern Mittelsalzen in war-

mer Fleischbrühe aufgelößt. Sein hoher Preiß ist es vorzüglich, der etwa im Wege stehen könnte. Außerdem wird man jedes Dinges überdrüssig und einer Arznei wohl am allerersten. In der Hinsicht wird es nicht übel seyn, noch einige der angegebenen näher aus einander zu setzen.

Zunächst empfiehlt sich unter diesen das Glaubersalz. Seine Wohlfeilheit, seine gelinde, sehr genau zu bestimmende Würkung und der erträgliche Geschmack müssen es gleich sehr empfehlen. Vorzüglich heilsam und leicht zu nehmen wird es in folgender Form: Ein Loth des zerfallenen, oder zwei Loth des noch krystallisirten Glaubersalzes wird in einer gläsernen Flasche mit einer Kanne frischen Brunnenwassers aufgelößt. Von dieser Auflösung trinkt man früh, nüchtern, ein Weinglas bis eine kleine Coffeetasse voll auf einmal aus, je nachdem die Hartleibigkeit die größere oder kleinere Hälfte nöthig macht. Man lasse sich nicht sogleich dadurch in dem Gebrauche irre machen, daß sich die Leibesöffnung nicht gleich den Tag vielleicht selbst einfindet, wo man es zuerst anwendete; im Gegentheile unterstütze man es für diesen mittelst eines Clystires der angegebenen Art und brauche gelassen seine Auflösung nur jeden Morgen fort. Ist die Natur einmal in Ordnung gekommen, so wird nichts leichter seyn, als sie durch diese Mittel, einige Zeit fortgesezt, darin zu erhalten. Bei einer gehörigen Lebensord-

nung kann es nicht fehlen, daß sich dann das alte Uebel ganz verliert.

20.

Fortsetzung.

Indessen es ist nicht zu leugnen, daß denn doch dem Gebrauche des Glaubersalzes einige Schwürigkeiten im Wege liegen, die nicht so leicht zu überwinden sind.

Einmal giebt es so reizlose Subjekte, daß die Auflösung desselben zu schwach würkend ist, um ihren Darmkanal zu stärkerer Zusammenziehung zu reizen. Nun könnte man sagen: „So muß die Auflösung stärker gemacht werden.“ Allein hier muß man denn bemerken, daß sich in einer gegebenen Menge Wassers auch nur eine bestimmte Menge Salz auflößen läßt; je nachdem es nun warmes Wassers oder kaltes ist, je nachdem ist diese Menge auch verschieden, und das warme lößt z. B. gewiß so viel auf, als man nur immer für einmal brauchen kann: indessen hier ist denn auch der Geschmack so unangenehm, daß es schon deshalb nicht sehr sich empfehlen möchte. Mit der kalten Auflösung geht es nun aber vollends nicht, da könnte man vielleicht die

Hälfte der Auflösung nehmen müssen. In dieser Hinsicht bleibt denn nun nichts übrig, als die Form zu verändern und würksamer zu machen. Vielleicht entschlösse man sich etwa diese zu nehmen.

℞. Pulp. Tamarind. ℥jß.
Sal. Mir. Gl. ſicc. ℥j.
M. F. Electuar. D.

Nimm Tamarindenmark, 3 Loth.
Zerfallenes Glaubersalz, 2 Loth.

Man mache daraus eine Lattwerge, und nehme davon frühmorgens einen reichlichen Nußlöffel.

Vielleicht behagt einem andern die Nußform nicht; er schluckt lieber geschwind hinter, der könnte sich denn etwa folgende Auflösung machen lassen.

℞. Sal. mir. Gl. ℥j.
Pulp. Tamarind. ℥jß.
Tinct. Rh. aquoſ.
Aq. Chamom. ana, ℥ij.
M. Solv. D.

Nimm Glaubersalz, 2 Loth.
Tamarindenmark, 3 Loth.
Wäßrige Rhabarbertiktur.
Chamillenblumenwasser, zu gl. Th. 4 Loth.

Mische und löße es auf, um jeden Morgen nach Bedürfniß 1 bis 2 Eßlöffel zu nehmen.

Bisweilen tritt denn auch der Fall ein, daß das Glaubersalz selbst nicht gut bekommen will. Hildebrandt sagt in dieser Hinsicht:

„Das Glaubersalz scheint, chemisch betrachtet, die Stelle des Bittersalzes wohl vertreten zu können. Allein ich finde doch, daß manchen Hypochondristen, welche das Bittersalz ganz wohl vertragen, das Glaubersalz meist sehr übel bekommt."

Es wird denn nun wohl dieser Fall sehr selten eintreten, am Ende wohl gar meistentheils in diesen wenigen Fällen hinwiederum ein Produkt der Einbildungskraft seyn: indessen da, wo es gegründet ist, könnte man denn nun wohl den Tausch eingehen, den Herr Hildebrandt macht. Nur muß ich bemerken, daß das Bittersalz ganz unerträglich schmeckt.

21.

Fortsetzung.

Die Zahl der Abführungsmittel ist, wie vielleicht jedem bekannt ist, ungemein groß. Wenn ich daher nicht mehrere als solche empfehle, die dazu benuzt werden können, einem Zufalle abhelfen zu können, der eben so oft erst Zufall ist, als er vorher Ursache war: so muß ich denn wohl Ursache dazu haben. In der That, weiß ich denn auch beinahe keines nicht, das nicht diesen oder jenen Fehler an sich hätte, welcher seinen Gebrauch verdächtig macht. Es giebt, das ist nicht zu leugnen, einige Mittel noch, welche z. B. sehr gelind abführen, aber sie führen zu gelinde ab, wenn man nicht ungemein große Portionen nimmt, um Würkung davon bei einem Erwachsenen zu erwarten. Hierhin gehört z. B. die Manna. Wollte man dieses süße, ekelhafte Mittel in der nöthigen Gabe nehmen, so könnte man sehr leicht sich solche Blähungsbeschwerden zuziehen, daß man vielleicht den bedeutendsten Nachtheil davon haben könnte. Andere operiren wieder ungemein schmerzhaft, z. B. die Sennesblätter. Noch andere sind ungemein würksam, aber leicht auch deswegen zu würksam, z. B. die Aloe, vorzüglich in Verbindung mit Schwefelblumen. Es ist wahr, eine weise Verordnung, ein weiser vorsichtiger Gebrauch kann sie ungemein heilsam machen. Herr Hildebrandt sagt sehr richtig von

ihr, nachdem er den Nachtheil gezeigt hat, den die Rhabarber stiften kann.

„Die Aloe ist im Allgemeinen eben so verwerflich, als die Rhabarber. Allein kleine Gaben des wäßrigen Extrakts, mit Bittersalz verbunden, würken vortreflich als abführendes Mittel, viel besser, als das bloße Bittersalz, und nachdem ich es gewagt habe, diese Mischung auch bei Hämorrhoidalpatienten anzuwenden, wenn andere Anzeigen, ein solches abführendes Mittel zu gebrauchen, da waren, fand ich, daß dieselbe ihnen nicht schadete, sondern sehr wohl bekam. Man muß aber die Mischung so verschreiben, daß nicht mehr als ein Gran, des wäßrigen Extrakts auf jede, täglich zweimal zu nehmende Gabe kommt.“

Indessen, so gern ich diese Behauptung zugebe, da mich meine Erfahrung selbst von ihrer Richtigkeit in einzelnen Fällen überzeugt hat, so würde ich doch keinem rathen, sie so ohne alle Vorsicht anzuwenden; im Gegentheile, wenn er aus irgend einer Ursache glaubt, daß sie ihm heilsam seyn könnte, lieber deshalb einen Arzt zu befragen.

Was die noch übrigen Abführmittel anbetrifft, so läßt sich gegen sie gewöhnlich immer ein oder der andere Einwurf machen. So z. B. gilt dieses von dem Schwefel. Die ältern Aerzte benuzten ihn vorzüglich als ein Mittel, die blinden Hämorrhoiden

in fließende zu verwandeln und versezten ihn deswegen vorzüglich mit Aloe; es ist nicht zu leugnen, daß diese Mischung ungemein leicht diesen Zweck erreichen läßt: allein zuerst muß man denn nie an sich darauf hinausgehen, die blinden Hämorrhoiden so zu entfernen, daß man sie in ein anderes Uebel verwandele, es müßten denn einzelne Umstände vielleicht dazu rathen, die man nicht gerade so immer alle voraussehen kann, um sie hier aus einander zu setzen, und zweitens, wenn nun ja einmal so eine seltene Anzeige dafür statt fänd, so würde gewiß kein Nichtarzt darüber entscheiden können; gewiß müßte er tausendmal in Gefahr gerathen, sich den größten Nachtheil zuzuziehen, wenn man ihm so unbedingt rathen wollte, ein Mittel zu gebrauchen, das eben so heilsam im hundertsten Falle, als gefährlich, schädlich in den neun und neunzig vorhergegangenen wäre.

22.

Jucken und Brennen.

Ein anderer sehr bedeutender Zufall bei den Hämorrhoiden ist das Jucken und Brennen, die Spannung am After und im Mastdarme selbst. Er rührt, wie wir im zweiten Abschnitte (Nr. 1.) sahen, ohne Zweifel von Anfüllung der Gefäße ab, und vorzüglich muß es also auch sehr bei der Linderung dieses Zufalles darauf ankommen, diese Anfüllung zu vermindern. Es schafft in dieser Hinsicht schon ungemein großen Vortheil, wenn man immer durch die erwähnten Mittel jeder Ansammlung von Darmunreinigkeiten verhütet oder entfernt, die durch ihren Druck den Rückgang des Blutes hindert. Indessen nicht selten ist, wie ich auch schon angab, dieser Zufall ungemein lästig; er geht auf die Zeugungstheile fort, die mit diesen Organen zu nahe zusammenliegen, um nicht an der Reizung Antheil zu nehmen, an der Vollblütigkeit — sey sie nun scheinbar oder wirklich — die hier statt findet, und das hat denn eine Entflammung des Zeugungstriebes zur Folge, deren Befriedigung eben so sehr schadet, als am Ende die Nichtbefriedigung. Hier bleibt denn nun nichts übrig, als etwas für den Augenblick zu gebrauchen. Und was möchte wohl hier zu empfehlen seyn? Etwas, dessen Gebrauch jedem von solchen Kranken leicht zu erlangen seyn wird, der Gebrauch eines ganzen lauwarmen Bades.

Es wird dieses nicht allein für diesen Zufall ungemein schnelle und sichere Hülfe leisten, sondern auch noch in einigen übrigen mit Vortheil, mit sehr großem Vortheile gebraucht werden können. Der allgemeine Reiz, den es auf die ganze Körperfläche macht, bewürkt kräftiger, als irgend etwas anderes, eine gleichförmige Vertheilung der Säfte, und hiervon ist denn die natürliche Folge, daß unter solchen Umständen der Zufall schwinden muß, welcher aus der Anhäufung derselben in einem einzelnen Punkte entstanden ist. Da dies hier der Fall war, wird man daran zweifeln, einen Augenblick Bedenken tragen, zu einem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, dessen Gebrauch schon an sich allgemein verbreiteter seyn sollte, das uns, in dem leztern Falle, vor so manchem Uebel schützen würde?

Das Schlimmste ist der Umstand, daß mancher durch seine häuslichen Umstände ungemein daran verhindert wird, von solchen lauwarmen Bädern Gebrauch zu machen. Man ist in den mehresten Häusern noch ungemein in dieser Hinsicht eingeschränkt. Oft hindert hohe Wohnung die tägliche oder zwei-, dreimal in der Woche nöthige Herbeischaffung des Wassers, vorzüglich wenn man die Bedienung nicht auf seine Kosten allein nährt. Ein andermal sind wieder andere Hindernisse da. In jedem solchen traurigen Falle, rathe ich, doch wenigstens ein sogenanntes Bitébad möglich zu machen, d. h. ein solches, worinne der Kranke mit gekrümmtem Leibe so

sitzt, daß der ganze Hintere mit dem größten Theile des Unterleibes vom Wasser bespühlt wird. Außerdem wird man ungemein wohl thun, wenn man unter diesen Umständen eine Einreibung des Kampheröls, in die Gegend der Schaamtheile macht, wenn die Neigung zum Beischlaf darinne so sehr tobt, und zu oft wiederkehrt. Man kann es nach folgender Formel sich bereiten lassen;

℞. Camph. opt. ℈j.
Ol. amygd. d. r. expr. ℥j.
M. Solv. D. S. Aller drei Stunden 1 Caffeelöffel einzureiben.

N. Kampher, 1 Drittel Quentchen.
Frisch. Mandelöl, 2 Loth.
Mische und löse es auf.

Der Kampher würkt hier ungemein wohlthätig. Er bewürkt eben so sehr eine Milderung dieses Zufalls, als er sein Wiederkommen verhütet. Immer bestätigte ihn bis jezt die Erfahrung als eine Mittel, das den aus physischen Ursachen entflammten Zeugungstrieb beruhigen kann, das den Drang der Säfte nach den Zeugungsorganen zu mildern vermag. *)

---

*) Ein anderes Mittel findet sich noch in der folgenden Nummer.

23.

Stuhlzwang.

Der Stuhlzwang war ein anderer Zufall, der die Hämorrhoiden begleitet, und nicht selten ungleich beschwerlicher ist, als das Hauptübel selbst. Er scheint, wie ich schon an einem andern Orte bemerkte, ebenfalls nichts, als Folge der Anhäufung der Säfte zu seyn; es haben diese den Schließmuskel, den starken, runden muskulösen Theil des Mastdarms, in einen der Entzündung nahen oder schon ganz damit behafteten Zustand gebracht, und so ist es denn natürlich, daß die Befreiung von diesem so sehr lästigen Zufalle nur darinne besteht, entweder die Spannung zu vermindern, welche in den Gefäßen hervorgebracht ist, in wie fern sie von dem Blute ausgedehnt werden, oder, noch besser, diesen Zufluß selbst zu entfernen. Das Erstere erreicht man dadurch, daß man warme Bähungen macht, welche man an den After gehen läßt. Vorzüglich können die aus Milch empfohlen werden, welche man siedend auf Chamillen- und Fliederblumen gegossen hatte. Die einzige Vorsicht ist hierbei vonnöthen, sie nicht zu heiß etwa an den entblößten Theil gehen zu lassen. Das versteht sich wohl von selbst, daß ein Nachtstuhl die bequemste Vorrichtung ist, durch welche man dieses Hülfsmittel anwenden kann.

Der Fehler, den die lauwarmen Bäder haben, daß sie nämlich nicht gut von jedermann wegen seiner

häuslichen Verhältnisse angewendet werden können, findet denn auch bei diesem Mittel statt. Auch dieses kann nicht immer, vorzüglich von unverheuratheten männlichen Individuen angewendet werden, ohne viel unangenehme Weitläuftigkeiten rege zu machen. Diesen rathe ich denn den Gebrauch folgenden Oeles an:

℞. Ol. Amygdal. ℥j.
Opii puriss. ℈ß.
M. Solv. D. S. Aller 3 Stunden einen halben Coffeelöffel voll einzureiben.

R. Mandelöl, 2 Loth.
Reines Opium, ein 6tel Quentchen.
Mische und löse es auf.

Da das Einreiben in die Aftergegend mit Schwürigkeiten verbunden ist; so könnte man ohne Zweifel es mit noch größerm Vortheil auf ein Leinewandbäuschchen streichen und dieses darauf gelegt mit einer Leinewandbinde befestiget erhalten, die aus zwei Theilen bestånd, einem um den Unterleib gehenden einfachen Gurt, und einem daran genähten zweiten Stücke, das zwischen den Schenkeln durchgeschlagen und auf dem Rücken über der Kreuzesgegend wieder befestiget würde. Dies würde jenes Bäuschgen vollkommen fest erhalten.

Indessen alle diese Mittel, so heilsam, so wohlthätig sie sind, langen dann nicht zu, wenn der

Grad des Uebels ungemein heftig ist. Dann ist nur in der Entfernung der Säfte selbst wahre Hülfe zu suchen. Im Fall der Schmerz ungemein heftig und ganz unerträglich ist, dann müssen nothwendig ein paar Blutigel an den Mastdarm angesezt werden. Es gilt dieses Mittel nicht allein hier, sondern auch von dem vorigen Zufalle. Man sezte sich sonst der Gefahr aus, einen Absceß zu bekommen, d. h. die Entzündung in Vereiterung übergehen zu machen, und dieses würde hier von mehrerer Bedeutung als an einem andern Orte noch seyn, in wie fern die Geschwüre, die sich an diesen Theilen bilden, vermöge der besondern Form und Struktur derselben ungemein leicht in Mastdarmfisteln, in Fisteln des Mittelfleisches ꝛc. ausarten, die eben so langsam als schwer zu heilen, die eben so schmerzhaft in der Fortdauer als schmerzhaft in der Heilung sind. Wohl wird man indessen thun, nicht allein bis zu dem Augenblicke, wo die Blutigel applizirt werden, sondern selbst, wenn sich unter der dadurch verursachten Blutung keine Besserung sogleich einstellen sollte, wenn es nur immer geschehen kann, ein lauwarmes Bad zu gebrauchen, worinne einige Hände frisches oder getrocknetes Pappelkraut, frische oder getrocknete Eibischwurzel abgekocht worden ist. Man hat schon die Bemerkung gemacht, daß oft alles für die Stillung des Schmerzes versucht, vergeblich angewendet worden war; allein dieses schaffet denn doch augenblickliche Hülfe.

Im Fall die Bereitung des warmen Bades würklich fast unmöglich wäre, im Falle selbst die dringenden Schmerzen es nicht erlaubten, den Augenblick abzuwarten, bis uns die nöthige Menge kalten und warmen Wassers vorhanden wäre, so würde ich rathen, ein ganz einfaches eher zu warmes als zu kühles Armbad zu gebrauchen. Anstatt daß man bei andern Krankheiten, bei Kopfweh z. B. die Füße in ein warmes Bad sezt, um nach dem Grundsatze:

Wo Reiz ist, da ist auch Zufluß der Säfte; eine Ableitung des Blutes aus den Gehirngefäßen, die dadurch ausgedehnt waren, mittelst ihrer Ausdehnung auf die zarten Gehirnfiber drückten und so den Schmerz erzeugten, um davon, sag' ich, eine Ableitung zu bewürken, so müßte man hier aus der fast ganz entgegengesezten Ursache dieses Bad gebrauchen, das in der That nicht allein schon durch das, was das kleinste Nachdenken davon gutes sagt, sondern auch durch die Aussprüche der Erfahrung trefflich bewährt wird.

24.

Kreuz=, Lenden=, Rückenschmerzen 2c.

So wie aus der Anfüllung der Gefäße mit Blut so bedeutende Schmerzen entstehen können, in wie fern wir es auf die Theile beziehen, die jezt unsere Aufmerksamkeit fesselten; so wie diese Schmerzen nur dann wegfallen, wenn man die Mittel anwendet, durch welche sich die hier angehäufte Blutmenge entfernen läßt: so, und gerade so ist es denn auch mit den ihrer Entstehung nach ebenfalls schon erklärten Kreuz=, Lenden=, Rückenschmerzen, der sogenannten Hämorrhoidalkolik, den Magenschmerzen 2c.; Zufälle, deren besondere Eigenheiten nicht von Verschiedenheit der Ursache, sondern von der Form der Theile abhängen, die wie jedermann weiß, anders im Magen ist, und anders in den Därmen, anders in den dünnen Därmen, anders im Mastdarm. Man weiß schon, daß die Gedärme, einmal aufgereizt, ungemein ängstliche, ungemein schmerzhafte Gefühle erregen; daraus erklärt sich denn die Todesangst, das fürchterliche Würgen, Brechen, das Schneiden, Grimmen, wenn sie leiden, wie es in der sogenannten Hämorrhoidalkolik der Fall ist. Ich habe schon im Anfange dieser Abhandlung Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie diese Zufälle nachlassen, wenn die Natur sich endlich durch den erregten Ausfluß, Durchbruch der Hämorrhoiden des Ueberflusses ent=

ledigen kann, in welchem das Blut hier da ist; daß deswegen die Hämorrhoiden selbst von so manchem, der nur auf die örtliche Erleichterung sahe, mit so unverdienten Lobsprüchen belegt wurden. Indessen darf diese Erleichterung keinesweges für den, der an einem dieser Uebel leidet, ein Sporn werden, sie selbst zu bewürken. Einmal herrscht hier denn doch ein Irrthum; nicht jeder solcher Zufall ist auch allein im Hämorrhoidalreize gegründet; nicht jedesmal ist er, selbst wenn dieses wäre, dazu geeignet, entfernt zu werden, indem man diesen ein freies Feld öfnete.

Unter solchen Umständen muß man denn sich begnügen, solche allgemeine Hülfsmittel anzuwenden, die überhaupt diesen Zufällen entgegen streben können.

Da ist denn nun wieder das erste, was erwähnt zu werden verdient:

Das warme Bad.

Ich kann mir nicht helfen; ein Mittel, das so ungemein würksam ist, muß auch häufiger empfohlen werden, als es bis jezt der Fall zu seyn pflegte. In der Privatpraxis scheuen die Aerzte noch immer, wegen der kleinen obwaltenden Schwierigkeiten, die seine Bereitung erfordert, darauf zu dringen, seinen Gebrauch allgemeiner in solchen Zufällen zu machen, wo sie sich doch durch die Anwendung in Hospitälern von seiner Würksamkeit längst überzeugt haben.

Hier hat es den großen Vortheil, daß es ungemein brauchbar ist, im Falle die Zufälle, die es erleichtern, nicht gerade Folgen von Hämorrhoidalreizen, sondern aus andern Ursachen, aus Erkältung u. dergl. entstanden sind; hier hat es den Nutzen, daß, wenn würklich Hämorrhoidalbeschwerden dabei zum Grunde liegen, die Blutanhäufungeu durch den allgemeinen Reiz vielleicht noch vertheilt, und so, wenn die vorgeschlagene Diät im ganzen Umfange ausgeführt wird, zugleich einem Uebel vorgebeugt werden kann, (den fließenden Hämorrhoiden,) welches zwar nicht mit den Schmerzen begleitet ist, die hier obwalten, vielleicht aber für die Folge nicht weniger Gefahr drohte.

25.

Fortsetzung.

Aber wie, wenn nun würklich die Bereitung eines warmen Bades mit Schwierigkeiten verknüpft wären, die entweder gar nicht, oder äußerst schwer zu überwinden wären?

Dann ist freilich nicht so leicht zu rathen; was zu thun übrig bleibt, ist dann zunächst

a.

das Einreiben von erwärmten Lilien-, Mandel-, Baum-, Lein-, Bilsenöl. Das erste Oel, welches man bei der Hand hat, ist auch, nur muß es frisch seyn, das beste. Man reibt es ganz sanft mittelst der flachen Hand oder eines wollenen Lappen in die ganze Gegend des Unterleibes ein; da, wo der Schmerz am heftigsten wüthet, muß das Reiben auch vorzüglich geschehen, aber nur darf hier keine so heftige Bewegung statt finden, daß etwa der Schmerz selbst vermehrt würde. Das schlimmste ist nur, bisweilen ist der Unterleib so empfindlich, daß er gar keine Berührung bei diesem Zufalle vertragen kann. In diesem Falle muß nun eines von

b.

folgendem geschehen.

Entweder legt man einen mit Oel ganz bestrichenen Lappen auf. Es versteht sich von selbst, daß

es wiederum einerlei ist, welches Oel man dazu braucht; hier kommt es nur auf Reinheit desselben an. Oder man läßt sich erweichende Umschläge machen. Der einfachste ist eine Abkochung von warmer Milch mit etwas Weizenmehl in Form eines so dicken Breies, daß er mit leichter Mühe darauf kann gelegt werden, wenn er in eine Serviette eingeschlagen ist. Ein solcher Brei darf aber

a) nicht zu heiß aufgeschlagen werden,

b) nicht etwa auf dem Unterleibe selbst erkalten, sondern, wenn er anfängt, nur noch lau zu seyn, so muß man ihn mit einem neuen Umschlage vertauschen.

Statt eines *solchen* Breies kann nun auch Milch, oder bloßes Wasser mit einer hinlänglichen Menge Bilsenkraut und Leinsaamen, oder Leinsaamen und Eibisch-Pappelkraut, oder irgend einer andern reichlich mit Schleim begabten Pflanze, z. B. des Bockshornkrauts ꝛc. jedem andern Mehle gekocht werden. Dasjenige, das zunächst zur Hand ist, ist auch das beste. In dem Falle, daß bloße warme Milch zu schaffen oder doch zuerst zu erhalten wäre, benutze man diese, indem man, so oft, als die Erkaltung es nöthig macht, ein Stück Flanell, mehrmals zusammengelegt, hineintaucht und es auf den Unterleib aufschlägt. Immer ist, wie schon erinnert, das erste Mittel auch das beste.

Dagegen aber bitte ich jeden, dem sein Wohl lieb ist, bei solchen Kolikenfällen ja nicht mit Brandtewein, oder glühenden Stürzen sein Uebel heilen zu wollen. Ich könnte vielleicht auch noch hierher die stark gepfefferten mit Ingwer gewürzten Biersuppen rechnen. Himmel, welch ein Misbrauch wird damit getrieben! wie mancher zog sich gleich auf der Stelle, oder doch durch eine Verwandelung seines Uebels in ein tödtliches den Tod zu. So ein Reiz ist unter solchen Umständen viel zu heftig. Er wäre im Stande an sich, die Hämorrhoiden in Gang zu bringen, die blinden zu erregen; was wird er nun jezt thun? Ohne Zweifel die Blutanhäufung zu der fürchterlichsten Höhe treiben, vielleicht eine untilgbare Entzündung der Gedärme bewürken. Diejenigen, welche diesen Zufall als Vorläufer der ausbrechenden fließenden Hämorrhoiden schon mehrmals bei sich wahrgenommen haben, werden freilich einer solchen Warnung schwerlich nöthig haben; desto mehr aber diejenigen, welche eine solche Folge noch nicht ahnden können.

Ein warmes Bad ist nicht im Augenblicke zu bereiten; dennoch ist eine starke Kolik, und vorzüglich eine Hämorrhoidalkolik viel zu schmerzhaft und auch wohl selbst zu gefährlich, um einen Augenblick ihm

so gelassen und unthätig nachzusehn; bis daher die Bereitung des erstern statt gefunden hat, würde ich auch den, der es braucht, darauf aufmerksam machen, die Einreibungen mit Oel ununterbrochen anzuwenden.

Jemehr man Oel einreiben kann, bis die Schmerzen sich unter dem Reiben selbst stillen, desto besser ist es; indessen hilft an sich nur das eingeriebene, weniger das aufgestrichene. Unter solchen Umständen ist es daher nothwendig, wenig auf einmal zu gebrauchen und diesem erst wieder etwas zuzusetzen, wenn es selbst in die Poren aufgenommen worden ist.

Aber, kann man fragen, sind gegen diesen Zufall keine innerlichen Mittel selbst zu gebrauchen?

Zuerst etwa Clystire von denselben erweichenden Kräutern gegeben, welche zu dem Umschlage benuzt werden, oder von warmer Milch, Hafergrützedekokt. Man lasse sich nur eine kleine Portion, etwa aller Viertelstunden ein reichliches halbes Nösel, geben, und behalte sie so lange bei sich, als es möglich ist. Ist mit der Kolik starkes Würgen und Brechen da, so unterlasse man nicht, einen bis zwei Coffeelöffel trockene Magnesie hinter zu schlucken, alsdann einen Löffel Essig hinterdrein zu nehmen. Sei Brechen damit verknüpft oder nicht, so würde man mit großem Vortheile ohne Zweifel funfzehn Tropfen von

der in den Apotheken vorräthigen Bibergeiles- senz, (Essentia Castorei,) in einer Tasse Chamillenblüthenthee nehmen. Von letztern kann man überdies immer selbst, indem man im Bade sizt, alle Viertelstunden eine Tasse trinken. Ist man ängstlich, leicht außer Fassung zu bringen, ganz von Leuten umgeben, welche ungemein wenig Anlage dazu haben, das zu thun, was man ihnen nur mit zwei Worten sagen kann: so wird man am besten thun, lieber gleich im Anfange des Uebels einen Arzt holen zu lassen. Ich bin fest überzeugt, daß derjenige, der dessen Hülfe, wegen seiner Entfernung von der Stadt u. dergl. nicht sogleich haben kann, bei Befolgung dieser Maaßregeln eine sichere Wiederherstellung von seinen Leiden hoffen kann, wenn er sie nur schnell und anhaltend genug braucht: indessen es kommt auf das Leztere zu viel an, um es von jedem Aengstlichen und Besorgten erwarten zu können.

26.

Fortsetzung.

Genau genommen, wird man mir den Vorwurf machen können, daß meine Vorschläge eben so gut für eine andere Art der Kolik auch brauchbar wären. Die von Blähungen entstandene, von Würmern erregte, etwa ausgenommen, will ich das gern zugeben. Allein man muß nur bedenken, daß

a) die Kennzeichen davon, sie sey Hämorrhoidalkolik und aus keiner andern Ursache vorhanden, sehr zweideutig und, manche Umstände ausgenommen, fast nie gewiß sind, daß

b) selbst, wenn das leztere nun ja eintritt, wenn man vollkommen, als Arzt und als Kranker, überzeugt ist, die hier vorhandenen Zufälle sind Folgen des in den Gefäßen des Unterleibes angehäuften, durch Druck und andere Verhältnisse reizenden Blutes, doch im Ganzen zunächst auf nichts weiter gesehen werden kann, als darauf, dieses angehäufte Blut selbst wieder dadurch unschädlich zu machen, daß man es in den allgemeinen Umlauf bringe. Die vorgeschlagenen Mittel, vorzüglich das warme Bad, sind hierzu gewiß die zweckdienlichsten.

Vielleicht wundert man sich, daß ich keine Aderlasse empfehle? Das wichtigste, vorzüglichste, aber leicht ungemein schädliche Mittel verdient wohl noch am Ende mit ein Paar Worten beehrt zu werden.

Ist die Hämorrhoidalkolik Folge der unterdrückten Hämorrhoiden, welche im Flusse waren, sey nun diese Unterdrückung bewürkt worden, durch sogenannte anhaltende, stopfende, zusammenziehende Mittel, oder durch Erkältung, durch Leidenschaften, z. B. Furcht, Schreck, Zorn ꝛc.: sind die dabei erscheinenden Zufälle ungemein heftig: so wird man würklich zu einer Blutausleerung schreiten müssen, wenn vorzüglich das warme Dampfbad keine schnelle Erleichterung schafft, das man an den After hier unumgänglich gehen lassen muß. Allein diese Blutausleerung muß nun nicht geradezu Aderlaß seyn. Sicherer und obendrein würksamer ist es, nur fünf bis sechs Blutigel an den Mastdarm zu setzen. Nur wenn ein Zufall diese nicht herbeischaffen ließ oder sie nicht ziehen wollten, so würde ich ein recht warmes, bis an die Knie gehendes Fußbad anrathen, in welchem nun, wenn man es etwa fünf Minuten gebraucht und noch keine Besserung verspürte, eine Ader am Fuße geschlagen werden könnte, aber nur etwa fünf bis sechs Unzen Blut weggelassen werden müßten.

Es giebt Aerzte, welche bei jeder heftigen Kolik eine Aderlaß für nöthig finden. Ist der, der daran leidet, recht fett und wohl genährt, hatte er keine Sorgen, keine schlechte Nahrung gehabt, und war sonst immer recht munter und gesund gewesen; so möchte ihr Rath auch würlich zu befolgen seyn: allein solche Verhältnisse ausgenommen bleibt würklich ihr

Rath in den andern Fällen nicht allein unnütz, sondern er raubt auch würklich dem Kranken eine Menge Säfte, welche er nöthiger brauchen kann, und wird also auch sogar schädlich.

27.

Fortsetzung.

Die Rücken-, Kreuz- und Lendenschmerzen sind, wie ich ebenfalls schon bemerkte, der gewöhnlichste Zufall der Hämorrhoiden. Sind blinde zugegen, sind die fließenden oft oder mehrmals schon dagewesen: nun so ist man denn über die Gegenwart denn auch wohl außer Zweifel: allein im Gegentheil ist denn nun nicht zu leugnen, daß man ebenfalls nicht selten damit in Verlegenheit kommen kann. Der Arzt kann freilich bei Erwägung aller Umstände, der Lebensart, der Körperbeschaffenheit, der vorhergehenden und noch jezt damit verknüpften Umstände nicht allzuleicht irre geführt werden. Dagegen kann es desto leichter ein Laye in der Arzneikunst. Ich kann unter solchen Umständen nichts anders thun, als mich nur auf den Fall einschränken, wo sie Begleiter der blinden, oder Vorläufer der wiederkehrenden fließenden sind. Hier verkennt sie niemand

leicht, am wenigsten der Kranke, der sie schon aus Erfahrung kennt.

Thun läßt sich bei ihnen meistentheils nicht viel. Entweder sind sie denn doch erträglich. Hier würde ich rathen: ein mildes Oel täglich zwei-, dreimal in der Gegend einzureiben, wo sie vorzüglich toben. Auch die gelobten Halbbäder möchten nicht ohne vortheilhafte Erleichterung bleiben. — Oder, im Gegentheil die Schmerzen sind ungemein heftig; man weiß schon, wie sie gebildet werden; man weiß auch schon, was hier also gethan werden kann. Das Blut, das in den Hämorrhoidal — stämmen, möcht' ich sagen, sich angehäuft hat, darf nicht in dieser Anhäufung beharren. Um dieses zu bewürken, giebt es zwei Mittel. Entweder ihm den Abfluß zu verschaffen, den es vorher gehabt hat, oder den es nun einmal haben zu wollen scheint, oder es dem allgemeinen Blutumlaufe besser wieder beigesellen, als es bisher und in diesem Augenblicke der Fall war. Das Leztere muß in so fern zuerst versucht werden, in wie fern es nicht allein das gegenwärtige Uebel entfernt, sondern auch ein anderes erspart. Die Mittel, dahin zu gelangen, haben wir bereits kennen gelernt. Es sind zuerst die gerühmten Armbäder. Unnöthig wäre es, hier noch einmal zu zeigen, wie und warum sie zu empfehlen sind. Das zweite wäre das ganze warme Bad.

Würken diese Mittel nun nicht, dann bleibt freilich nichts übrig als den ersten entgegengesezten

Weg einzuschlagen. In dieser Hinsicht würde man, um seiner Schmerzen los zu werden, die Armbäder mit Fußbädern das ganze Bad mit einer warmen Bähung des Afters vertauschen, und, wenn die Schmerzen sehr heftig wären, an diesem wohl selbst ein Paar Blutigel anlegen müssen.

28.

Schweiß am Mastdarme.

Was den Schweiß anbelangt, der in der Gegend der Mastdarmöffnung so manchen Hämorrhoidalkranken plagt, so ist es traurig, daß gegen ihn oft gar nichts Erleichterung schaffen will. Im Allgemeinen möchte sich eine kühlere Bekleidung, als man sonst trug, wohl am ersten dazu qualifiziren, diesen Zufall erträglicher zu machen. Da indessen die Jahreszeit auch hier wieder in anderer Hinsicht mancherlei Hindernisse in den Weg legt, und man doch in keiner Art am Ende dadurch mehr verderben darf, als hier gut gemacht werden könnte: so sieht man wohl ein, daß man hier von diesem Rathe nicht immer wird Gebrauch machen dürfen. Indessen, um doch auch in solchen Fällen nicht ganz von Rath verlassen zu seyn, so rathe ich zweierlei zu gebrauchen, je nachdem

das eine oder das andere Verhältniß eintritt und mithin dem einen den Vorzug giebt oder den andern. Wenn der Schweiß noch als solcher da ist, noch keine Pustelchen, Bläschen, verursacht hat, so versuche man, durch häufiges Waschen mit einem in halb kalt Wasser und halb rothen Wein getauchten Schwamme sich Linderung zu verschaffen. Ist aber schon das zweite eingetreten, würden die Bläschen, die wunden Stellen ꝛc. zu sehr schmerzen, und also die Anwendung dieses Mittels verbieten, so bediene man sich eines frischen, süßen Mandelöls, das unter solchen Umständen wohl die sicherste Linderung gewähren würde.

Gewiß ist es, daß der sogenannte Hämorrhoidalschweiß unter allen Zufällen der lästigste, der lange dauerndste und am schweresten zu lindernde ist.

29.

Hämorrhoidalknoten.

So komme ich denn auf den lezten Zufall, welcher bei den blinden Hämorrhoiden angetroffen wird, zu den sogenannten Hämorrhoidalgeschwülsten, Hämorrhoidalknoten. Welche Schmerzen verursachen sie nicht bei der Leibesöfnung, vorzüglich, wenn sie oberhalb der Mastdarmöfnung in dem Mastdarme sitzen, mit dem Stuhlgange nun herausgepreßt werden und so eine Funktion zur unerträglichsten Pein machen, die hier an sich selbst immer, nachdem wie wir oben davon lasen, meistentheils nicht recht gut von statten geht. Wie schmerzhaft sind sie aber auch hinwiederum, wenn sie am After selbst ihren Sitz haben, und nun das Gehen und Sitzen und Liegen oft gleich beschwerlich machen. Im Allgemeinen giebt es hier immer zwei Fälle. Entweder sind diese Knoten noch frisch, erst entstanden, oder sie sind schon alt, oft verschwunden, oder doch kleiner geworden und immer wiedergekehret. Im erstern Falle kann man sich meistentheils sein Uebel schnell und sicher erleichtern. Man sorgt alsdann für freie, leichte Leibesöfnung sowohl durch eine passende Diät als auch allenfalls ein gelinder würkendes Abführmittel, und im Fall die Schmerzen sehr heftig sind, so sezt man an die Zacken oder Geschwülste ein Paar Blutegel an. Diese bewürken eine Ausleerung des Blutes, ein Zusammenfallen

der Geschwulst, sieht man nun nur darauf, eine Wiederanhäufung des Blutes zu verhüten, so hat man gewonnenes Spiel. Allein dieses geht denn nun freilich nicht im entgegengesezten Falle, nicht in dem an, wo die Hämorrhoidalknoten veraltet, groß und in ihren Häuten so dick und verhärtet sind, daß kein Blutigel sie durchbeißen, sondern daran nur verdrüßliche Geschwüre veranlassen kann. Es tritt alsdenn der Fall ein, der allein chrirurgische Hülfe mittelst der Lanzette erfordert. „Ein Wundarzt," sagt Schmucker, jener berühmte Arzt des preußischen Heeres, welcher sie (die Blutigel) bei solchen Umständen vorschlägt, „muß gewiß nie die Oefnung einer Beule von dieser Art gesehen und überhaupt gar keinen Begriff von ihrer Struktur und Beschaffenheit haben. Denn je größer die Beule wird, desto größer und stärker wird auch der Durchmesser ihrer Häute, und ich habe denselben oft von der Dicke eines kleinen Fingers gefunden. Hier ist es offenbar unmöglich, daß die Blutigel solche dicke Häute durchschneiden und das stockende Blut ausführen können, und sie sind nicht allein ohne Nutzen, sondern ich habe auch gesehn, daß solche Beulen durch das Ansetzen der Blutigel und andere unschickliche Behandlung krebsartig geworden sind."

Es bleibt alsdann nur die Oefnung mit einer Lanzette übrig. Man sieht daraus, wie vortheilhaft ein Mittel und dasselbe in dem einen, wie nach-

nachtheilig es in dem andern Falle seyn kann. Das ist gewiß, daß die Blutigel in dem eben angeführten Falle ungemein schnelle und große Erleichterung schaffen. Indessen ist damit nicht gemeint, daß sie jeden Augenblick benuzt werden sollen. Im Gegentheile würde ich rathen, zu blos erweichenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, wenn die Schmerzen sehr erträglich wären. So z. B. bekommt das Waschen mit Blei- oder Geulardschen Wasser in solchen solchen Fällen ungemein wohl. Es ist dasselbe von Quittenschleim zu rühmen, ein Mittel, das sich denn auch wohl mit dem vorigen in Verein anwenden läßt und wozu ich folgende Formel empfehle:

℞. Mucil. Cydon. ℥ß.
Aq. rosar. ℥iv.
Acet. vin. dest. ℥j.
Sachar. Saturn. ℈ij.
M. Solv. D.

N. Quittenschleim, 1 Loth.
Rosenwasser, 8 Loth.
Destil. Weinessig, 2 Loth.
Bleizucker, 2 Drittel Quentch.
Mische und löse es auf.

Mittelst eines damit recht durchgefeuchteten linnenen Läppchens legt man es auf, und in den geringern Fällen schafft es ungemein schnelle und sichere Hülfe. Sind die Knoten äußerlich gar nicht wahr-

zunehmen, sondern im innern des Mastdarms, so bediene man sich kühler Clystire von Mandelmilch, Hafergrütze oder gewöhnlicher Milch.

30.

Vorfall des Mastdarms.

Endlich der lezte Zufall der blinden Hämorrhoiden, zum Glück der seltenere,

der Vorfall des Mastdarms.

Wo er sich einfindet, da ist es eigentlich eben so sehr das Geschäft des Wundarztes, ihn zurückzubringen, als es ihm überlassen werden muß, mittelst seiner Lanzette die alten, vergrößerten Zacken und Geschwülste zu entfernen; etwas, das, zum Troste solcher Kranken sey es gesagt! fürchterlicher zu hören, als zu leiden ist. Indessen man kann an Oertern leben, wo die Hülfe des Wundarztes nicht schnell bei der Hand zu haben ist; wo man also auch in der peinlichsten Lage seyn würde, wenn man sich nicht selbst zu helfen wüßte. Zunächst für diese zweierlei Handgriffe, sich zu helfen. Der eine ist darauf berechnet, es ganz allein zu thun; er erfordert die größte Sorgsamkeit, und doch möchte er nicht

von jedem mit glücklichem Erfolge unternommen werden, wenigstens so lange nicht, als die Uebung fehlt, die die Anwendung jedes Handgriffes erleichtert. Der andere ist auf die Hülfe zweier anderer Personen berechnet, und so leicht, daß ihn jeder Freund, jede Gattin wird vollführen können. Ich spreche zuerst von ihm, offenherzig bekennend, ihn dem Herrn Hildebrandt zu verdanken.

Man umwickele also einen Finger, am bequemsten den Zeigefinger, mit einem Läppchen von dünner, weicher Leinewand, oder ziehe einen Däumling an, den man aus einem Handschuhe von weichem feinen Leder zerschnitten hat, darüber, bestreiche die Leinewand oder das Leder mit frischem Oele und setze den Zeigefinger senkrecht auf die Oefnung des herausgefallenen Mastdarms, so, als ob man den Finger in den Mastdarm hinein stecken wollte. Indem dieses geschieht, muß der Patient sich vorwärts bücken, indem er sich auf die Knie und Hände stüzt, so, daß die Brust tiefer liegt, als der Bauch; ein Gehülfe muß beide Hälften des Gesäßes von einander halten, um das Hineingehen des Mastdarms zu erleichtern. Mit diesem Handgriffe schlüpft gemeiniglich der Darm leicht hinein. Wenn es nicht sogleich gelingt, so sprütze man etwas Oel in den Darm, um ihn schlüpfrich zu machen. Sobald er wieder hineingetreten ist, muß der Gehülfe im Augenblicke die Hälften des Gesäßes wieder zusammen=

gehen lassen. Man lege dann eine Lage von graduirten Compressen, d. h. von länglich viereckig zusammengelegten linnenen Läppchen auf, so, daß immer ein größeres das unmittelbar darunter liegende kleinere bedecken, die mit Essig, oder noch besser mit Weine befeuchtet sind, befestige sie mit einer T Binde, das heißt, mit einer solchen, deren eines Stück rings um den Leib herumgeht, während das an diesem angenähte durch die Schenkel durchgeschlagen und hinten am Kreuze befestiget wird, und befeuchte sie alle zwei Stunden von neuem. Der Kranke muß von Stund an einige Wochen lang alle grobe Speisen, welche viel und harten Koth geben, grobes Brodt, Hülsenfrüchte, Mehlspeisen ꝛc. vermeiden, nur Suppen mit Reis, Graupen, leichtes, weißes Brodt genießen und sich alle Tage die Leibesöfnung mit einem Clystire von kaltem Wasser erleichtern; das indessen ja nicht etwa zu kalt seyn darf.

Dies die Art, die Rückkehr des Mastdarms, mittelst zweier Gehülfen und namentlich des Wundarztes, zu bewürken. Jezt die meinige, wo man sich selbst helfen muß.

Der Leidende legt sich auf eine glatte Fläche auf den Rücken. Seine Schenkel bilden mit dem Unterleibe, schief in die Höhe gestellt, einen schiefen Winkel. Statt daß dort ein Finger und namentlich der Zeigefinger mit Leinewand oder mit einem

Däumling bewaffnet wird, so müssen hier alle beide Zeigefinger diese Hülle annehmen. Mit den zwei lezten Fingern jeder Hand bemüht er sich, den einen Theil des Gefäßes von dem andern Theile zu entfernen. Und indem er dieses thut, drückt er mit den beiden, dicht an einander gehaltenen Zeigefingern auf den heraushängenden Darm ganz sanft so lange, bis der eine dazu hinreicht, ihn vollends hinein zu bringen. Jemehr der Hintere höher, als der Kopf liegt, desto leichter geht der ganze Kunstgriff von statten, von dem ich übrigens gern gestehe, daß er einem ängstlichen, nicht mit hinlänglicher Besonnenheit versehenen Kranken gar nicht so leicht fällt, als er sich hier auf dem Papiere ausnimmt. Uebrigens müssen nun schon die Compressen bereit liegen, mit welchen der Mastdarm in seiner Höhle die ersten Tage über zurückgehalten werden soll; so wie es sich von selbst versteht, daß die Diät, welche dort Herr Hildebrandt empfahl, auch hier in ihrem vollen Umfange gültig ist, das um desto mehr statt finden muß, jemehr sie schon innerhalb der Gränzen oder Lebensordnung eines Hämorrhoidalpatienten überhaupt angetroffen wird.

31.

Fließende Hämorrhoiden.

So kommen wir denn auf die fließenden Hämorrhoiden. Unter Begleitung eines, oder einiger, oder sehr vieler der Zufälle, welche bei den Hämorrhoiden, die man blinde nennt, beobachtet werden, oder nach Vorausgehung derselben ergießt sich das Blut aus den Oefnungen der Hämorrhoidalgefäße des Mastdarms. Es verschwinden alsdann jene Spannungen, Stockungen, Knoten, Beängstigungen, Beklemmungen der Brust, Schwindel, und das ganze Heer schmerzhafter Zufälle weicht, in wie fern der Reiz des Blutes entfernt wird, das sich in zu großer Menge verhältnißmäßig angehäuft hatte. Wenn in dieser Hinsicht dieser Fluß so günstig scheint, wenn er auch würklich bei würklich blutreichen Körpern, bei nicht zu starkem Abgange Erleichterung schafft, und keinen sichtbaren Nachtheil herbeiführt, so schadet er doch im Gegentheil auch nicht selten dadurch, daß er gar leicht die Schranken überschreitet, innerhalb welcher er heilsam oder vielmehr nur unschädlich ist; so ist er dadurch bedenklich, daß er immerfort den Körper den Gefahren einer möglichen Unterdrückung aussezt. Es ist hier noch nicht der Ort, das nöthige hier einzuschalten, was über die radikale Cur zu bemerken ist, ich begnüge mich hier nur noch, die Zufälle selbst zu erörtern, welche statt finden können.

Das erste, was hier beobachtet werden kann, ist:

Der Fluß ist zu stark.

Es ist nicht immer leicht, hier zu entscheiden, was zu starker Hämorrhoidalfluß ist. Eine Menge Blut, welche dem Körper auf einmal entzogen wird, wird ihn mehr entkräften, vielmehr entkräften, als wenn ihm dieselbe Menge binnen einem Tage entgeht. Man sieht daraus, der Hämorrhoidalfluß kann schon in zweierlei Art zu stark seyn, einmal in Bezug auf Quantität des Verlustes für den einzelnen Moment und dann in Hinsicht auf Dauer überhaupt. Allein auch dieser Gesichtspunkt wird nicht der einzige seyn, aus dem man seine Stärke und Schwäche berücksichtigen kann. Noch mehr komint ohne Zweifel auf das Individuum an, welches mit fließenden Hämorrhoiden zu kämpfen hat.

Hier ist denn nun wieder so viel gewiß: Für manchen ist derselbe Blutverlust äußerst unbedeutend, der für einen andern hinwiederum gar sehr leicht eine bedeutende Entkräftung herbeizieht. Wer immerfort gut aß und trank und was eigentlich hier am meisten bedeuten will, auch gut verdaute; wer ein ruhiges, gemächliches, sorgenfreies, von keinem Aerger, Kummer, getrübtes Leben führte und sonst von keinen Krankheiten wußte, bei dem kann sich würklich eine Vollblütigkeit erzeugen, und in dem Falle, daß er vorzüglich viel solcher Speisen und Getränke genoß, welche einen Zufluß des Blutes

nach den Gedärmen begünstigten *), so werden sich die Spuren einer Vollblütigkeit vorzüglich auch da äußern, und wenn nun die angefüllten Gefäße endlich diesem Andrange nicht mehr widerstehen und eine Ausleerung aus ihren zerrissenen Mündungen erfolgt, nun so ist gewiß ein großer Blutverlust vonnöthen, wenn ein solcher Mann ihn als zu groß empfinden soll. Er wird vielleicht nur Sinn für die Erleichterung haben, die ihm so zu Theil war, dagegen wird er keine Gefahr in dieser selbst ahnden und anfangs vielleicht auch keine zu ahnden nöthig haben.

---

*) Z. B. starken Caffee, Gewürze, Brandtewein.

32.

Fortsetzung.

Dagegen ist es aber nun freilich bei solchen ganz anders, die selbst schon saft- und blutleer nun einen solchen Blutverlust ertragen können; die, weit entfernt, durch gute Nahrung, bei guter Verdauung, bei ruhigem, sorgenfreiem Leben einen Ueberfluß an Blut in sich entstehen zu sehen, durch die entgegengesezten Lebensverhältnisse eine ganz entgegengesezte Körperbeschaffenheit zeigen und die bei nun eintretenden fließenden Hämorrhoiden gar bald den Blutverlust auf die unangenehmste Art empfinden werden, wenn er nur einigermaaßen durch Menge und Dauer sich auszeichnet.

Da sieht man denn nun wohl ein, daß die fließenden Hämorrhoiden in keiner Hinsicht etwa ein Uebel sind, daß man etwa mit aller Mühe zu unterhalten, zu verstärken Ursache hätte. Daß vorzüglich derjenige, der daran leidet, ohne durch überwiegende Vollsaftigkeit den Verlust, der hier statt findet, ertragen zu können im Stande ist, gar leicht von ihnen noch vielmehr geschwächt werden kann. Der Menschen, die würklich zu viel Blut haben, giebt es äußerst wenige; selbst das beste äußerliche Ansehen kann nicht immer dafür Bürge seyn, mithin können sich nur wenige mit dem Umstande trösten, daß ihnen ein solcher Verlust nur nützlich,

nicht schädlich seyn könnte; und selbst da, wo eine zu große Menge Blut ist, wird dann wohl ein solcher Ueberschuß lange von Dauer seyn, wenn ein Blutfluß dieser Art vielleicht jeden Monat mehrere Tage lang anhält und hier jeden Tag zu mehrern Unzen abgeht? Wird er, wenn nicht äußerst selten besondere günstige Umstände eine Ausnahme machen, das Gegentheil der Körperkonstitution bewürken?

33.

Fortsetzung.

In jedem Falle muß man in Folge dessen darauf sehen, diesen Fluß selbst zu entfernen. Da nun aber die plötzliche Unterdrückung nicht leicht ohne Gefahr geschehen könnte, in wie fern das Blut, das dem Körper hier entzogen wird, auf einmal nun zurückblieb und verhältnißmäßig zu sehr die Lebenskraft des Körpers in Thätigkeit setzen, die Folgen einer Congestion, wie man sagt, erregen könnte, so muß dieses ohne Zweifel mit einer Vorsicht geschehen, wie sie nicht immer in andern Uebeln und Krankheiten des Körpers, die man entfernen will, nöthig ist.

Es treten hier immer zwei Fälle ein.

Entweder ist der Fluß selbst nicht übermäßig; er entkräftet weder durch die Menge, noch durch die Dauer des Abgangs, in wie fern die erstere und die leztere entweder würklich von keiner großen Bedeutung ist, oder durch die körperliche, einen solchen Verlust leicht ertragende Beschaffenheit als nicht sehr bedeutend erscheinen kann.

In diesem Falle hüte man sich, ihn während des Fließens selbst zu stören, durch örtliche Mittel ihn etwa unterdrücken zu wollen. Dagegen sorge man dafür, seinem Wiederkommen so kräftig vorzubauen, als es möglich ist. Die Behandlungsart ist hier zunächst ganz dieselbe, welche bei den blinden Hämorrhoiden angewendet werden muß; die Ursachen, welche diese hervorbrachten, sind auch hier thätig, und wenn man diese stört, so wird man also auch ihren Folgen vorgebeugt haben, wenigstens werden diese sich alsdann leicht aufheben lassen. Ueber diese Ursachen, über die Art, wie ihnen entgegen gearbeitet werden muß, habe ich mich hinlänglich verbreitet und kann also dahin verweisen. Indessen einige Vorsicht verdient vorzüglich dann noch darauf gewendet zu werden, wenn man so ziemlich oder ganz sicher die Zeit weiß, zu welcher sich der Fluß etwa selbst einzustellen pflegt, wenn er, wie es so oft der Fall ist, periodische Wiederkehr hält. Es kommt hier alles darauf an, diese periodische Ordnung so zu unterbrechen, daß nicht in der andern Art wieder ein Nachtheil zugefügt wird, den man hier zu verbannen wünscht.

Das Meiste, ja vielleicht alles, kommt hier zunächst darauf an, gegen den Augenblick hin, wo der Fluß zu erscheinen pflegt, die Blutmasse des ganzen Körpers so zu vertheilen, daß sich nirgends eine größere Anhäufung davon, und am wenigsten im Unterleibe erzeugen kann. Kann man mittelst eines angebrachten, überall würkenden Reizes das Blut mehr nach den äußern Theilen hinleiten, so würde diesem leztern ziemlich würksam vorgebeugt seyn. Es empfehlen sich für diesen Zweck die so oft gerühmten lauwarmen Bäder vorzüglich, die man, im Falle man von der Rückkehr des Flusses ziemlich sicher unterrichtet ist, jeden Tag unausgesezt eine halbe Stunde brauchen und mit Reibungen des Unterleibes verbinden kann, um so mechanischer Weise die Anhäufung des Blutes darinne vermindern zu können. Nächst diesem würde ich rathen, dieselbe Zeit über, wo möglich jede sitzende und stehende Stellung zu vermeiden, so viel es nur immer geschehen könnte. Dagegen müßte ein solcher Kranker recht fleißig sich bewegen; Gartenarbeit verrichten, Ball schlagen, Kegel schieben, Billard spielen, kurz ähnliche Beschäftigungen haben, die eine gleichförmige Anstrengung des Körpers forderten und so also auch eine gleichförmige Vertheilung des Blutes bewürkten.

Wenn ein solches Verfahren die Wiederkehr des Flusses für das erste-, zweite-, drittemal auch nicht

verhüten kann, so darf dies weder den Muth verlieren, noch die Geduld vermindern machen. Es kommt hier gar nicht darauf an, ob dieser Zweck so geschwind erreicht wird. Der Hauptaugenmerk ist, ihn sicher zu erreichen, und dieses kann nicht besser geschehen, als durch Entfernung der materiellen Ursachen, die bisher in und auf die Gedärme, auf den ganzen Unterleib thätig waren, und auf Bekämpfung der einzelnen Beschaffenheiten, die dadurch bewürkt worden waren. Dieses, das eine und das andere, kann meistentheils nur eben so allmählig wieder aufgehoben werden, wie es entstanden war, und so hat man hinlängliche Ursache, weder in der einen noch in der andern Hinsicht den Faden der Geduld fallen zu lassen.

34.

Fortsetzung.

Indessen es kann doch würklich der Fluß übermäßig seyn, durch Menge und Dauer, durch öftere Wiederkehr eine Entkräftung hervorbringen, die dem ganzen Wohlseyn Gefahr droht und vorzüglich dadurch bedeutend wird, daß die Neigung zum Flusse in ungemein hohem Grade zunimmt. In diesem Falle kann man freilich nicht die langsame Würkung der vorgeschlagenen Methode abwarten. Die Gefahr des Augenblicks ist hier zu groß, um ihr nicht sich in den Weg zu stellen. Hier ist es, wo örtliche, kühlende, zusammenziehende, sogenannte stärkende Tonische Mittel unumgänglich nothwendig sind. Es giebt dergleichen sehr viele. Diejenigen, welche überall bei der Hand sind und in einem solchen dringenden Falle von jedem selbst sogleich angewendet werden können, will ich hier kürzlich aus einander setzen.

Zuerst gehört hierher

das kalte Wasser.

In Form eines Clystires verdient es als das erste Mittel, das man bei der Hand hat, als das einfachste, gewiß nicht abgewiesen zu werden, vorzüglich da es mit dem Vortheile verknüpft ist, daß man es in so ganz verschiedenen Graden anwenden und von dem kühlen bis zum eiskalten steigen kann. Bei

seinem Gebrauche sorge man dafür, nur eine kleine Menge auf einmal, etwa eine Coffeetasse voll, einsprützen zu lassen, alsdann es nicht kälter zu nehmen, als es unumgänglich für die Würkung nöthig ist, die damit erreicht werden soll. Man wird in dieser Hinsicht wohl thun, es eher etwas zu wenig, als zu sehr kalt zu nehmen, und wenn der erste Versuch unnütz war, lieber beim zweiten etwas kälteres zu nehmen.

Hat man so viel Zeit, mit dem Wasser Schafgarbe abkochen und es dann wieder bis auf einen mäßigen und gehörigen Grad abkühlen zu lassen, so ist das in jeder Hinsicht noch vortheilhafter. Eben so vortheilhaft ist es, statt der Schafgarbe in einem halben Nösel Wasser — das wäre etwa die einzusprützende Quantität — ein Drittel Quentchen Alaune aufzulösen und dadurch die zusammenziehende Eigenschaft zu vermehren, die man davon erwarten kann.

Nächst dem kalten Wasser empfiehlt sich ohne Zweifel als noch vortheilhafter

der Essig.

Vorzüglich gehört hierher der Weinessig, indessen auch jeder anderer kann hier mit Vortheil benuzt werden, wenn er nur sonst stark und kräftig ist. Die Anwendung ist ebenfalls in Form eines Clystirs.

Indessen wenn man nicht Gelegenheit hat, sich eines selbst zu setzen; wenn der Zufall uns niemanden zuführt, der uns eines geben kann, wie dann?

In diesem Falle nehme man ein Stück feinern oder gröbern Schwammes, oder zusammengedrehte Leinewand, befeuchte sie recht stark mit Essig oder kalten Wasser, und stopfe sie in den Mastdarm. Um sie nöthigenfalls sogleich herausziehen und mit der Flüssigkeit von neuem befeuchten zu können, wird man wohl thun, an ihnen einen Faden befestigt zu halten, mittelst dessen man sie nun sogleich heraus zu ziehen im Stande ist.

35.

Fortsetzung.

Einige Aerzte rathen in Ermangelung anderer Mittel sogar nur ein Stück Schwamm in den Mastdarm gebracht an, und in der That verdient der Rath befolgt zu werden. Das erste Mittel ist hier immer das Beste oder verschafft doch wenigstens Zeit, ein noch Besseres erwarten zu können.

Vielleicht kam der Hämorrhoidalfluß mit solcher Blitzesschnelle, mit solcher Stärke, daß die Kräfte des Körpers ungemein schnell schwanden. Bei

zärt-

zärtlichen, schwächlichen, blutleeren Leuten wäre dieses vorzüglich möglich. In diesem Falle müßten außer jenen örtlichen Mitteln nothwendig noch einige, allgemein würkende, angewendet werden. Die ersten verdienen auch hier wieder als die besten angerühmt zu werden.

Eines der gewöhnlichsten, das man meistentheils bei der Hand zu haben pflegt, ist

der Hofmannische Liquor.

Man nimmt ihn hier aller halbe Stunden zu zehn bis funfzehn Tropfen auf Zucker. Indessen noch würksamer wird er seyn, wenn man Gelegenheit hat, ihn in derselben Menge in einem Eßlöffel Rhein- oder ungarischem Weine, Muskatensekte, Mallaga zu nehmen. Auch hier kommt es indessen mehr auf die Schnelligkeit, als auf solche Nebenumstände an, die zwar die Güte vermehren, das Hülfsmittel verstärken können, aber doch nicht selten unentbehrlich sind.

Nächst dem Hofmannischen Liquor gehört hierher die Zimmttinktur; die Stahltinktur von Ludwig, die aus Quittenäpfeln bereitete (Tinct. mart. Ludov. Tinct. mart. cydon.) zu zwanzig bis fünf und zwanzig Tropfen. Das Hallerische Sauer zu 10 Tropfen in einem Weinglase Wasser. Die beiden Leztern werden sich vorzüglich dann empfehlen, wenn allenfalls die abgehende Menge zu

ertragen wäre, aber die Dauer bedeutende Gefahr drohte.

Ich habe mich bei diesem Zufalle nur auf das eingelassen, was für den Nichtarzt unumgänglich zu wissen nothwendig ist, in so fern er die Hülfe des Arztes gar nicht oder doch vielleicht erst dann haben kann, wenn die Gefahr dringend geworden ist; und auch hier nehm ich nur wieder Rücksicht, in so fern die Rathschläge auch selbst auszuführen sind. In der That ist es unumgänglich nothwendig, daß hier, wenn es nur immer geht, ein Arzt herbeigeholt werde. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß ein solcher zu heftiger Hämorrhoidalfluß leicht zufolge eines Reizes statt finden kann, der das Blut in ungemein beträchtlicher Menge dahin zu gehen nöthigte, auf dessen Entfernung ungemein viel ankommt. Dergleichen Reize können von sehr verschiedener Natur seyn. Es ist möglich, daß hier eine heftige Aergerniß, eine andere Leidenschaft thätig gewesen seyn kann, welche auf den Unterleib bedeutenden Einfluß hat. Die Berücksichtigung eines solchen Reizes ist für die Heilung unumgänglich nothwendig. Da indessen der Erstern selbst ungemein viel seyn können; da diese Berücksichtigung von sehr mannichfaltiger Art ist, was ist natürlicher, als daß ich sie hier den Lesern nicht auseinander setzen kann, die, ohne eigentliche ärztliche Kenntnisse leicht Gefahr

laufen würden, einen Irrthum zu begehen, und sich bei den allgemeinen Hülfsmitteln recht wohl begnügen können, die gewiß bis zur Ankunft eines erfahrnen Arztes im dringenden, nöthigen Falle hinlänglich sind, sie vor Gefahr zu sichern? Was ist aber auch natürlicher, als daß ich in diesem Falle auf Herbeirufung des Leztern selbst dringen muß?

36.

Unterdrückung der Hämorrhoiden.

Ich habe schon mehrmals Gelegenheit gehabt, dagegen zu warnen, sich vor

Unterdrückung der Hämorrhoiden

in Acht zu nehmen. Die Folgen davon sind ungemein gefährlich. Das Blut, das sonst dem Körper entzogen wurde, häuft sich jezt auf einmal an, es wird dieses leicht ein zu heftiger Reiz seyn können, in wie fern die Natur, die Lebensthätigkeit nicht gewohnt war, von einer solchen Quantität Blut gereizt zu werden, die jezt, so schnell sich gehäuft hat, und namentlich vielleicht an einem, vielleicht ohnedieß besonders reizbarem Orte gereizt zu werden. Es ist eine bekannte Sache, daß die Verrichtungen

des Körpers sowohl in einem einzelnen Theile, als im Ganzen, ungemein stark und mithin auch leicht zu stark von statten gehen, wenn sie bisher von einer unbedeutenden Summe von Reizen erregt worden waren, und nun auf einmal diese Summe um ein Bedeutendes vergrößert wird. Ein solcher Fall tritt hier ein. Wer an fließenden Hämorrhoiden leidet, verliert immer eine größere oder kleinere Menge Blut. Wird dieses Uebel in so fern geheilt, daß es sich allmählich entfernt, weil die Ursachen gehoben werden, welche diesen Fluß begründen, wegfallen, so wird die Gesundheit nicht allein nicht gefährdet, sondern im Gegentheile um ein Großes noch verbessert werden, in wie fern nun dem Körper die bisher verloren gegangene Menge Blutes erhalten wird, die für alle seine Verrichtungen ein so bedeutendes Reizmittel ist. Allein wenn so auf einmal und vielleicht ein ziemlich starker Fluß unterdrückt wird, was ist da natürlicher, als daß da die unverhältnißmäßig so plötzlich vermehrte Menge des Blutes auch die Verrichtungen der oder des Theiles unverhältnißmäßig erregt und auch wohl stört, wo sie zunächst ihre Einwürkung äußert? Je nachdem dieser Theil verschieden ist, je nachdem wird auch die Folge verschieden seyn, die eine solche Unterdrückung veranlassen kann. Wir wissen, welche Zufälle sich bildeten, wenn die Anhäufung des Blutes bei den blinden Hämorrhoiden im Unterleibe so groß war; hier werden sie ebenfalls gar nicht zu

sehr von dieser Form abweichend, allenfalls in noch höherem Grade obwalten können. Man lasse in einem andern Falle diese Menge Blutes bei schwachen, sehr leicht ausdehnbaren Lungengefäßen würken, und hier entsteht vielleicht die bedeutendste Engbrüstigkeit, Entzündung. Wer zu einem Andrange des Blutes nach dem Kopfe geneigt ist, wird diese Folge hier wahrnehmen, und heftigerer oder minderer Schwindel, bedeutendere oder unbedeutendere Betäubung oder Schlafsucht oder Kopfweh wird davon die Folge seyn. Keine Form des Uebelbefindens, des Krankseyns, kein Grad dieser Form läßt sich denken, der nicht, obwohl seltner oder häufiger, von einer solchen Unterdrückung der Hämorrhoiden ist beobachtet worden, je nachdem nun der Theil verschieden ist, der davon zunächst angegriffen ist, je nachdem die Beschaffenheit des Körpers, der so leidet, sich so oder anders verhält, reizbarer oder weniger reizbarer ist. Uebrigens wird man die Behauptung leicht einsehen, eine solche Unterdrückung sey um so leicht gefährlicher, je größer die Menge des abgehenden Blutes war.

37.

Fortsetzung.

Unter solchen Umständen ist es für jeden, der mit fließenden Hämorrhoiden zu kämpfen hat, Pflicht, ein für allemal dafür zu sorgen, daß er sich keine schnelle Unterbrechung, Unterdrückung dieses Blutflusses zu Schulden kommen lasse. Ich kann in dieser Hinsicht nicht umhin, auf einige der bedeutendsten Punkte aufmerksam zu machen, welche hier obwalten und so einen Nachtheil haben.

Das erste, was jeder hier zu vermeiden hat, ist wohl

die Kälte.

Unter solchen Beschwerden hüte man sich ja, ein kaltes Bad zu gebrauchen und wohl gar zu glauben, daß dieses zur Wiederherstellung nützen könne. Ich habe kurz vorher bei zu heftigem, erschöpfendem Hämorrhoidalflusse kaltes Wasser in Form eines Clystirs gerühmt, aber auch da schon die Bemerkung gemacht, die Kälte nur allmählig einwürken zu lassen und anfangs lieber zu wenig, als zu sehr kaltes zu nehmen. Kaum ist es nöthig, sie hier noch einmal in Erinnerung zu bringen. So unzweckmäßig es wäre, sich bei dem Hämorrhoidalflusse recht heiß anzukleiden, recht warme Beinkleider zu tragen und dadurch, durch den hier einwürkenden Reiz der Wärme, den Fluß noch mehr zu begünstigen, so

unzweckmäßig wäre es doch ebenfalls, hier gar das Gegentheil, vorzüglich im Winter, thun zu wollen.

Eine andere hier zu beobachtende Vorsicht ist,

die Vermeidung aller heftigen Leidenschaften.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, ihre bedeutende Einwürkung zu sehen, die sie bei Erregung der Hämorrhoiden besitzen; so können wir denn auch ihre Würksamkeit auch leicht in dieser Hinsicht vermuthen. Es ist unvermeidlich beinahe, einen heftigen Schreck, Zorn, Aerger, Verdruß in dieser Periode so ohne allen auf diesem Wege verursachten Nachtheil dahin zu nehmen, und nicht unmöglich ist es, daß theils durch den so heftigen Sturm, den solche Leidenschaften im Körper selbst anrichten, theils durch eine solche Unterdrückung der Tod augenblicklich in der Gestalt eines Schlagflusses, von Convulsionen, dem Leben ein Ende machen, oder sich in der Form eines unbezwinglichen Blutsturzes nahe. Wenn die genannten Leidenschaften so thätig sich bezeigen können, einen noch nicht zum Ausbruch gekommenen Hämorrhoidalfluß zum Fließen zu bringen, so vermögen sie einen in Gang gebrachten eben so leicht zu unterdrücken. Möchte jeder, der Hämorrhoidalbeschwerden hat, die Worte des Trnka vor Augen haben, mit welchen er seine Abhandlung über die Hämorrhoiden schließt:

„Ein ruhiges, stilles Gemüth, wobei der Kreislauf, die Aus- und Absonderungen am besten von statten gehen, gewährt große Erleichterung bei den Hämorrhoidalbeschwerden, und befördert die Heilung auf eine sehr thätige Weise. Desto nachtheiliger sind Zorn, Schreck, anhaltende Traurigkeit. Sie veranlassen nicht nur von vorn herein Hämorrhoidalübel *), sondern erhöhen sie, bringen einen übermäßigen Fluß zu Wege, unterdrücken den mäßigen, heilsamen Fluß ꝛc. Umstände genug, welche überzeugen, was für eine sorgfältige Rücksicht die Leidenschaften der Hämorrhoidalkranken verdienen.“

---

*) Man sehe oben.

38.

Wiederherstellung der Unterdrückten.

Indessen vergeblich ist oft alles Predigen. Umstände lassen uns nur gar zu oft der wichtigsten Pflichten vergessen. Nicht immer vermag selbst der Weiseste dem Drange der Leidenschaft zu widerstehen. Wenn nun also eine solche Unterdrückung denn doch eingetreten ist, was ist dann zu thun? Zuerst — schicke man nach einem Arzte, wenn dies die Lokalverhältnisse nur immer erlauben. Bis zu dessen Ankunft aber brauche man Mittel, welche durch ihren örtlich einwürkenden Reiz das Blut wieder dahin locken, wo sein Ausfluß so plötzlich gehemmt wurde. Zunächst also sobald als möglich

a) ein Fußbad.

Es versteht sich von selbst, ein warmes, das bis an die Knie reicht und mit Senf oder Salz oder Asche noch schärfer gemacht ist. Mit diesem zugleich oder nach demselben lasse man, wenn die Umstände es erlauben, woran wohl nicht zu zweifeln ist,

b) einen Dampf

an den After appliziren, indem der Kranke auf dem Nachtstuhle sizt. Kaum ist es nöthig, zu erinnern, daß hierzu bloßes Wasser, worinnen Chamillen abgesotten sind, dienlich ist; daß dieser Dampf nicht

heißer seyn darf, als ihn der Kranke ohne Schmerzen vertragen kann, versteht sich von selbst.

Wenn indessen die Anwendung eines solchen Dampfbades dennoch zu vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn sollte, so brauche man statt dieses

c) einen erweichenden Umschlag.

Es ist hier ziemlich oder ganz gleich, wovon er gemacht wird. Die ersten Ingredienzen sind hier die besten. Weizenmehl in heiße Milch gerührt und warm — aber ja nicht heiß! — aufgeschlagen, Malven, (Käsepappeln,) Eibischwurzel und Hafergrütze in Milch gekocht, Hafergrütze nur in Wasser gekocht; eines ist hier am Ende der Würkung nach dem andern gleich.

Sind die Zufälle dringend; so werden mit diesen Mitteln noch

d) Blutigel,

ja selbst Aderlässe verbunden werden können, vorzüglich wenn gründlicher Verdacht einer Entzündung zugegen ist. Ueber die Leztere aber muß nothwendig erst der Arzt entscheiden, wenn man sich auch ohne Bedenken entschließen kann, an den After einige Blutigel zu setzen.

e) Erweichende, oder noch besser reizende Clystire

verdienen hier nicht weniger empfohlen zu werden. Ich würde rathen, sie dann anzuwenden, wenn

man schon vom Dampfe, oder vom Umschlage und dem Fußbade Gebrauch gemacht hatte, wodurch ihrer Würksamkeit schon vorgearbeitet ist. Man kann solche reizende Clystire sehr leicht aus etwa einem Loth Tabaksblättern, sey es nun Knaster oder eine andere Sorte, bereiten, indem man ein Nösel kochendes Wasser und einige Löffel Weinessig zugießt.

Nicht selten sind von dem unterdrückten Hämorrhoiden ungemein heftige Krämpfe entstanden, oder diese und die unterdrückten Hämorrhoiden waren gemeinschaftlich Folge dessen, was hier so unglückliche Würkungen erzeugte. Es kömmen diese Krämpfe theils örtlich seyn, z. B. sich in der Gestalt der Kolik blos auf den Unterleib beschränken, dagegen aber auch den ganzen Körper affiziren. In einem Falle, wie in dem andern, unterlasse man nicht, von einem lauwarmen Bade Gebrauch zu machen, wenn es die häuslichen Umstände nur halbwege erlauben wollen. Zugleich kann man damit, wenn man es aus der Apotheke sogleich kann holen lassen, den Gebrauch der Bibergeilessenz zu 20 bis 25 Tropfen verbinden, die man, bis die Milderung der Zufälle erfolgt, alle halbe Stunden und dann alle 1 bis 2 Stunden nehmen kann. Wer freilich an dem Gebrauche des ersten Mittels verhindert wird, ist nun freilich schlimm daran; für ihn bleibt nichts übrig, als der Gebrauch der erwähnten Essenz, der krampfstillenden Clystire von Chamillen, Fliederblü-

then u. dergl. Bähungen des Unterleibes mit einem Dekokte dieser Art, und etwa das, was nachher noch der Arzt verordnete, bis zu dessen Ankunft übrigens durch die erwähnten Mittel die Fortschritte des Uebels gewiß gehemmt, in glücklichen Fällen gemindert und in recht glücklichen das Uebel wohl gar gehoben seyn wird.

Anhang.

Hämorrhoiden in der Schwangerschaft, Blasenhämorrhoiden, Hämorrhoiden der Mutterscheide, Schleimhämorrhoiden.

1.

Hämorrhoiden der Schwangern.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß das weibliche Geschlecht ungemein seltner, zum wenigsten in der ganzen ersten Hälfte seines Lebens, an Hämorrhoiden leidet, als das männliche. Die Ursache davon läßt sich leicht einsehen. Die wenigen Fälle, wo beim Manne die Hämorrhoiden, zufolge einer wahren Vollblütigkeit, statt finden, existiren beim Weibe in so fern nicht so leicht, als ein ihm von der Natur gegebener Blutfluß sie davor schon schützen und im Falle sie doch entsteht, leicht davon befreien kann. Die Ursachen, welche beim Manne Hämorrhoiden erzeugen und von anderer Art sind, werden beim Weibe immer leichter hierhin würken, als dahin. Wenn daher beim Weibe die Hämorrhoiden beobachtet werden, so sind sie in den meisten Fällen entweder dann, wenn die monatliche Reinigung bei ihnen schon aufgehört hat; oder wenn diese selbst nicht in Gang kommen, nicht in der gehörigen Stärke und Dauer erscheinen will, und dann in dem Falle, wenn Schwangerschaft da ist, von welchem ich, in wie fern die übrigen Fälle in

dem vorigen berücksichtigt sind, hier der Vollständigkeit wegen das einrücken will, was ich darüber schon an einem andern Orte gesagt habe.*)

„So wie die in der Schwangerschaft ausgedehnte Gebärmutter durch ihren Druck die Ausleerung des Darmunraths verursachen und sich in diesem ein Hinderniß ihrer eignen Ausdehnung erschaffen kann: eben so wird sie einige Beschwerden noch außerdem erregen, in wie fern sich der durch ihre Ausdehnung verursachte Druck auch auf andere außer den Därmen in der Unterleibehöhle gelegenen Theile erstreckt. Beziehen wir denselben zunächst auf die Blutgefäße daselbst, so sehn wir von dem Drucke auf dieselben nicht selten die Hämorrhoiden entstehen, die sich natürlich ganz besonders da zeigen müssen, wo schon sitzende Lebensart, Genuß vieler hitzigen das Blut in diese Theile hinlockenden Speisen eine natürliche Neigung hervorgebracht hatte. Nicht immer sind gerade die Hämorrhoiden so offenbar da; oft äußern sie sich nur in allerlei Beschwerden, die die Anhäufung der Blutmassen daselbst machen. — Hierhin gehört denn z. B. Abgang blutiger Streifen kleiner Parthien geronnenen

Blutes

*) Guter Rath an Schwangere ꝛc. 1803, bei Supprian in Leipzig.

Blutes beim Stuhlgang. Noch gewöhnlicher sind die oft so schmerzhaften Knoten am Mastdarme, entweder außerhalb oder innerhalb des Afters. Je mehr sie die Leibesöfnung schmerzhaft machen, jemehr wünscht man davon befreit zu werden. Dieß ist nun freilich vor der Entbindung um so weniger möglich, jemehr sich bis dahin die Gebärmutter täglich vergrößert, und also das mechanische Hinderniß des Blutumlaufs vermehrt. Alles, was hier geschafft werden kann, ist Linderung. Ruhige Lage auf dem Bette, wenn die Schmerzen vorzüglich heftig sind; Vermeidung alles Gewürzhaften und Erhitzenden ist das vorzüglichste, was den Zufall lindert. Sind Hämorrhoidalknoten, die sogenannten blinden Hämorrhoiden da, so thut der Quittensaft, äußerlich aufgestrichen, oder die Eibischsalbe als linderndes Mittel, gute Dienste. Sind die Knoten groß, so setze man Blutigel daran, oder lasse sie durch die Lanzette öffnen. Bei innerlichen fällt freilich auch dieser Vortheil weg. Kalte Clystire kann nicht jedes Weib vertragen. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient dann der offene Leib. Man muß in diesem Falle um so mehr darauf sehen, daß er leicht und mehr flüssig, als fest sey, je schmerzhafter der geringste Grad von Hartleibigkeit ist.“

2.

Blasenhämorrhoiden.

Es ereignet sich nicht allzuselten, daß solche Anhäufungen des Blutes, wie wir sie als nächste begründende Ursache der Hämorrhoiden des Mastdarms kennen lernten, wenn ihnen dieser Weg versperrt oder die Eröfnung eines andern erleichtert ist, diesen andern auch würklich nehmen. Wir hörten gleich im ersten Abschnitte, wie Blutanhäufungen des Unterleibes in den obern Gefäßen, welche dem Magen nahe sind, sich nicht selten in diesen durch diese ausleerten und da das Blutbrechen erregten. Man nehme an, daß ein Umstand ihnen einen ähnlichen Weg in einem andern Werkzeuge öfnen soll, so werden sie diesen ergreifen. So haben wir denn die Entstehung der Blasenhämorrhoiden; die Hämorrhoiden der Mutterscheide, der Gebärmutter selbst.

Indessen darf man keinesweges glauben, daß sich auf diese Art allein solche Anomalien des Hämorrhoidalflusses erzeugen. Sie können auch erfolgen, wenn eine solche Unterdrückung der Mastdarmhämorrhoiden vorgefallen ist, wie wir sie schon kurz vorher haben kennen lernen. Auf diesen zwei Wegen bilden sich denn nun diese zwei verschiedenen Arten, die wir so eben dem Namen und jezt der Sache nach kennen lernen wollen.

3.

Blinde, fließende Blasenhämorrhoiden.

Ich spreche zuerst von den Blasenhämorrhoiden. Im Allgemeinen kann man sicher annehmen, daß sie dem männlichen Geschlechte fast allein eigen sind. Durch die schon erwähnten Eigenthümlichkeiten des weiblichen Geschlechts sowohl, als durch den besondern Bau der Harnröhre, der hier obwaltet, und durch die nähere Verbindung der Mastdarmgefäße mit denen des Gebärmuttersystems, ist dieses ungemein sehr dagegen geschüzt.

Was die Bläsenhämorrhoiden begründet, können wir zufolge des angegebenen Gesichtspunktes leicht errathen. In so fern sie von denen des Mastdarms herrühren, welche durch dieses oder jenes unterdrückt wurden, kann ich ganz schweigen; in so fern sie, wie diese, von einem hier obwaltenden, das Blut in die Gefäße der Harnblase hinlockenden Reize bestehen, so mache ich hier nur darauf aufmerksam, wie sie nicht selten ein Uebel derjenigen sind, welche den Beischlaf unmäßig zu genießen pflegten. Personen, welche durch irgend eine Nothwendigkeit ihre Gefäße der Harnblase sehr geschwächt sahen, z. B. nach Tripper, der mit erweichenden Mitteln ungemein behandelt worden war, sehen sich ebenfalls nicht selten von den Blasenhämorrhoiden überfallen, ohne daß sie nur eine der beiden angegebenen Ur-

sachen wahrnehmen konnten. Das sieht man indessen leicht ein, daß die leztere Entstehungsart die seltnere ist.

4.

Fortsetzung.

Die Blasenhämorrhoiden sind, wie die des Mastdarms, entweder blind oder fließend und es wäre unnöthiger Aufenthalt, das Warum und Wie zu erläutern, das hier ganz, wie bei den ersten, beschaffen ist. Bei den Blinden ist gewöhnlich der Schmerz ungemein heftig, der aus dem Drucke der angeschwollenen gespannten Gefäßen entsteht, und nicht selten geht er so weit, daß er den heftigsten Krampf der Harnröhre erzeugt, aus demselben Grunde die Ausleerung jedes Tropfen Harns verhindert und sich von dem After bis zur Eichel erstreckt. Das Harnen ist überhaupt äußerst selten ungestört; entweder hat der Kranke jeden Augenblick eine Neigung dazu oder er leidet an Verhaltung und der Schmerz ist gewöhnlich, wie bei diesem, so bei jenem, in bedeutenderm Grade oder in unbedeutenderm.

Was die fließenden Hämorrhoiden dieser Art anbelangt, so wird man nun freilich leicht begreifen, daß hier solcher Schmerz nicht so statt finden kann. Die Gefahr, die hier vornämlich statt findet, ist vorzüglich etwa, daß die Blutung zu bedeutend ist; indessen dieser Fall wird freilich nicht zu oft eintreten.

5.

Fortsetzung.

Je nachdem die Hämorrhoiden der Blase aus dieser oder jener Ursache entstanden sind, je nachdem wird auch ihre Heilung verschieden seyn müssen. Sind blinde oder fließende Folge des unterdrückten Hämorrhoidalflusses aus dem Mastdarme, so ist es unumgänglich nothwendig, daß bei allem, was gethan wird, die Wiederherstellung dieses versucht werde. Die Mittel, die dazu dienen, sind hinlänglich aus einander gesezt. So z. B. heilte ein berühmter Arzt einen ungemein starken Hämorrhoidalfluß aus der Harnröhre dadurch, daß er durch eine Röhre einen Dampf an den After gehen ließ, während auf die Geburtstheile Eiswasser umgeschlagen werden mußte. Nach zwei Tagen hörte das

Bluten auf und dagegen schwollen die Mastdarm-gefäße auf, welche er nun mit einer Lanzette öfnen ließ und so den Kranken gänzlich heilte.

Sind aber nun freilich die Blasenhämorrhoiden Folgen eines Reizes, darauf die hier leidenden Gefäße vorzüglich einwürkten, so läßt sich natürlicher Weise ein solches Verfahren keineswegs anwenden. Hier muß das Uebel eben so für sich besonders behandelt werden, wie es bei den Mastdarmhämorrhoiden geschah. Bei den Blinden muß man zunächst auf die Milderung der Zufälle denken, die hier obwalten und theils so schmerzhaft, theils würklich gefährlich sind, daß sie auch in den übrigen beiden Fällen nie übersehen werden dürfen.

Im Allgemeinen lassen sich hier denn nun nur diejenigen Mittel empfehlen, die wir als Reizvermindernd, als Krampf- und Schmerzstillend kennen. Erweichende Umschläge auf die Geschlechtstheile, bereitet von Weizenmehl mit Milch, oder noch besser von Bilsenkraut, Mohnköpfen, wenn man deren frische habe haben kann, Leinewand in warme Mich getaucht und umgeschlagen, sind hier äußerlich; Mandelmilch, Mandelöl mit Hafergrütze innerlich genossen, die einfachsten, zugleich aber auch die würksamsten Mittel, mit denen man denn noch erweichende (von Milch z. B.) bereitete Clystire verbinden kann, theils um den Reiz zu entfernen, der vielleicht eine Anhäufung des Darmun-

raths machen kann, theils um auch von dieser Seite eine Anwendung solcher Schmerz- und Krampfberuhigender Mittel zu versuchen. Bei sehr dringenden Zufällen wird man denn noch an das Mittelfleisch einige Blutigel setzen können, und wenn die Harnröhre nicht zu empfindlich ist und den Versuch vereitelt, eine Einsprützung von warmer Milch oder Oel selbst versuchen müssen, die oft im Augenblick Erleichterung schaffen.

Die Blasenhämorrhoiden, entstanden aus einer Schwäche, Erschlaffung der Gefäße, möchten Bedenklichkeiten erregen, in so fern es darauf angefangen werden soll, eine gründliche Heilung zu erregen. In jedem Falle verdient, wenn die eine und die andere Art unter der Gestalt der fließenden erscheint, ohne daß übrigens vom Augenblicke Gefahr zu besorgen steht, diesem Fließen dadurch allmählig Einhalt gethan zu werden; daß man statt aller andern Getränke solche gelind stärkende und vorzüglich auf die Harnwege einwürkende zu sich nimmt, wie sie eine Abkochung der Wacholderbeeren, des Petersilienkrautes geben, oder daß man eines der stärkenden Bäder gebrauche, die in dieser Hinsicht genug bekannt sind.

6.

Fortsetzung.

Die Blasenhämorrhoiden seyen entstanden, wodurch sie wollen, immer wird, wie bei denen des Mastdarms, doch ungemein viel darauf ankommen, wenn sie sollen geheilt werden, daß der Umlauf des Blutes im Unterleibe frei und ungehindert von Statten gehe. Was hierzu beiträgt, muß auch hier beobachtet werden. Hinreichend aus einander gesezt ist es in den ersten Abschnitten.

Sie seyen ferner entstanden, wovon sie wollen, immer wird es darauf ankommen, daß jeder Reiz vermieden werde, der das Blut vorzüglich nach dem Unterleibe und ganz besonders etwa wohl gar nach den Gefäßen der Harnblase zu lockt. Den ersten dieser beiden Gesichtspunkte hoffe ich hinlänglich aus einander gesezt zu haben, (s. oben). In Bezug auf den zweiten dringe ich

1) auf gänzliche Unterlassung des Beischlafs;

2) auf Vermeidung aller der Speisen und Getränke, die durch eine besondere Einwürkung auf die Harnwege schädlich werden könnten. Schäumendes Bouteillenbier möchte hier vorzüglich hingehören, eben so der Wein, der übrigens, mäßig genossen, recht sehr gut bekommt, und nur im Uebermaße oder dann schadet, wenn etwa viel ungegohrner Zuckerstoff oder Säure in ihm obwaltet.

7.
Hämorrhoiden der Mutterscheide.

So wie die Blasenhämorrhoiden entstehen können, so können sich denn auch die der Mutterscheide bei dem weiblichen Geschlechte bilden. Auch sie sind entweder Folgen eines unterdrückten oder nicht recht zum Durchbruch und in Gang gekommenen Hämorrhoidalflusses aus dem Mastdarme. Auch sie sind oft für sich bestehendes Uebel, das vorzüglich dann zu erscheinen pflegt, wenn etwa das Monatliche nicht gehörig im Gange ist. Auch sie können zufolge einer hier obwaltenden örtlichen Erschlaffung oder eines einwürkenden Reizes, z. B. des Beischlafs entstehen. Die Hämorrhoiden der Mutterscheide sich vorzüglich in Bezug auf den Beischlaf höchst unwillkommen. Ich finde davon eine Beobachtung aufgezeichnet, die es wohl verdient, hier mitgetheilt zu werden, um bei ähnlichen Gelegenheiten Aufmerksamkeit zu erzeugen.

„Eine junge, wenig menstruirte, an einen muntern, aufgeweckten Mann verheurathete Frau, klagte bei jeder Begattung heftig. Einige Wochen genoß sie sie ruhig und dann konnte sie wieder eine geraume Zeit lang sich dabei eines lauten Geschreies nicht enthalten. Eine Hebamme konnte bei der Untersuchung nichts entdecken, wodurch der Gatte in dem Verdacht, daß Bosheit sie dazu bewege, bestärkt wurde, sich aber endlich besann und

den Arzt zu Rathe zog. Sie war bis auf die geringe Menstruation völlig gesund und empfand nur während der Begattung an dem untern Theile der Scheide Schmerz. Man entdeckte auch hier mit dem Finger eine Menge Knötchen. Sie besann sich nun, daß sie auch wohl zuweilen bei der Darmausleerung Blut verloren und dann das Vergnügen des Beischlafs ohne Schmerz genossen habe. Aus allen diesen erhellte die hämorrhoidalische Natur des Uebels, daher Aderlässe (?), gehörige Diät, lauwarme Halbbäder, Einschmieren des Mastdarms mit erweichenden Salben von innen, verordnet und, weil sie ohne sonderlichen Erfolg waren, Blutigel angewendet wurden, worauf das Monatliche und die Hämorrhoiden stärker flossen und die Knoten in der Scheide endlich verschwanden."

Da die Hämorrhoiden dieser Art mit denen der Blase in Hinsicht ihrer Entstehung dieselben sind, so bedarf es auch keiner besondern Erörterung derselben. Nur den einzigen Umstand erwähne ich noch; sie sind nicht ganz selten Folge eines nicht ordentlichen Monatflusses. Die Ursachen, welche das Ausbleiben, die zu geringe Dauer oder Menge dieses begründen, können sie ebenfalls unmittelbar erzeugen oder sie nehmen unmittelbar daraus ihren Ursprung. In jedem Falle ist gehörige Wiederherstellung dieses Ausflusses nöthig. Diese zu erörtern würde hier zu weit führen.

Mit den Hämorrhoiden der Gebärmutter selbst ist es gerade so beschaffen, wie mit diesen, nur daß sie leichter verkannt, schwerer noch entdeckt werden, zum Glück aber noch seltner sind.

8.

Schleimhämorrhoiden.

Statt der blutigen, fließenden Hämorrhoiden, statt der blinden, nimmt man, sowohl im Mastdarme, als auch in der Harnblase, Harnröhre, einen Abfluß eines entweder weißen, milden, geruchlosen, oder grünlich, geblich gefärbten, fressenden, Schmerzen erregenden, ganz specifisch stinkenden Schleimabgang wahr, der bei dem Abgang und vorher mit allen oder mehrern Zufällen begleitet war, welche den Hämorrhoiden des Mastdarms, oder der Blase eigen sind, d. h. bei welchem also hier dieselben Beschwerden des Andranges der Säfte statt finden. Es wird dieser Schleim aus den Drüsen, Schleimbehältern des Mastdarms ausgeleert, wenn man der Behauptung einiger Aerzte trauen darf; nach andern hingegen wird er würklich aus den Blutaderknoten ausgepreßt, aus den Hämorrhoidalgefäßen ausgepreßt und bildet dann meistentheils

einen Begleiter oder Vorläufer der im Gegensatze sogenannten blutigen Hämorrhoiden.

Dadurch, daß dieser Schleimabfluß mit den Zufällen begleitet ist, welche den Hämorrhoiden eigen sind, dadurch, daß z. B. wenn er in der Harnröhre dieselben Krämpfe, Urinbeschwerden u. s. f. statt finden, läßt er sich auch hinlänglich von ähnlichen Schleimabgängen unterscheiden, welche in dem Tripper z. B. der Ruhr, Mastdarmfisteln u. s. f. zu seyn pflegen. Ist der Schleimabgang selbst mit Blutstreifen gefärbt, so ist die Unterscheidung noch leichter.

Wenn die Schleimhämorrhoiden eingewurzelt sind, so sind sie nicht allein noch schwerer zu heilen, als die blutigen Hämorrhoiden, sondern entkräften auch dadurch ungemein, daß sie Tag für Tag Verlust des Schleimes verursachen und auch außerdem mit nicht selten immer fortdauernden und doch immer unvermuthet zurückkehrenden Schmerzen verknüpft sind.

Die Ursachen, welche zur Erzeugung der blutigen Hämorrhoiden beitragen, sind auch hier würksam und vorzüglich vermögen es örtliche auf den Mastdarm einwürkende Reize. Deshalb sind sie nicht selten ein Uebel der Onaniten, derer, welche Pädasterie trieben. Die Heilung ist denn auch ganz gleich mit der der blutigen Hämorrhoiden.

Es ist gewiß, daß man über das Wesen dieser Hämorrhoiden bei weitem noch nicht im Reinen ist, daß in der That in einzelnen Fällen es ungemein schwer halten mag, eine Unterscheidung von ähnlichen Uebeln zu treffen, vorzüglich möchte dieses bei den schleimigen Blasenhämorrhoiden der Fall seyn, wo man in der That vielleicht eben so viel Grund hat, zu gleicher Zeit auf einen Blasenkatarrh, Nachtripper zu schließen. In dieser Hinsicht sowohl, als in der, daß die eingewurzelten Schleimhämorhoiden noch ungleich schwerer, als die blutigen zu heben sind, gebe ich jedem den Rath, von ihnen überfallen, sogleich einen Arzt anzugehn. Zum Glück ist die Krankheit denn doch ziemlich selten, vorzüglich gilt dieses von denen der Harnröhre und Harnblase.

Schluß.

Von selbst erzeugen sich die Hämorrhoiden, die noch nicht einmal bewiesenen erblichen ausgenommen, nicht. Ihre Ursachen sind indessen mannigfaltig, darum leiden so manche daran; Schmerzen und Gefahren sind ihre beständigen Begleiter und Folgen. Nur Vorurtheil konnte sie dennoch lieb gewinnen lassen. Wie man ihre Ursachen vermeiden kann, das habe ich gezeigt; hoffentlich wird auch derjenige, der ihnen nicht entgieng, Rath und Hülfe bei dringenden Gefahren finden, Anweisung erhalten können, den fernern vorzubeugen und selbst das Uebel wieder vernichten lernen, daß nie ein Zeichen der Gesundheit ist, wie unsere von einem Vorurtheil befangenen und selbst von ihren Aerzten verführten Vorfahren glaubten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Gottfried Wilhelm,

Die Hämorrhoiden ein guter Rath für alle, die daran leiden oder sie fü
rchten

Weißenfels ; Leipzig 1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.822-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11840982-8